

**M**  
MOEWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Der Spiegel des Grauens

Die einen lernten, die anderen starben! — Zehn Terraner  
auf der Spur der Schreckwürmer!

Nr. 160

70 Pf.

Österreich 450 S.  
Schweiz 480 Fr.  
Italien 140 Lire  
Sondelpreis Berlin  
60 Pf.

## Der Spiegel Grauens

Die einen lernten, die anderen starben - Zehn Terraner auf der Spur der Schreckwürmer!

von Kurt Mahr

Auf der Erde schreibt man das Jahr 2326, und in dem von terranischen Astronauten durchforschten Teil der Milchstraße haben sich in den letzten zwei Jahrhunderten wesentliche Veränderungen vollzogen. Seit dem 1. Januar 2115, dem Datum von Atlans Verzicht auf die Position als Imperator von Arkon, gibt es kein Solares Imperium mehr und auch kein Arkonidenreich, sondern das Vereinte Imperium, dem Perry Rhodan als Großadministrator vorsteht, während der Arkonide Atlan als Chef der United Stars Organisation (USO) fungiert, deren Spezialisten die »galaktische Feuerwehr« bilden.

Wie notwendig die Existenz einer solchen Ordnungsmacht ist, zeigte sich erstmals ganz deutlich bei der Jagd nach den Zellaktivatoren, die Freunde zu Feinden machte und fast alle Intelligenzen der Milchstrasse in Aufruhr versetzte.

Seit dem 4. August 2323 herrscht wieder Großalarm in der Galaxis. Mit den gefräßigen Hornschrecken ist eine Riesengefahr aufgetaucht. Die Katastrophen-sendungen überstürzen sich. Raumflotten sind pausenlos unterwegs, um zu retten, was zu retten ist, denn die Hornschrecken wälzen sich wie eine violette Flut über viele Planeten und vernichten mit ihrer Säure alles, was ihnen den Weg versperrt. Doch nicht genug damit! Schreckwürmer tauchen auf - riesige Ungeheuer -, die noch weniger verwundbar sind als die Hornschrecken und die noch schrecklichere Waffen parat haben. Gucky, der Allround-Mutant, hatte sich bereits erfolgreich als »Großwildjäger« betätigt, doch sein Schreckwurm schritt zur Selbstvernichtung - und so wird von Perry Rhodan eine neue Expedition ausgeschickt, die den Geheimnissen der Schreckwürmer auf die Spur kommen soll. Die Expedition landet auf dem SPIEGEL DES GRAUENS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

**Joel Carso** - Kommandant der CAROL D., eines Spezialkreuzers der Galaktischen Abwehr.

**Dr. Barbara Spencer, Joey Peters, Nino Lamarre, Harley Creeser, Professor Pitter Laurensen, Jaycie Ridell und Karl Halbein** - Sie gehören zur hartschädeligsten, eingebildetsten und tapfersten Gruppe, die je ein Offizier geführt hat.

**Eric und Fran Jorgens** - Man kann die beiden Männer nicht auseinanderhalten, denn sie sind eineiige Zwillinge.

**Leutnant Gino Poppa** - Er bleibt »oben«.

Nicht immer sind es die wirklich großen Unternehmen, die der Menschheit einen weiteren Stein aus dem Weg zu den Steinen räumen, obwohl es natürlich in der Natur des Terraners liegt, auf jede Herausforderung mit aller Macht zu antworten, auf einem plötzlich auftauchenden Gegner lieber mit tausend Geschützen zu feuern als mit hundert.

Manchmal jedoch entstehen Gefahren, die mit dieser Methode nicht zu beseitigen sind. Manchmal erweist sich der Gegner als zu groß, als daß man ihm einfach mit der eigenen Größe beikommen könnte. Das ist der Augenblick, in dem es auf den Geist ankommt. Dabei soll unter Geist keineswegs Intelligenz allein verstanden sein. Geist ist mehr. Er ist Einfallsreichtum, Begeisterungsfähigkeit, Hingabe und noch vieles mehr.

All das, was Joel Carso und seine Gruppe von sieben Männern und zwei Frauen erfüllte, als sie auszogen, um auf Zannmalon eines der größten Geheimnisse zu entschleiern, die sich jemals der Erde in den Weg gestellt hatten.

1.

»Sie sind also Joel Carso«, sagte das Mädchen mit den roten Haaren und betrachtete Joel aus halb geöffneten Augen.

Joel fühlte sich in die Enge getrieben. Er war nichtsahnend von Block XVI herübergekommen, um in der Messe zu frühstücken. Auf Block XLVI stand die CAROL D. und wartete auf den Mittag. Der Start war für 12:15 festgesetzt. Für Joel bedeutete das, daß er mehr als vier Stunden Zeit hatte, seinen eigenen Neigungen nachzugehen. Zu seinen Neigungen gehörte ein nicht allzu reichhaltiges, aber ausgedehntes und in aller Bequemlichkeit eingenommenes Frühstück. Bislang war er noch nicht zum Frühstück gekommen. Er hatte die Eingangstür der Messe kaum hinter sich gelassen, da war sein Name ausgerufen worden. Dr. Spencer bat darum, ihn im Kolleg zu sprechen. Das Kolleg war ein kleiner Seitenraum, in dem die Offiziere vom Oberst an aufwärts vor oder nach dem Essen, oder auch ohne jegliche Verbindung mit einer Mahlzeit,

sich ihre Cocktails zu servieren lassen pflegten. Joel hatte sich sofort auf den Weg gemacht. Merkwürdigerweise war ihm der Name Spencer im ersten Augenblick völlig unbekannt gewesen. Erst, als sich der Eingang zum Kolleg vor ihm öffnete und er das rothaarige Mädchen am Fenster in einem bequemen Sessel sitzen sah, erinnerte er sich daran, daß seiner Gruppe noch ein Mitglied fehlte: Dr. Barbara Spencer, Biologin. Jetzt, nach Barbaras freundlicher Einladung, saß Joel ihr gegenüber, auf einem ziemlich unbequemen Stuhl, mit wirren Haaren, die vor dem Aufbruch zum Frühstück nur flüchtig die Bekanntschaft eines Kammes gemacht hatten - und auch sonst so, wie ein unbekümmter junger Mann aussehen würde, der auf dem Weg zu seinem Kantinenfrühstück um halb acht Uhr morgens keineswegs damit rechnet, einer Dame zu begegnen. »Ja, der bin ich«, gab Joel linkisch zu. »Und Sie sind Doktor Spencer, das fehlende Mitglied unserer Mannschaft. Ich bin froh, daß Sie es schließlich doch noch geschafft haben, vier Stunden vor dem Start.«

Er versuchte, sich mit ein bißchen Sarkasmus aus der Sackgasse herauszuhelfen. Aber Barbara war nicht im geringsten beeindruckt. Sie lächelte mit einer Art intimer Freundlichkeit und schlug mit einer faszinierend eleganten Bewegung die Beine übereinander. »Ich habe mich für diesen Auftrag freiwillig gemeldet«, erklärte sie. »Außer allgemeinen Hinweisen wie, daß es mir unter Umständen ans Leben gehen könnte, daß ich wochen oder monatelang auf jede Bequemlichkeit verzichten müßte ... aber auch, daß es sich um eine äußerst interessante biologische Aufgabe handele, weiß ich nichts. Wollen Sie mich nicht ein wenig eingehender aufklären?«

Joel kannte seine Vorschriften. Gewisse Gründe bewogen die Galaktische Abwehr, das Unternehmen, zu dem die CAROL D. in ein paar Stunden startete, so geheim wie möglich zu halten. Die eigentliche Mannschaft bestand aus Freiwilligen, denen man, als sie sich meldeten, die Gefahren des Sondereinsatzes deutlich geschildert hatte, ohne auf Details einzugehen. Außer Joel selbst wußte vorläufig niemand, worum es eigentlich ging. Und Joel hatte den Auftrag, die Leute erst dann einzuhören, wenn die CAROL D. die Erde verlassen hatte.

Außerdem mochte er es nicht, wenn eine Frau glaubte, es bedürfe nur eines freundlichen Blicks und ein paar sanfter Worte, um ihn weichzumachen.

»Nein, ich will nicht«, antwortete er bestimmt und stand auf. »Das wissen Sie im übrigen. Sie bekommen die Informationen, sobald das Schiff gestartet ist.« Barbara lächelte noch immer.

»Ja, ich dachte es mir. Haben Sie wenigstens angenehme Gesellschaft an Bord?«

»Darüber würde ich mir an Ihrer Stelle keine Sorge

machen. Nachdem Sie sich einmal verpflichtet haben, werden Sie mit den Leuten auskommen müssen, ob sie Ihnen zusagen oder nicht.«

»Aha«, machte Barbara. »Und es gibt wirklich gar keine Unterhaltung?« Joel sah auf die Uhr.

»Hören Sie, Miß Spencer ...«, begann er ungeduldig.

»Mistress Spencer«, unterbrach sie ihn mit Betonung. »Aber das soll Sie nicht irritieren. Unsere Ehe war glücklich, aber leider nur kurz. Mein Mann starb an den Folgen eines Unfalls.«

Joel wurde durch die Unverfrorenheit der Andeutung aus dem Konzept gebracht. Unfreundlicher, als er es vorgehabt hatte, fuhr er fort: »Also schön, Mrs. Spencer. Ich habe jetzt keine Zeit. Begeben Sie sich an Bord, das Weitere wird sich fügen.« Die Tür öffnete sich vor ihm. Er drehte sich noch einmal um und fügte hinzu: »Im übrigen würde ich mir an Ihrer Stelle weder um den Verzicht auf alle Annehmlichkeiten noch um die Zusammensetzung der Besatzung oder unsere bevorstehende Aufgabe Sorge machen, sondern allein darum, ob Sie den Kopf noch oben auf den Schultern tragen, wenn wir in ein paar Monaten wieder zur Erde zurückkehren.«

Er sah Dr. Spencer erst wieder, als die CAROL D. schon gestartet war. Er hatte alle Mitglieder der Gruppe in den kleinen Messeraum bestellt, und da jedermann wissen wollte, was ihm bevorstand, waren sie ohne Zögern gekommen. Als Joel Carso in der Messe erschien, hatten sie schon die Tische zur Seite geschoben und aus den Sitzmöbeln einen weiten Halbkreis gebildet. Sie befanden sich mitten in einer lauten Diskussion, als Joel eintrat. Sobald sie seine Gegenwart bemerkten, erstarb jedoch alles Gespräch.

Joel trat in den Halbkreis und beobachtete sie, während sie sich setzten. Am linken Ende saß Harney Creeser, ein Hüne von einem Mann, in dem von hundert Leuten neunundneunzig einen Berufssportler vermuteten. In Wirklichkeit war er Geologe, und nicht einer der schlechtesten, wie Joel von seiner vorgesetzten Dienststelle erfahren hatte. Creeser hatte auf allen möglichen Außenposten Dienst getan. Er schien für die bevorstehende Aufgabe geeignet wie kein anderer.

Links von ihm saß Karl Halbein. Er war ein kleiner, unscheinbar wirkender Mann. Die Galaktische Abwehr muß gewußt haben, warum sie ihn nach Zannmalon schickt, dachte Joel, und wir werden herausfinden, was er wert ist. Er kannte Karl Halbeins Beruf - Psychotechniker. Das war alles, was er von ihm wußte.

Neben Karl Halbein hatte sich Dr. Spencer in ihrem Sessel niedergelassen. Sie schenkte Joel keinerlei Beachtung, und Joel war damit zufrieden.

Dann kam Nino Lamare. Der schlanke,

mittelgroße, dunkelhaarige Mann war Biologe. Joel kannte ihn erst seit dem vergangenen Tag, als er sich auf der CAROL D. gemeldet und im gleichen Atemzug über die Enge der Kabine beschwert hatte.

Im Zenit des Halbkreises, von Nino ein deutliches Stück weit abgerückt, erhob sich Pitter Laurensens steife Gestalt. Pitters Alter war unschätzbar. Wenn er stand, ragte er zwei Meter weit in die Höhe. Aber was ihm die Natur an Größe hatte zuteil werden lassen, das hatte sie ihm an Weite versagt. Pitter war erschreckend hager. Verknöchert war der Ausdruck, der nicht nur sein Gehabe, sondern auch sein Aussehen beschrieb. Es war nicht erstaunlich, daß Pitter nichts von Nino und Nino nichts von Pitter hielt. Pitter war Biophysiker, Professor am Percival Polytechnical Institute in Augusta.

\*

Links von Pitter hatten sich Eric und Fran Jorgens niedergelassen, die Joel deswegen Sorge bereiteten, weil er sie nicht auseinanderhalten konnte. Sie waren Zwillinge, eineiige noch dazu. Beide hatten sich auf das Studium der Chemie geworfen und es auf diesem Fachgebiet zu erstaunlichen Erfolgen gebracht. Beide waren hochgewachsen und kräftig gebaut. Beide hatten die gleichen wilden blonden Haare, den zusammengekniffenen Mund und die merkwürdige Angewohnheit, beim Sprechen die rechte Hand auf die Wange zu legen. Beide sprachen übrigens mit dem gleichen Stimmfall und in der gleichen Tonlage.

Dann kam Jaycie Ridell, das Mädchen, das Joel vom ersten Augenblick an Rätsel aufgegeben hatte. Sie war scheu und zurückhaltend. Niemand hätte sie für älter als zwanzig gehalten, obwohl sie achtundzwanzig war. Als Joel sie zum erstenmal sah, zweifelte er daran, daß sie zu einer anderen Tätigkeit als zu der des Babysittens zu verwenden wäre. Ihre Papiere wiesen jedoch aus, daß sie Physikerin war, und die Empfehlung, die die Galaktische Abwehr ihr gab, bediente sich einer Reihe von Superlativen. Nicht, daß Jaycie unansehnlich gewesen wäre. Sie war hübsch, und wenn sie versucht hätte, etwas aus sich zu machen, dann wäre sie, wenigstens war Joel davon überzeugt, Barbara Spencer eine ernsthafte Rivalin gewesen. Ihre Zurückhaltung jedoch, der Eindruck der In-sich-Abgeschlossenheit, den sie ausstrahlte, veranlaßte manchen dazu, ihr von Anfang an wenig Beachtung zu schenken und sie in der Folge des Geschehens dann völlig zu übersehen. Joel hatte keine Ahnung, was ein Mädchen wie Jaycie dazu veranlaßt haben könnte, an einem solchen Unternehmen teilzunehmen.

Den rechten Abschluß des Halbkreises bildete Joey Peters. Joey war dreifünfzig Jahre alt und sah, als Folge eines mit Nachdruck gelebten Lebens, so aus

wie fünfundsechzig. Die Untersuchung hatte jedoch ergeben, daß er gesundheitlich völlig auf der Höhe und den bevorstehenden Anstrengungen voraussichtlich gewachsen sei. Joey konnte nichts im besonderen, aber vieles im allgemeinen. Innerhalb der Gruppe fiel ihm keine genau eingekreiste Aufgabe zu. Man hatte ihn sozusagen als Mädchen für alles verpflichtet, und im Endeffekt würde er derjenige sein, an dem alle anderen ihre Laune ausließen. Die Galaktische Abwehr hatte aus psychologischen Gründen darauf Wert gelegt, daß ein solcher Mann der Gruppe angehörte. Wahrscheinlich wußte Joey, was ihm bevorstand. Er war klein, grauhaarig und ein wenig wohlgenährt. Seine verschmitzten Augen blickten so zuversichtlich, als wüßte er ganz genau, daß er diese und alle kommenden Unannehmlichkeiten unangefochten überstehen würde.

Und dann bin noch ich, dachte Joel. Joel Carso, ein Nichts, verglichen mit diesen Größen der Wissenschaft, ein Mann ohne akademischen Grad, geradeso wie Joey. Aber Joey hat wenigstens nichts zu sagen. Ich dagegen soll diese Gruppe führen. Dies ist ein militärisches Unternehmen, und wer mir nicht aufs Wort gehorcht, den kann ich einsperren. Wie lange wird es wohl dauern, bis diese Leute herausfinden, daß sie alles viel besser können als ich?

Joel hatte sich für seinen Rundblick Zeit gelassen. Die Leute fingen an, unruhig zu werden. Harney Creeser, der Hüne, räusperte sich laut, schob den Ellbogen auf der Lehne des Sessels weiter nach hinten und sagte:

»Guten Tag, Mister Carso. Ganz richtig, wir sind alle hier.«

»Ja, genau«, schaltete Pitter Laurensen sich ein. »Und wir haben ein Recht darauf ...« Joel unterbrach ihn mit einer Handbewegung.

»Sie werden's schon noch früh genug erfahren«, brummte er. »Und vielleicht ist es Ihnen nicht einmal recht. Sie befinden sich auf einem Spezialkreuzer der Galaktischen Abwehr, also auf einem Kriegsschiff. Durch die Unterzeichnung des Vertrages sind Sie, wie Sie wissen, Angehörige der Truppe geworden. Sie unterstehen meinem Befehl. Vielleicht begreifen Sie das rechtzeitig und ersparen sich in Zukunft spitze Bemerkungen und ähnliche Dinge. Wenn ich etwas zu sagen habe, sage ich es zu dem Zeitpunkt, den ich für richtig halte.«

Das schien ihnen den Atem zu nehmen. Sie schauten ihn an, als wäre er gerade vor ihnen aus dem Boden gewachsen. Nur Joey kicherte vergnügt, und Barbara Spencers grüne Augen hatten plötzlich einen Schimmer neuen Interesses.

»Unser Ziel ist Zannmalon«, fuhr Joel nach kurzer Pause fort, »ein Planet des Systems Ex-Zannma. Sie mögen von den Ereignissen gehört haben, die sich

dort vor vier Monaten abspielen, oder auch nicht. Man wußte damals noch nicht, worum es ging. Es gab keine besonderen Geheimhaltungsvorschriften. Auf jeden Fall gilt unser Besuch auf Zannmalon einem Rätsel, von dessen Lösung Bestand oder Untergang unserer Kultur abhängen kann.«

»Hornscrecken!« schrie Nino Lamarre und hob sich dabei eine Handbreit aus seinem Sessel. Joel nickte gelassen.

»Ganz richtig. Vor vier Monaten wurde Zannmalon von Hornschrecken überfallen. Sie breiteten sich mit der ihnen eigenen Schnelligkeit aus, und es ist anzunehmen, daß sie mittlerweile den ganzen Planeten überschwemmt haben.« Jemand stöhnte dumpf. Joel konnte nicht erkennen, wer es war.

»Unser Interesse gilt jedoch nicht so sehr den Hornschrecken«, erklärte er weiter, »wie ihrem Abfallprodukt, jener merkwürdigen Masse, die unter dem Namen Molkex bekannt ist. Das heißt, bekannt ist sie eigentlich nicht. Der schwierigste Teil unserer Aufgabe ist eben, Molkex-Proben mit nach Hause zu bringen, damit die Analytiker sich damit beschäftigen können.«

»Na und?« rief Harney Creeser. »Was soll daran so schwer sein? Wozu brauchte man dann so viele schwarze Männer an die Wand zu malen?« Joel ging nicht darauf ein.

»Vor vier Monaten«, setzte er in seiner Erläuterung fort, »tauchten die Hornschrecken zum erstenmal auf. Harmlos wirkend, vermehrten sie sich durch Multizell-Teilung von Stunde zu Stunde - bis wir auf die Gefahr aufmerksam wurden, die sie verkörperten. Wir griffen sie an, aber sie sind praktisch unverwundbar. Wo wir ihnen begegneten, mußten wir fliehen. Wir hatten nicht einmal Zeit, genaue Beobachtungen anzustellen. Wir wissen, daß eine Hornschrecke bei jeder Teilung, in deren Verlauf sie in ihre beiden Nachkommen übergeht, eine merkwürdige, transparente Substanz ausscheidet. Diese Substanz hat noch viel phänomenalere Eigenschaften als die Körpermaterie der Hornschrecken. Sie absorbiert zum Beispiel Energie und verhärtet sich dabei. Es scheint Hinweise zu geben, daß die Substanz, Molkex, im Lebenszyklus der Hornschrecken eine weit wichtigere Rolle als nur die eines Exkretions spielt. Die Analytiker glauben, die Antwort auf diese Frage geben zu können, wenn sie genügend Untersuchungsmaterial haben.

Die CAROL D. wird nicht auf Zannmalon landen. Die eigentliche Schiffsbesatzung bleibt an Bord und hält das Fahrzeug auf einer Umlaufbahn um den Planeten. Wir zehn landen mit einem Beiboot. Wir werden die Lage zunächst in Augenschein nehmen und dann unsere Pläne machen. Ich verspreche Ihnen,

daß es bei den Besprechungen demokratisch zugehen wird. Was die Verhältnisse auf von Hornschrecken befallenen Welten angeht, haben wir wohl alle die gleiche Erfahrung ... nämlich gar keine.

Wir werden Ex-Zannma in vier Stunden sichten. Bis dahin, meine Herrschaften, bleibt es ... Ja, Doktor Creeser?«

»Meine Frage besteht immer noch«, sagte Creeser und stand dabei auf. »Ist die Einbringung einer ausreichenden Menge von Molkex-Proben unsere einzige Aufgabe?«

»Nein. Wir haben herauszufinden, was in den vergangenen vier Monaten auf Zannmalon vor sich gegangen ist, und müssen in der Lage sein, ein anschauliches Bild von den derzeitigen Verhältnissen dort zu geben.«

»Das ist eine Aufgabe, die sich in wenigen Tagen erledigen läßt«, behauptete Harney Creeser mit Nachdruck und sah sich dabei um, ob seine Worte auch den nötigen Eindruck erzielten. »Ich verstehe immer noch nicht, warum man es für nötig gehalten hat, uns dieses Unternehmen als lebensgefährlich auszumalen.«

Joel lächelte.

»Welche Chancen, Doktor Creeser«, fragte er, »geben Sie einem Mann, der, unbewaffnet im Raum schwebend, ein schwerbewaffnetes Schlachtschiff angreifen will?«

Creeser sah ihn verblüfft an.

»Das ... das ist eine ziemlich kindische Frage«, stotterte er. »Gar keine natürlich.« Joel wiegte den Klopft.

»Er hat eine winzige. Er könnte sich durch eine der Schleusen schleichen und den Kommandostand demolieren. Oder ...«, er hob den Kopf mit einem Ruck und sah Creeser durchdringend an, »... würden Sie sich getrauen, mit bloßen Händen eine Elektro-Schweißnaht zwischen zwei meterdicken Ferrit-Platten auseinanderzureißen?«

Creeser verzog angewidert das Gesicht.

»Ich halte es für lächerlich ...«, begann er, aber Joel fuhr ihm dazwischen:

»Wir haben beide Probleme zu lösen, Creeser. Einmal auf Zannmalon gelandet, sind wir in keiner besseren Lage als der Mann, der unbewaffnet ein Schlachtschiff angreifen, oder der andere, der mit nackten Händen eine Schweißnaht aufreißen soll.«

Creeser war verblüfft.

»Gedulden Sie sich noch ein paar Stunden«, fügte Joel hinzu, »dann werden Sie sehen ...«

\*

»Poppa, die Leute gehen mir auf die Nerven!«

»Jawohl, Sir!« antwortete Leutnant Poppa, ohne den Blick vom Bildschirm zu wenden.

»Ach, halte den Mund«, meinte Joel Carso ungehalten. »Ich wollte, ich könnte einem von euch diesen Auftrag an den Hals hängen und hier auf der Brücke bleiben, während ihr da unten herumkriecht.«

»Hätte nichts dagegen, Sir«, antwortete Gino Poppa, wischte sich unter den strähnigen schwarzen Haaren die wulstige Stirn und erhob seinen kleinen, massigen Körper aus dem Kontursessel des Kopilotenstandes. »Da brauche ich mir nur Jaycie anzusehen, und schon schwinden alle Bedenken.«

»Ach, sie mal an«, lachte Joel verblüfft. »Nicht Barbara?«

Poppa schüttelte ernst den Kopf.

»Nein, keine Sekunde lang. Nichts wert. Kriegt bei der ersten Gefahr einen Schreikampf und läuft davon.«

Joel war nachdenklich geworden.

»Vielleicht täuscht du dich auch«, bemerkte er. Und dann, sich straffend, fügte er hinzu: »Auf jeden Fall, Poppa, sieh zu, daß du stets in der Nähe bist. Den ersten, der mir krummkommt, sperre ich ein. Das wird die anderen lehren. Und jetzt besorge mir einen Kaffee, ich übernehme hier inzwischen.« Poppa schaute auf die Uhr.

»Wir kommen in sechs Minuten raus«, erklärte er.

Er verschwand durch ein Seitenschott. Stille füllte den kreisrunden Raum der Brücke. Die Stände waren leer. Die CAROL D. befand sich auf genau bekanntem Kurs. Automatisch arbeitende Geräte steuerten sie außerhalb des Normaluniversums durch den Linearraum. Die Feldgeneratoren waren so abgestimmt, daß sie das Schiff eine halbe Astronomische Einheit von Zannmalon entfernt und mit interplanetarischer Geschwindigkeit in den Normalraum zurückstoßen würden. Die optischen Bildschirme zeigten das Durcheinander leuchtender Linien und trüben Schwarzgraus, das für den Linearflug typisch war. Die Linear-Peilgeräte waren auf die Steuerautomatik umgeschaltet worden. Die Brückenoffiziere hatten nichts anderes zu tun, als zu warten.

Gino Poppa kam mit zwei Bechern Kaffee zurück. Joel nahm den seinen in Empfang, ohne dabei hinzusehen. Er trank einen Schluck, schüttelte sich und tadelte:

»Alkohol ist während der Wachstunden verboten, Leutnant Poppa!«

»Reg' dich nicht auf«, antwortete Poppa grob. »Im Kaffee kann er nichts schaden. Übrigens ...«

Er wurde unterbrochen. Tief im Innern des Schiffes sprangen die Aggregate des Korpuskulartriebwerks summend an. Über die Bildschirme zuckte ein leuchtender Blitz - dann erschien der leuchtende Teppich der Sterne, der vier Stunden lang, für die Dauer des Linearflugs, unsichtbar gewesen war. Die CAROL D. war in den

Normalraum zurückgekehrt.

Poppa schüttete den heißen Kaffee in sich hinein.

»Das Teleskop!« brachte er hervor. »Keine Warnanzeige, der Sprung ist gegliickt! Ich will mir dein merkwürdiges Zannmalon mal ansehen.«

Joel blieb sitzen. Poppa ließ den Kaffeebecher achtlos fallen und eilte zum Stand des Orteroffiziers hinüber. Joel hörte ihn Knöpfe drücken und Kurbeln drehen. Währenddessen sah er auf den Bildschirm und beobachtete, wie sich der Rand der Sonne Ex-Zannmalo von rechts her ins Blickfeld schob, von schützenden Filtern unmerklich begleitet, so daß die Augen des Beobachters geschützt waren. Außer der Sonne gab es nichts Aufregendes zu sehen. Das Meer der Sterne erfüllte den übrigen Raum. Zannmalons dünne Sichel, fast achtzig Millionen Kilometer entfernt, war in der gleißenden Lichtflut nicht auszumachen.

»Na, was gibt's?« fragte Joel, ohne sich nach Gino Poppa umzusehen.

Er bekam keine Antwort. Verwundert drehte er sich um und sah Poppa, reglos wie eine Statue, mit schlaff herabhängenden Armen, vor dem Teleskop-Bildschirm.

»Komm zu dir, Poppa!« mahnte er. »Was gibt's da?«

Steif, als bewege ihn ein Unsichtbarer an den Schultern, drehte Poppa sich zu ihm herum. Sein Gesicht war grau, die Augen so groß und voller Schreck, als hätte er eben den Leibhaftigen gesehen. Joel schob sich mißtrauisch aus seinem Sessel.

»Schrecklich!« brach es schließlich aus Poppa hervor. »Joel, das ist unvorstellbar!«

Joel sah über ihn hinweg auf den Bildschirm. Das Teleskop projizierte Zannmalons Sichel in einer Größe, daß sie vom oberen bis zum unteren Rand des Schirms reichte. Zuerst konnte Joel keine Einzelheiten erkennen. Er sah nur, daß das Bild viel lichtstarker war, als man es von einer Vergrößerung dieser Art erwartete. Es blendete förmlich - wie ein Spiegel, der im richtigen Winkel zur Sonne steht.

Joels erste Reaktion war ungläubiges Staunen. Zannmalon war ein typisch erdähnlicher Planet gewesen, als die Hornschrecker auftauchten. Es war zwar anzunehmen, daß die Flut der Hornschrecken auf der Planetenoberfläche Spuren hinterlassen hatten, die selbst aus einer Entfernung von einer halben Astronomischen Einheit mit einem Teleskop wahrgenommen werden könnten. Aber das hier war nicht das Bild einer Welt, die auch nur die geringste Ähnlichkeit mit der Erde zeigte.

Joel drehte an den Einstellungen und ließ das Bild weiter vergrößern. In der Fläche gleichmäßiger Helligkeit erschienen blasse, verwaschene Flecken. Berge, vermutete Joel. Es mußten abgeflachte, unscheinbare Gebilde sein, sonst wären sie deutlicher

hervorgetreten. Aber selbst über den Flecken lag noch der irisierende Schimmer, den die gesamte Planetenoberfläche auszustrahlen schien. Joel wischte sich über die Augen, aber der Schimmer blieb.

Es sah aus, als hätte jemand Zannmalon mit einer Glasschicht überzogen. Die Schicht bedeckte alles, von der Oberfläche der Meere bis zu den höchsten Bergspitzen.

Eine Glasschicht!

Joel begriff plötzlich. Deutlicher, als das Teleskopbild es ihm zeigen konnte, stand die entsetzliche Wirklichkeit ihm vor Augen. Das dort war keine Glasschicht. Es war ein Mantel aus Molkex, jener durchsichtigen Masse, die Hornschrecken bei der Teilung ausschieden. Der Mantel hüllte den ganzen Planeten ein. Unter ihm konnte kein Leben mehr existieren.

Die Hornschrecken hatten eine Wüste hinter sich gelassen.

Joel wandte sich ab. Seitwärts stand Gino Poppa und hatte die Hände vors Gesicht geschlagen. Joel fühlte einen schmerzhaften Druck im Nacken.

»Also schön«, erklärte er bitter, »sie haben eine ganze Welt aufgefressen ...«

\*

Eine Stunde später begann für Joel Carsos Gruppe der eigentliche Dienstbetrieb. Die CAROL D. umkreiste Zannmalon in einer Höhe von dreihundert Kilometern. Der Abstand war gering genug für die empfindlichen Meßgeräte, die zur Ausrüstung der Gruppe gehörten. Außerdem erlaubte er einen freien Ausblick auf die Oberfläche des Planeten, der vor vier Monaten noch eine erdähnliche, für die Besiedlung geeignete Welt gewesen war.

Joel beobachtete genau, wie seine Leute auf den Anblick reagierten. Er gab keinen Kommentar, wenn sie den Kommandoraum betraten, sondern ließ sie mit dem Schock allein fertigwerden. Harley Creeser, Nino Lamarre und Dr. Spencer gaben sich entsetzt, jedoch ein bißchen zu theatralisch, um Joel von der Aufrichtigkeit ihrer Empfindungen zu überzeugen. Eine andere Gruppe, zu der Pitter Laurensen und die beiden Jorgens gehörten, zeigte sich völlig unbeeindruckt. Unbeeindruckt erschienen zuerst auch Karl Halbein, Jaycie Ridell und Joey Peters. Erst, wenn man genauer hinsah und beobachtete, wie sie die Gesichter verzogen und sich eifrig hier oder dort zu schaffen machten, als könnte die Beschäftigung sie ablenken, erkannte man den Abscheu und die Furcht, die sie empfanden.

Dabei war Karl Halbein vorläufig der einzige, der wirklich etwas zu tun hatte. Er nahm seinen Encephalographen in Betrieb und begann auf der

Oberfläche von Zannmalon nach den Ausstrahlungen lebender Gehirne zu suchen. Es war fast ein primitives Gerät, ein Empfänger und Analysator elektromagnetischer Strahlung. Da alle Ausstrahlungen von Gehirnen solcher Lebewesen, die der sogenannten »ersten Gruppe« angehörten, auf einem sehr schmalen Frequenzband lagen, auf dem es überdies so gut wie keine aus anderen Quellen stammende Strahlung gab, war es sehr leicht, Störgeräusche aus dem Empfang auszuscheiden. Das machte den Encephalographen bei all seiner Primitivität zu einem leistungsfähigen, weitreichenden Gerät.

Die Gespräche verstummt, als die ersten Zacken und Linien auf Karls Meßschirm erschienen. Gino Poppa hatte die Beleuchtung im Kommandoraum gedämpft, so daß jeder den Empfang beobachten konnte. Joel Carso selbst besaß nur ein höchst oberflächliches Wissen von den Methoden der Encephalographie. Er hätte die Impulse eines hochentwickelten Gerätes von denen eines tieferstehenden unterscheiden können. Er wußte auch, welche allgemeine Form die Impulse üblicherweise hatten. Dieses geringe Wissen reichte aus, um ihm klarzumachen, daß er dem, was Karl Halbein da auf seinen Meßschirm zauberte, noch nie zuvor begegnet war.

Karl beobachtete eine Zeitlang die huschenden Elektronenspuren, dann drehte er sich schwerfällig um.

»Das ist das einzige, was wir bekommen«, erklärte er mit seinem komischen Akzent. Und fügte resignierend hinzu: »Wie Sie selbst sehen können.«

Pitter Laurensens lange Gestalt schob sich auf ihn zu.

»Sind Sie sicher«, fragte er näseld, »daß es sich nicht einfach um Störgeräusche handelt?«

Karl verzog das Gesicht zu einem traurigen Grinsen.

»Sie wissen selbst, Professor, wie ein Encephalograph funktioniert.« Er schüttelte den Kopf. »Nein, das sind keine Störgeräusche. Es sind Ausstrahlungen organischer Materie, unbewußt gedachter Gedanken, wenn ich so sagen darf.«

»Hornschrecken?« vermutete Nino Lamarre.

»Vielleicht. Alles, was wir von ihnen wissen, ist, daß sie nicht zur ersten Gruppe gehören. Gehirnimpulse anderer Gruppen empfangen wir zwar nicht auf diesem Frequenzbereich, das heißt, bisher nicht. Aber es gibt natürlich kein Gesetz, das einer völlig neuen Gruppe verbietet, dasselbe Band wie die erste zu benutzen.«

Joel hatte eine Frage auf der Zunge. Er wartete, bis er sicher war, daß niemand mehr etwas sagen wollte, dann sprach er sie aus.

»Können die Impulse von der Molkex-Masse

stammen, Karl?«

Harney und Nino fingen an zu lachen. Barbara Spencer verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln. Pitter Laurensen schüttelte tadelnd und verständnislos den Kopf. Joel kam sich vor wie ein Schuljunge, der den Lehrer gefragt hatte, ob es im Wald wirklich Hexen gäbe.

Karl zögerte mit der Antwort, bis seine Umgebung sich beruhigt hatte. Dann erklärte er mit allem Nachdruck, den er in seine hohe Stimme legen konnte:

»Ja, Joel. Ich bin überzeugt, daß sie von dorther kommen.«

## 2.

Kurze Zeit später war das Beiboot startbereit, das Joel Carsos Gruppe auf die Oberfläche des Planeten hinunterbringen sollte.

Um die Frage, die Joel gestellt, und die Antwort, die Karl Halbein gegeben hatte, war ein paar Minuten lang heftig diskutiert worden. Karl, als Mann vom Fach, legte klar, daß Impulse der Stetigkeit, wie er sie empfing, nicht von einer Vielfalt von Wesen, sondern nur von einem einzigen Geschöpf stammen könnten. Er hatte sich gleich darauf verbessert und benutzte von da an das Wort Strahlungsquelle anstelle des Begriffs Geschöpf. Er machte klar, wie verwirrend das Irnpulsbild einer Reihe von Einzelquellen war, in dem er den Empfänger in den Kommandoraum hineinrichtete und die Ausstrahlungen der menschlichen Gehirne aufzeichnen ließ. Der Versuch war beeindruckend. Dem hektischen Gewimmel hastiger Linien, das die Vielfalt der Gedankenströme im Kommandostand erzeugte, stand die ruhige, flache Impulsfolge gegenüber, deren Ursprung auf der Oberfläche des Planeten liegen mußte. Es gab also, wiederholte Karl, nur eine einzige Strahlungsquelle, und deren Gliederung war minimal. Von einem Gehirn gesagt, war Gliederung gleichbedeutend mit Entwicklungsstufe oder Intelligenzkapazität. Karl benutzte diese Beziehung nicht, aber sie war jedermann gewärtig, sogar Joel Carso. Was dort unten auf sie wartete, war ein riesiges, einzelnes, ungeheuer dummes Etwas.

Das Beiboot enthielt alle Geräte, die die Gruppe zur Erfüllung ihrer Aufgabe brauchte. Da man wußte, daß die Hornschrecken ein äußerst feines Energieortungsvermögen besaßen, waren nach Möglichkeit alle hybriden Instrumente von der Mitnahme ausgeschlossen. Dabei war unter einem hybriden Instrument ein solches zu verstehen, das Energie mit Hilfe der Kernfusion oder noch fortgeschritteneren Methoden erzeugte oder Energiemengen, wie sie von einem Fusionsgenerator oder noch fortgeschritteneren Erzeugern geliefert

wurden, beim Betrieb verbrauchte. Die Streustrahlung solcher Energiequellen oder -senken war über weite Strecken hinweg auszumachen. Joel wollte das Risiko nicht eingehen, daß die Hornschrecken am Südpol von Zannmalon sofort gewarnt wurden, wenn er und seine Gruppe am Nordpol landeten. Die Ausrüstung der Gruppe enthielt aus diesem Grunde nur einen einzigen Hypersender. An kleineren Transportgeräten gab es nichts weiter als Tragschraubergeräte, die ein einzelner sich um den Leib schnallte und die ihn, von einer Verbrennungsmaschine betrieben und vom Gürtel aus gesteuert, in der Art eines Hubschraubers durch die Luft trugen.

Eine große Gefahrenquelle war natürlich das Beiboot selbst. Seine Generatoren waren so kräftig, daß die Hornschrecken sie wahrscheinlich über eine Entfernung von Millionen Kilometern ausmachen konnten. Joel hatte sich daher dazu entschlossen, das Landemanöver so kurz wie möglich zu halten und das Boot mit allen Leuten sofort nach der Landung zu verlassen.

In bedrückender Stille bereiteten sich die Leute auf den Start vor. Selbst Joey Peters, der ewige Spaßmacher, schwieg mit verkniffenem Mund.

Joel überprüfte die Schotts und schaltete die Verbindung mit dem Kommandoraum der CAROL D. ein. Gino Poppas trauriges, mißtrauisches Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

»Wir sind soweit, Poppas«, sagte Joei ruhig. »Halt die Augen offen und paß auf uns auf.«

»Jawohl, Sir«, antwortete Poppa und verzog den Mund. »Wenn du in der Nacht zum Himmel hinaufschaußt, wirst du einen großen Stern sehen. Das sind wir.« »Danke, Poppa. Schleuse klar zum Ausbooten.« Poppas Gesicht wurde dienstlich.

»Schott innen fährt auf. Gute Fahrt!«

Das Boot glitt auf den Ausgang des Hangars zu. Träge, als zögerte es, die Menschen im Schiff seines Schutzes zu berauben, wich das schwere Innenschott zur Seite. Das Boot kam im Schleusenraum eine Weile zum Stehen. Von draußen her war das Pfeifen und Fauchen der Pumpen undeutlich zu hören. Es erstarb, als die Luft dünner wurde. Dann öffnete sich das äußere Schott. Ohne noch ein Wort zu sagen, drückte Joel die rote Platte der Triebwerkskontrolle. Das Boot machte sich aus der Schleuse frei. Der Antigrav ließ die gewaltige Belastung nicht spüren, der das Fahrzeug und seine Insassen ausgesetzt waren, während die CAROL D. wie ein hastig geschleuderter Ball im Hintergrund verschwand. Nur die Schnelligkeit, mit der die glitzernde Oberfläche des Planeten den Bildschirmen entgegenstürzte, vermittelte einen Eindruck von der Geschwindigkeit, mit der das Boot sich bewegte.

Um den Feidschirm herum begann die Luft

aufzulühen. Ein Strom ionisierter Partikel zog hinter dem Boot her und markierte seinen Weg durch helles, weißes Leuchten. Joel schaute auf den Frontschirm. Das Boot schoß hoch über eine endlos weite, ebene Fläche hinweg. Durch die Molkex-Schicht hindurch erkannte Joel die trübbraune, pflanzenlose Färbung des Bodens.

Es gab keinen Zweifel mehr - Zannmalon war tot.

Minuten später tauchte am Bildhorizont eine Hügelkette auf. Joel drückte das Boot weiter hinab. Er hatte sich nicht ohne Grund diesen Teil der Planetenoberfläche als Landeplatz ausgesucht. Die Hügel dort drüben mußten die Überreste des Gebirgsstocks sein, in dessen Höhlen die Männer der EXPLORER-3218 die Überreste eines Schreckwurms gefunden hatten. Die Berge waren Joel als schroff und mehrere tausend Meter hoch geschildert worden. Man hatte ihn jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß er möglicherweise nicht mehr alles so vorfinden würde, wie die EXPLORER-3218 es zuletzt gesehen hatte. Die Hügel, die Joel jetzt sorgfältig nach wiedererkennbaren Merkmalen durchsuchte, erhoben sich nicht höher als hundert Meter über die Ebene. Ihre Hänge waren sanft, die Kuppen weich abgerundet, als lägen sie schon seit hundert Millionen Jahren hier und hätten sich von den Einflüssen der Witterung formen lassen.

Vor vier Monaten waren sie noch ein Hochgebirge gewesen!

In der schimmernden Schicht der Molkex-Masse schien es nirgendwo eine Lücke zu geben. Glatt und durchsichtig überzog sie die Kuppen der Hügel. Joel dachte an den Eingang der Höhle, in der die Überreste des Schreckwurms gefunden worden waren. Im Zuge ihrer Ermittlungen würde die Höhle eine wichtige Rolle spielen. Wenn die Molkex-Schicht den Eingang jedoch verschloß, dann würden sie eine Menge zeitraubender Schwierigkeiten haben.

Plötzlich entdeckte er den Fluß. Seicht und in vielfältigen Windungen schlängelt er sich durch die Ebene nach Süden. Am Fuße der Hügel sah Joel eine weite Schleife. Der Flußlauf beschrieb dort fast einen Kreis. Von Norden kommend, bog er scharf nach Westen ab und wandte sich über Süd und Ost wieder nach Nord zurück. Bevor er in sich selbst zurückfloß, knickte er jedoch wieder nach Osten ab. Auf diese Weise entstand eine nahezu kreisförmige Halbinsel, nur durch einen wenige hundert Meter breiten Steg mit dem Hinterland verbunden.

Das mußte die Stelle sein, an der die EXPLORER-3218 damals gelandet war. Joe änderte den Kurs und hielt auf die Schleife zu.

Minuten später landete er. Die automatischen Geräte hatten inzwischen eine Analyse der Luft

angefertigt. Gegenüber dem, was das Explorerschiff gefunden hatte, gab es nur geringfügige Abweichungen. Die Hornschrecken hatten ihre zerstörende Tätigkeit anscheinend auf die feste Materie beschränkt. Die Atmosphäre war atembar.

Am Hals der kreisförmigen Halbinsel setzte das Boot auf. Zwei oder drei Kilometer nordwärts erhoben sich die ersten Hügel. Joel ermahnte seine Leute, sich beim Aussteigen zu beeilen und die Tragschrauber so rasch wie möglich startbereit zu machen. Er selbst gab Gino Poppa eine knappe Meldung über den Vollzug der Landung. Dann griff er sich unter den zehn Behältern denjenigen heraus, den er selbst zu transportieren hatte, schnallte sich den Tornister des Tragschraubers um und verließ das Boot.

Zögernd trat er aus der Schleuse hinaus auf die spiegelnde Masse des Molkex. Der Überzug fühlte sich hart an. Joel beugte sich nieder und ließ den Handschuh über die glatte Oberfläche gleiten. Es war nicht anders, als ob er über Glas striche. Die Masse hatte sich erhärtet. Aus einer Tasche förderte Joel ein Klappmesser zutage. Er ließ die Klinge aufschnappen und versuchte das gläserne Material zu ritzen. Es gab ein häßliches, schreiendes Geräusch, aber auf dem Molkex hinterblieb nicht die geringste Spur. Joel hatte nichts anderes erwartet. In Gedanken versunken klappte er das Messer wieder zu und ließ es in die Tasche gleiten.

Er sah deutlich, daß der Molkex -Überzug nur wenige Millimeter dick war. Das stand im Widerspruch zu den Berichten der EXPLORER-3218, die von meterhohen, elastischen Schichten gesprochen hatten. In der Zwischenzeit mußten tiefgreifende Veränderungen vor sich gegangen sein. Joel schaute durch die glasige Masse hindurch und empfand plötzlich Mitleid mit dem armen Boden, der, nur ein paar Millimeter entfernt und doch unerreichbar, seiner Pflanzen und Tieren beraubt, unter dem würgenden Druck des Molkex allmählich erstickte.

Er hörte Schritte und richtete sich auf. Die Gruppe stand startbereit. Sie hatten sich die Tragschrauber umgeschnallt, und der dürre Pitter Laurensen sah mit der vierflügeligen Schraube einen Meter über seinem schmalen Kopf absolut lächerlich aus.

»Riecht das jemand?« fragte Jaycie plötzlich und sah sich mißtrauisch um.

»Riecht jemand was?« fragte Joel zurück. »Diesen merkwürdigen Geruch in der Luft«, antwortete Jaycie, ohne ihn anzusehen.

Joel sog die Luft ein. Er war daran gewöhnt, daß jeder Planet seinen eigenen Duft hatte, deswegen war ihm bisher nichts aufgefallen. Jetzt jedoch, von Jaycie aufmerksam gemacht, bemerkte er den eigenartigen Geruch nach Moder, staubigen Kellern

und, darunter gemischt, einen widerwärtigen Gestank wie von Exkrementen.

»Ja, ich rieche es«, verkündete Barbara in diesem Augenblick. »Ein Duft wie von einer Slumwohnung, Keller und Dachboden auf einmal.«

Sie lachte, aber niemand außer ihr fand die Situation heiter.

»Kann nur das Molkex sein«, schnarrte einer der beiden Jorgens, den Blick in die Höhe gerichtet, als hätte er Angst, die anderen anzusehen. Joel konnte nicht entscheiden, ob es Eric oder Fran war. Die Ausrüstung machte die beiden Brüder einander noch ähnlicher - wenn das überhaupt möglich war. »Muß einen gewissen Dampfdruck haben«, fuhr Jorgens fort. »Molkex-Moleküle unter die Luft gemischt. Wir riechen sie natürlich.«

Jaycie nickte zustimmend und nachdenklich. Dann hob sie plötzlich den Kopf.

»Oh, was ich noch sagen wollte«, wandte sie sich an Joel. »Zannmalon ist nicht die gesündeste Gegend, was die Kernstrahlung anbelangt.« Joel war überrascht.

»Nicht die gesündeste ... und was heißt das?«

Jaycie hob den rechten Arm und betrachtete eines der Instrumente, die sie wie Armbanduhren zwischen Handgelenk und Ellbogen trug.

»Hundert Müliröntgen pro Stunde«, las sie ab. Joel zuckte vor Schreck zusammen, aber Jaycie nahm davon keine Kenntnis. Ungerührt fuhr sie fort: »Das heißt, daß wir in längstens dreihundert Stunden eine Strahlungsdosis aufnehmen, die uns gemäß den Strahlenschutzbestimmungen allesamt zu klinischen Fällen macht.«

Harney Creeser lachte ein bißchen, um anzudeuten, wie wenig ernst er die Lage nahm. Die anderen waren blaß vor Schreck, Joel eingeschlossen.

»Wir machen uns so rasch wie möglich auf den Weg«, entschied Joel. »Vielleicht gibt es begrenzte Gebiete hoher Strahlungsleistung. Möglich, daß wir zwischen den Hügeln besser dran sind.«

Er sagte nicht, was ihn zu dieser Vermutung veranlaßte. Er bemühte sich jedoch, ein Gesicht zu machen, als ob er wisse, worüber er sprach. Manchmal kam es nur darauf an, daß man etwas Zuversichtliches sagte. Es brauchte nicht unbedingt Hand und Fuß zu haben.

Joel nahm seine Last wieder auf und stellte sich startbereit. Ohne hinzusehen, bediente er die Schaltknöpfe am Gürtelschloß. Über seinem Kopf setzte sich die Tragschraube surrend in Bewegung. Joel schaute zu den Hügeln hinüber. Die Sonne stand schon tief, in anderthalb oder zwei Stunden würde sie untergehen. Ihre gelbroten Strahlen strichen schräg über die Molkex-Schicht und verwandelten sie in einen Mantel aus gleißendem Gold.

Joel ließ sich nicht täuschen. Durch den Glanz des

Goldes hindurch sah er die Finsternis des Grauens, die der tote Planet ausstrahlte. Es schauderte ihn, als er den kleinen Starthebel zog, und selbst den wohlbekannten Ruck, mit dem ihn das Fluggerät vom Boden abhob, empfand er wie einen Schock - als ob etwas Unsichtbares, Fremdes ihn angreifen wollte.

\*

Sie folgten ihm gehorsam. Sie hatten den Hals der Halbinsel hinter sich gelassen und trieben in einer Höhe von vielleicht fünfzig Metern auf die Hügel zu. Es gab fast keine Luftbewegung. Sie konnten gut beieinander bleiben.

Barbara Spencer machte selbst im Flug unter dem klobigen Gerät eine ausgezeichnete Figur, mußte Joel wider Willen zugeben. Sie hatte auch nichts von ihrer Zuversicht verloren. Sie schaute sich um, als sei dieser Flug über die Oberfläche eines von einer grauenvollen Macht verwüsteten Planeten die alltäglichste Sache der Welt. Einen kleinen Teil ihrer Aufmerksamkeit wandte sie dem Boden und den vorausliegenden Hügeln zu, den weitaus größeren verteilte sie zu gleichen Hälften auf Nino Lamarre und Harney Creeser.

Sie wird uns Schwierigkeiten machen, dachte Joel zornig. Die Galaktische Abwehr sollte keine Frauen zu einem solchen Unternehmen beordern.

Der Anblick Pitter Laurensens lenkte ihn ab. Pitter bewegte sich, als hätte er einen Stock im Rücken. Es war ihm anzusehen, wie sehr er sich mühte, Würde zu bewahren. Er wird sich anders anstellen, überlegte Joel, wenn wir hier fertig sind. Hornschrecken haben für menschliche Würde nichts übrig.

Karl Halbein hing unter seiner Schraube, als hätte ihn die Hand eines Riesen gerade aus dem Wasser gezogen. Ein kleines Häufchen Elend. Joel las von seinem Gesicht ab, wie sehr Karl sich wünschte, woanders zu sein. Nino Lamarre ging es merkwürdigerweise nicht viel besser.

Die übrigen hielten sich recht tapfer. Jaycie hatte eine natürliche Fähigkeit, in ihrer Hilflosigkeit elegant zu wirken. Joey Peters nahm die ganze Sache als amüsanten Spaß, und den beiden Jorgens war deutlich anzumerken, daß sie sich um die Angelegenheit überhaupt nicht kümmerten. Die eigentliche Aufgabe lag vor ihnen. Wie sie mit dem Tragschrauber zureckkamen, war völlig unwichtig. Harney Creeser wurde seiner Rolle als Apollo gerecht. Es war fast bewundernswert, wie er mit Hilfe seiner gewaltigen Körperkräfte die Tragschraube mehr dirigierte als die Schraube ihn. Joel hätte auch durchaus nichts dagegen gehabt, Harney das gebührende Maß an Bewunderung zu zollen. Aber Harney übertrieb die Dinge. Da Nino sich so unglücklich anstellte, glaubte er offenbar,

jetzt sei die Zeit gekommen, sich bei Barbara ins rechte Licht zu setzen. Er glitt hinauf und hinunter, machte Kopfstände und schlug Räder. Er benahm sich wie ein Clown, und Joel faßte den Entschluß, ihn zurechzuweisen, sobald sie in das unübersichtliche Gebiet der Hügel kamen. Ein Jahrmarkt der Eitelkeit, dachte Joel voller Grimm. Er war sicher, daß die Leute schließlich begreifen würden, worauf es hier auf Zannmalon wirklich ankam. Die Frage war nur, wieviel Unheil bis dahin geschehen sein mochte.

Er hatte den Gedanken noch nicht ganz zu Ende gedacht, als es losging.

\*

Sie hatten den Fuß der Hügelkette erreicht und glitten auf den sanften Einschnitt zwischen zwei Hügeln zu. Da sah Joel die kleine Kolonne von Hornschrecken, die sich über die Flanke des einen Hügels schob. Die Tiere hatten es nicht besonders eilig. Sie sprangen nicht, wie es sonst die Art der Hornschrecken war, sondern krochen langsam über den Boden. Joel hatte den Eindruck, sie seien erschöpft. Aber er hatte keine Zeit, eine sorgfältigere Bobachtung anzustellen. Pitter Laurensen hatte die Tiere ebenfalls bemerkt und stieß einen schrillen Triumphschrei aus.

»Das sind die ersten!« hörte Joel ihn brüllen. »Los, holen wir sie!«

In der nächsten Sekunde drosselte er die Leistung seiner Tragschraube und sank auf den Boden hinunter. Einen Atemzug lang war Joel starr über soviel unverfrorene Selbständigkeit. Dann fing er an zu schreien. »Kommen Sie zurück, Sie Narr! Pitter! Sofort zurück!«

Pitter hörte nicht. Mit all seiner wissenschaftlichen Begeisterung schoß er auf die Hornschrecken zu. Er wedelte mit den Armen und bewegte die Beine, als hätte er schon längst festen Boden unter den Füßen. Mit der rechten Hand griff er nach dem Kolben des Thermostrahlers, der aus dem Gürtel seiner Kombination hervorragte, und riß die Waffe heraus. Er war jetzt noch etwa zwanzig Meter von der vordersten Hornschrecke entfernt.

Die Gruppe hatte angehalten. Ratlos scharten die Leute sich zusammen. Die surrenden Tragschrauben bildeten einen flirrenden Kreis. Joel fuhr mit Vehemenz mitten darunter. Seine Schraube schlug kreischend Joey Peters Gerät beiseite. Joey kehrte hastig zurück.

»Wir bleiben alle hier!« schrie Joel. »Niemand röhrt sich von der Stelle!«

Keiner antwortete. Joel löste sich aus dem Gedränge. Nur ein paar Meter schwebte er zur Seite - um Pitter besser sehen zu können und trotzdem in wirksamer Nähe zu sein, wenn noch ein anderer auf

die Idee kam, sich selbständig zu machen.

Pitter hatte inzwischen das Feuer eröffnet. Wochenlang hatte man ihm beigebracht, daß Hornschrecken nur getötet werden konnten, wenn man sie mit einem scharfgebündelten Blasterstrahl in der unmittelbaren Umgebung der Einschnürung traf. Pitter hatte alles vergessen. Weit gefächert huschte der Strahl seiner Waffe über die Gruppe der Hornschrecken - und blieb völlig ohne Wirkung. Die Tiere richteten sich auf. Sie waren gewarnt, und wenn Pitter nicht innerhalb weniger Sekunden zur Vernunft kam, dann war er verloren.

Er landete. Mit den Bewegungen, die die Beine schon in der Luft gemacht hatten, fing er den Rück auf.

Er glitt jedoch auf der Molkex-Masse aus. Strampelnd fiel er zu Boden und rutschte ein Stück weit. Das war seine Rettung. Die vorderste Hornschrecke hatte das ringsum von Zangen bewehrte Maul aufgerissen und einen scharfen Säurestrahl verspritzt, genau dorthin, wo Pitter zu Boden gekommen war. Ohne Schaden anzurichten, verspritzte die gelblich-grüne Flüssigkeit auf der Molkex - Schicht.

Jemand stieß Joel an. Er fuhr herum. Karl Halbein schwebte neben ihm.

»Sie können ihn nicht einfach vor die Hunde gehenlassen!« schrie er ihn an. »Er ist von Sinnen.«

»Eben!« brüllte Joel zurück. »Besser einer als zwei..«

Karl schüttelte den Kopf.

»Da mache ich nicht mit«, erklärte er energisch. »Ich gehe hinunter und helfe ihm.«

»Sie bleiben hier!« befahl Joel.

So rasch, daß Joel es nicht mehr verhindern konnte, griff Karl zum Gürtelschloß und verlangsamte den Lauf der Tragschraube. Wie ein Stein sank er zu Boden und fing sich dicht über der glitzernden Molkex-Schicht in einer kühnen, eleganten Kurve.

Joel beugte sich vornüber und schrie hinter ihm drein. Aber Karl hörte nicht auf ihn. Joel empfand sinnlose Wut. Er richtete sich wieder auf. Niemand achtete auf ihn, sie spähten alle zu Karl und Pitter hinunter. Aber Joels donnernde Stimme machte sie aufmerksam. »Ihr bleibt, wo ihr seid!« schrie Joel. »Niemand handelt ohne meine Anweisung. Und wer es doch versuchen sollte, den erschieße ich, so wahr ich hier neben euch hänge!«

Er hielt den Blaster schußbereit in der Hand, und es gab keinen, der nicht gewußt hätte, daß er meinte, was er sagte.

Pitter hatte es inzwischen mit mehr Glück als Verstand zuwege gebracht, den Säuresalven der raupenförmigen Tiere zu entgehen. Es war ein widerwärtiger Anblick. Die violetten Raupenkörper,

eine Handspanne lang und daumendick, hatten sich steil erhoben. Die kugeligen Köpfe mit den vier Beißzangen pendelten lauernd. Die breiten Mäuler öffneten und schlossen sich rhythmisch. Von Zeit zu Zeit schoß ein gelblicher Säurestrahl daraus hervor. Wenn er einen der beiden Männer traf, dann war dessen Schicksal besiegt. Es gab nichts, was dieser Säure länger als ein paar Sekunden widerstand.

Pitter schien jetzt gemerkt zu haben, daß sein Privatunternehmen wesentlich gefährlicher war, als er zuerst geglaubt hatte. Er versuchte, Deckung zu finden. Seinen Blaster bediente er noch immer, aber von Mal zu Mal war der Strahl schärfer gebündelt. Pitter begann sich an das zu erinnern, was man ihm beigebracht hatte.

Karl war ihm dicht auf den Fersen. Er hatte seine Waffe immer noch im Gürtel stecken. Es war klar, daß er nur darauf aus war, Pitter wieder vom Boden weg in die Höhe zu bringen. Er wedelte mit den Armen und schrie so laut, daß man seine Worte deutlich verstehen konnte. Aber Pitter war immer noch viel zu sehr von seinem wissenschaftlichen Übereifer gepackt, als daß er auf Karl gehört hätte.

Joel unterdrückte den Wunsch, die Augen zu schließen, als er sah, wie die ersten Hornschrecken sich zum Sprung fertigmachten. Der Hinterleib wand sich zu einer ovalen Schleife. Oberhalb der Einschnürung begannen die Raupenkörper zu wippen.

Karl hatte Pitter jetzt erreicht. Man hätte ihn für lebensmüde halten können, wie er sich unter einem von Pitters Strahlschüssen hindurch duckte, um rascher an den Mann zu kommen. Pitter war eine Sekunde lang bestürzt. Das genügte Karl, nach seinem Gürtel zu greifen und mit der flachen Hand auf die Schallplatte zu schlagen. Wie von der Sehne geschnellt, schoß Pitter in die Höhe. Seine nächste Blastersalve entlud sich wirkungslos durch die Luft.

In diesem Augenblick sprangen die Hornschrecken. Den meisten war die Entwicklung der letzten drei Sekunden zu rasch gekommen. Sie landeten wippend und federnd an der Stelle, an der sich kurz zuvor noch Pitter befunden hatte. Ihre Säurestrahlen verpufften nutzlos. Zwei jedoch hatten sich dem neuen Gegner zugewandt. Eine landete Karl auf den Schultern, die andere sprang ihm direkt vor die Füße.

Karl war darauf nicht vorbereitet. Nur den Bruchteil einer Sekunde lang zögerte die Hand, die die Schaltplatte bedienen wollte. Die Hornschrecken öffneten die breiten Mäuler. Im roten Schein der Sonne konnte Joel die beiden nadeldünnen Strahlen tödlicher Säure sehen, wie sie von oben herab und von unten herauf Karls Montur trafen und in tausend funkelnden Tropfen zersprühten.

Karl schrie auf. Die Hand schlug zu, fauchend

begann die Tragschraube zu rotieren. Karl hob sich vom Boden, aber während er in die Höhe stieg, fing die Säure an, ihn aufzufressen. Die Hornschrecke, die ihm auf der Schxilter gelandet war, stürzte unter dem plötzlichen Ruck zu Boden. Zuvor aber sprühte sie noch einen zweiten Säurestrahl und traf Karl auf der Brust.

Unglaublich schnell vollendete sich das Werk der Zerstörung. In weniger als einer Sekunde war Karls Montur zerfressen und flog in braunen Fetzen davon. Karl schrie, während die Schraube ihn nach oben riß. Die Wirkung der Säure griff auf den Körper über. Die lebende Materie fiel ihr noch schneller zum Opfer als der tote Kunststoff der Kleidungsstücke.

Es war furchtbar, jede Sekunde ein entsetzlicher, wahnsinniger Alptraum. Fast überkam es Joel wie Erleichterung, als das, was einst Karl Halbein gewesen war, sich aus den Traggurten des Fluggerätes löste und die Schraube, allen Gewichtes beraubt, pfeilschnell in die Höhe schoß. Ein paar Augenblicke lang war ihr schrilles Pfeifen noch zu hören. Dann überschlug sie sich, der eigenen Kraft nicht mehr Herr, und schoß irgendwo weit hinten zwischen den Hügeln zu Boden.

Von Karl war nichts mehr zu sehen. Die Hornschrecken hatten ihre Wanderung wieder aufgenommen. Dem Kasten, den Karl getragen und den er fallen gelassen hatte, schenkten sie keine Beachtung. Von oben her kam leises Surren. Mechanisch, seiner Umgebung kaum bewußt, hob Joel den Kopf. In seinem Blickfeld erschien ein Paar langer, dürrer Beine, darüber ein hagerer, hoch aufgeschossener Kopf - und schließlich Pitter Laurensens schmäler, hochstirniger Gelehrtenschädel.

Neben Joel hielt Pitter an. Er hatte seine Tragschraube jetzt wieder in der Gewalt. »Ich habe ...«, stotterte er, » ... alles mit angesehen. Es ... Ich kann Ihnen nicht sagen ... wie leid es mir tut. Ich ... wußte nicht ...!« Joel sah ihn an.

»Halten Sie den Mund, Sie alter Narr!« sagte er aufgebracht.

Dann schwenkte er die flexible Achse der Tragschraube und stieß auf den Boden hinunter. Ohne von den Hornschrecken beachtet zu werden, nahm er Karls Kasten auf. Die Geräte waren zu wertvoll, als daß er sie hier liegenlassen wollte. In raschem Flug kehrte er danach zu seinen Leuten zurück.

»Weiter!« schrie Joel so laut, daß ihn jeder hören konnte. »Und von jetzt an wird zusammengeblieben.«

Er selbst setzte sich wieder an die Spitze. Er hatte keine Lust zu reden. Er wußte, daß sie eine Erklärung von ihm haben wollten, aber er würde sie ihnen später geben. Sie würden sie natürlich nicht

verstehen. Niemand verstand so etwas, außer Pitter Laurensen vielleicht, der nahe genug am Feind gewesen war.

Jetzt auf jeden Fall wollte Joel allein sein.

Er war es auch eine Zeitlang. Dann hörte er neben sich plötzlich das Rauschen einer anderen Tragschraube. Er drehte sich zur Seite und sah Barbara Spencer, die zu ihm aufgeschlossen hatte. Sie betrachtete ihn aus halb geschlossenen Augen - prüfend und mißtrauisch, als wollte sie den Sitz seiner Montur begutachten.

Dann sagte sie so leise, daß er es gerade noch hören konnte:

»Das haben Sie fein gemacht, Sie Muster an Tapferkeit und Einfallsreichtum!«

\*

Ein paar Minuten später waren sie mitten im Hügelgelände. Joey Peters, der das Land hinter ihnen auch während des Fluges mit seinen Instrumenten beobachtete, hatte in der Nähe des verlassenen Raumbootes noch keine verdächtige Bewegung feststellen können.

Allzu viele Hornschrecken konnte es in dieser Gegend nicht geben, bedeutete das. Joel wurde nachdenklich. Auch Hornschrecken brauchten irgendeine Art von Nahrung. Sie konnten zwar, wie behauptet wurde, nacktes Felsgestein fressen und den Granit in Körperenergie umwandeln. Aber hier kamen sie nicht einmal mehr an Granit heran. Er war unter der Molkex-Masse verborgen. Außerdem erinnerte er sich daran, wie müde ihm die Gruppe Hornschrecken vorgekommen war, die Karl Halbein getötet hatte. Waren die Hornschrecken auf Zannmalon am Aussterben?

Über den Lebenszyklus der Hornschrecken war wenig bekannt. Sie entstanden aus Eiern. Das und ihre raupenähnliche Körperform suggerierten förmlich, daß sie nur ein Übergangsstadium im Lebensprozeß eines Tieres seien, das sich in einer Reihe von Metamorphosen entwickelte - wie etwa die Raupen der terranischen Schmetterlinge. Ein schlüssiger Beweis für diese aus vergleichenden Betrachtungen entstandene Thoerie war bislang noch nicht gefunden worden. Joel Carso vergaß ein wenig von seinem Kummer um Karl Halbein, als er gewahr wurde, daß sie gerade in dem Augenblick auf Zannmalon gelandet sein mochten, in dem die Hornschrecken den entscheidenden Schritt von ihrer Art der Existenz zum nächsten Stadium des Lebenszyklus taten.

Anzeichen dafür hatten sie bisher allerdings keine gefunden. Die Molkex-Masse war ein Exkrement der Raupen, nicht das Resultat einer Metamorphose. Und außer Molkex hatten sie noch nichts zu sehen

bekommen. Bei der Fülle von Hornschrecken, die die Besatzung der EXPLORER-3218 beobachtet hatte, wäre zu erwarten gewesen, daß die Produkte der Umwandlung überall zu finden seien.

Joel machte sich darum keine Sorgen. Welch winzigen Bruchteil der Planetenoberfläche hatten sie bisher untersucht? Hatte er nicht selbst Harley Creeser klarzumachen versucht, daß sie mit einem schnellen Erfolg auf Zannmalon nicht rechnen durften?

Er gab sich Mühe, topographische Einzelheiten des Hügelgeländes zu studieren und sie mit den Berichten der EXPLORER-Mannschaft zu vergleichen. Der Erfolg, den er dabei hatte, war gleich Null. Er war sicher, daß die verdächtige Höhle hier irgendwo liegen mußte. Aber keine von den charakteristischen Felszacken, die auf den Fotografien der EXPLORER-3218 erschienen, war mehr zu sehen.

Schließlich entschied er sich aufs Geratewohl für einen Lagerplatz. Es war eine flache Senke zwischen vier Hügelkuppen. Es gab keinen eigentlichen Schutz. Die Hügel waren mühelos zu überklettern. Gleichzeitig aber gestatteten ihre fliehenden Hänge freien Ausblick nach fast allen Seiten, und das war es, worauf es Joel eigentlich ankam. Er richtete die Tragschraubenachse senkrecht und blieb in der Luft stehen. Rings um ihn herum kamen die anderen ebenfalls zum Halt.

»Wir werden uns dort in der Senke für eine Zeitlang seßhaft machen«, erklärte Joel.

Niemand antwortete ihm. Joel wandte sich ab und glitt auf den Boden hinunter. Als erstes setzte er Karl Halbeins Marschgepäck ab und öffnete es. Karls Gepäck enthielt das Zusatzzelt für die Geräte. Joel breitete die dünne Gaze auf dem Boden aus und wartete, bis der kleine Verdichter die Zeltwände prall mit Luft gefüllt hatte. Das Zelt war knapp drei Meter lang. Der gerade Wandteil war nur einen Meter hoch, aber darüber wölbte sich ein Giebeldach von nochmals anderthalb Metern. Joel bugsierte den Rest von Karls Gepäck in das Zelt hinein und schloß die Heftklammern. Er verhakte die Zeltanker hinter kleinen Unebenheiten der Molkex-Masse und rüttelte ein wenig am Aufbau, um zu sehen, wie sicher das Zelt stand. Er war mit dem Ergebnis zufrieden und machte sich sofort daran, neben dem Gerätezelt sein eigenes aufzubauen. Mit einem raschen Blick rundum überzeugte er sich, daß auch die anderen Mitglieder der Gruppe fleißig an der Arbeit waren. Sie hatten ihre Plätze so gewählt, daß die Zelte Joels Zelt und das Gerätezelt in engem Kreis umgaben.

Sie hatten vorher keine Absprache über die Anordnung der Zelte getroffen. Joel fand zunächst nichts dabei, daß die anderen, ohne ihn um Rat, zu fragen, sich auf diese Form des Lagers geeinigt

hatten. Aber der Gedanke bohrte in ihm, und schließlich fand er die Sache merkwürdig.

Da sah er Joey Peters auf sich zukommen. Joey machte ein ernstes Gesicht, das übliche Grinsen war verschwunden. Er trat dicht vor Joel hin und sagte so leise, daß niemand sonst es hören konnte: »Sie haben sich untereinander abgesprochen, Chef! Es wird Ärger geben, und zwar bald.«

### 3.

Joeys Voraussage erfüllte sich bemerkenswert schnell. Joel hatte in aller Eile Karls Geräte ausgepackt, im Innern des Zeltes aufgestellt und einige von ihnen angeschaltet. Er hatte auch eine kräftige Gasleuchte hinter seinem und dem Gerätezelt installiert, denn die Sonne war schon verschwunden, und es würde bald finster sein. Mittlerweile hatten die anderen ihre Arbeit beendet. Joel sah, obwohl er so tat, als interessiere er sich nicht dafür, wie sie von ringsum auf Harney Creesers Zelt zukamen und sich davor aufstellten. Joey war inzwischen zurückgegangen und befand sich ebenfalls unter ihnen. Harney Creeser sollte also der Wortführer sein. Joel beschäftigte sich mit Kleinigkeiten, bis die Gruppe, Harney voran, sich in Bewegung setzte und auf ihn zukam. Dann stellte er sich vor sein Zelt und wartete. Die rasche Bewegung, mit der er sich vom Sitz seines Blasters überzeugte, ließ er niemand sehen.

Harney baute sich vor ihm auf und wartete, bis die Leute hinter ihm zur Ruhe gekommen waren. Harneys Blick war zornig. Seine Stimme klang kräftig und selbstbewußt, als er verkündete:

»Wir haben mit Ihnen zu reden, Carso!«

Joel lehnte sich mit dem Rücken gegen sein Zelt und fühlte, daß die luftgefüllten Wände ein wenig nachgaben. Er nickte gleichmütig und antwortete:

»Das trifft sich günstig, Harney. Ich hatte Ihnen auch etwas zu sagen.« Harney ließ sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen.

»Es ist wahr«, fuhr er fort, »daß wir eine Art militärischer Organisation bilden. Sie sind der Kommandeur. Unter normalen Umständen wäre jede Auflehnung gegen Ihre Anordnungen Meuterei und müßte von einem Kriegsgericht geahndet werden.«

»Ja«, sagte Joel. »Und die Umstände sind normal, Harney.«

»Nein, das sind sie nicht. Ihr Verhalten bei jenem Zwischenfall dort draußen war unverantwortlich, beinahe schon verbrecherisch. Hätten Sie anders gehandelt, wäre Karl jetzt noch am Leben. Sie haben Ihre Pflichten als Kommandeur gräßlich verletzt, und die Lagergemeinschaft erwartet, daß Sie daraus die Konsequenzen ziehen.« Joel sah zu ihm auf. »Und die wären?«

»Sie treten zurück und übergeben einem anderen den Befehl.«

»Ihnen?« Harney schluckte. »Wir werden darüber abstimmen.«

»Aha ... jetzt sagen Sie mir aber erst mal, was Sie an meiner Stelle dort draußen getan hätten.« »Karl herausgehauen«, erklärte Harney. »Was dachten Sie denn?« Joel lachte auf.

»Wie denn? Mit bloßen Händen? Pitter hat drei oder vier Minuten lang auf die Hornschrecken geschossen, ohne auch nur eine von ihnen zu verletzen. Wie ein aufgeregter Schuljunge mit einem Bolzengewehr hat er wahllos in der Luft herumgefeuert. Und Karl selbst war nicht weniger von Sinnen. Er dachte nicht einmal daran, seine Waffe überhaupt zu benutzen. Stellen Sie sich vor, ich hätte uns alle auf die Hornschrecken hinuntergehetzt. Wie viele von Ihnen erinnerten sich in jenem Augenblick an die Vorschriften, wie man einen Handblaster gegen eine Hornschrecke einsetzt? Karl tat es nicht und Pitter auch nicht. Was für einen Grund hätte ich gehabt, Ihnen anderen mehr zuzutrauen? Wir wären aufgerieben worden, Hornschrecken sind verdammt schnell, und die Galaktische Abwehr müßte eine neue Expedition ausrüsten.« Er stieß sich federnd von der Zeltwand ab und stellte sich so dicht vor Harney hin, daß er ihn fast berührte. »Das ist die einzige Rechtfertigung, die Sie jemals von mir zu hören bekommen, Harney. In Zukunft werden wir meine Entscheidungen nicht mehr diskutieren, ist das klar?«

Harney schaute sich kurz um, als wollte er sich von jemand Hilfe holen. Dann hatte er sich wieder gefangen. Sein zweiter Angriff kam aus einer anderen Richtung.

»Mit lautem Geschrei werden Sie die Sache nicht abtun, Carso«, erklärte er. »Sie sind uns Rechenschaft schuldig, in jedem Fall. Stellen Sie sich vor, Barbara oder Jaycie kämen in eine ähnliche Lage wie Karl und Pitter vorhin. Glauben Sie, Sie könnten uns andere dann auch noch davon abhalten, ihnen zu Hilfe zu kommen?« »Wenn ich befürchten muß, daß Sie sich so dumm anstellen wie Pitter und Karl ... natürlich.« Das war Barbaras Stichwort. Sie trat neben Harney, wandte sich halb um und rief den anderen zu: »Ihr habt das gehört! Mir geht es nicht darum, ob wir Frauen gegenüber den Männern Vorteile genießen, aber was er vorhat, ist einfach barbarisch.« Auf einmal sah Joel das ganze Bild. Es ging hier nicht um Karl oder Pitter. Es ging auch nicht um die Art, wie die Expedition geleitet wurde. Es war ein Kampf zwischen zwei Männern, Harney und Joel, um eine Frau Barbara. Harney hatte Barbara zu beweisen, was für ein Kerl er war. Als Ziel hatte er sich das höchste ausgesucht, das es auf Zannmalon zu erreichen gab: die Führung der

Expedition.

Joel wurde wütend. Er war in diesen Kampf hineingedrängt worden, ohne es zu wollen. Barbara war ihm gleichgültig. Sie ließ ihn völlig kalt. Aber wenn er diesen Zweikampf gewarm, würde sie ihm zufallen wie eine reife Frucht. Er wollte sie nicht und er würde Harney dafür verprügeln, daß er ihm diese Lage aufgezwungen hatte. Barbaras Zwischenruf hatte eine Welle zornigen Gemurmeis ausgelöst. Pitter und Nino waren besonders erregt.

»Also ...?« fragte Harney gedeihnt. »Also was?« »Treten Sie zurück?« »Es ist noch nicht einmal ein förmlicher Antrag gestellt worden«, erwiderte Joel. »Wer ist denn eigentlich dafür? Sie und Doktor Spencer?« Er begab sich damit auf glattes Pflaster, und er wußte das. Er hatte sich einmal auf demokratische Spielregeln eingelassen und würde dazu stehen müssen. Er hatte jedoch eine kleine Chance. Und wenn er gewann, war Harney nach den Regeln geschlagen, die er selbst aufgestellt hatte.

Harney hatte sich umgedreht.

»Sie haben Carsos Frage gehört«, donnerte er. »Er will wissen, wie viele für seinen Rücktritt sind. Wer den Antrag befürwortet, der soll die rechte Hand heben.«

Rasch, bevor noch jemand der Aufforderung folgen konnte, trat Joel neben ihn und rief:

»Am besten, ihr zerbrecht euch die Köpfe auch gleich über das, was danach kommt. Harney wird die Führung der Expedition übernehmen, darüber seid ihr euch alle im klaren. Aber ihm geht es weder um den Erfolg noch um unsere Sicherheit. Was er will, ist Eindruck machen ... auf diese Frau dort!«

Er streckte den Arm aus und deutete auf Barbara Spencer. Was er da ausgespielt hatte, war ein ziemlich primitiver, demagogischer Trick gewesen. Aber in einer Situation wie dieser mochte er nützlich sein.

Harney brüllte vor Zorn auf.

»Eine glatte Verleumdung!« schrie er.

Joel hatte ihn an der wunden Stelle getroffen. Harney verlor seine Beherrschung. Er riß die Fäuste in die Höhe und stürzte sich mit aller Wucht seines trainierten Athletenkörpers auf Joel. Joel wich zwei rasche Schritte zurück und hielt ihm die Mündung seines Blasters entgegen.

»Zuerst die Abstimmung, Harney!« verlangte er mit ruhiger Stimme. »Nachher können Sie Ihren Spaß haben.«

Harney blieb stehen. Kraftlos sanken ihm die Arme herab. Dann drehte er sich um und stellte sich wieder an den Platz, an dem er zuvor gestanden hatte.

»Ich bitte um die Abstimmung«, sagte er mit heiserer Stimme.

Joel sah sich um. Zwei Schritte weit weg stand Barbara, kalkweiß im Gesicht und die Augen fast

geschlossen. Harney mußte seine Aufforderung wiederholen, bevor sie zögernd den rechten Arm hob, mechanisch, als würde er an einem unsichtbaren Faden gezogen.

Für den Antrag stimmten ebenfalls Nino Lamarre und Pitter Laurensen, und natürlich Harney Creeser. Joey Peters und Jaycie Ridell lösten sich ostentativ von der Gruppe und stellten sich abseits, beide Hände in den Taschen ihrer Montur. Übrig blieben nur Eric und Fran Jorgens. Sie verließen zwar ihre Plätze nicht, aber sie hoben auch nicht den Arm. Man hörte sie halblaut in einer Sprache, die niemand kannte, aufeinander einreden. Einer der beiden - Joel konnte nicht entscheiden, ob es Fran oder Eric war - schien die besseren Argumente zu haben. Der andere beschränkte sich schließlich ganz aufs Zuhören und nickte ab und zu. Harney wurde ungeduldig. Mit immer noch erhobenem Arm ging er auf die beiden Brüder zu und legte einem von ihnen die linke Hand auf die Schulter. »Eric, lassen Sie Ihren Bruder für sich selbst entscheiden«, brummte er unfreundlich. »Was Sie da treiben, ist ungesetzliche Wahlbeeinflussung.«

Joel fragte sich, woher er wußte, daß das Eric war, mit dem er sprach, und daß Eric seinen Bruder in ungünstigem Sinn beeinflussen wollte. Der eine Jorgens fuhr herum und schüttelte zornig Harneys Hand ab. »Erstens«, fauchte er Harney an, »bin ich nicht Eric, sondern Fran, und zweitens kann ich mit meinem Bruder reden, solange ich will. Das geht Sie gar nichts an, Sie Großmaul!« Harney zuckte zusammen. Es mußte ihn unerhörte Anstrengung kosten, auch jetzt noch die Würde zu bewahren. Er kam zurück. Eric und Fran Jorgens hatten ihre Diskussion jetzt beendet. Das Lager schien den Atem anzuhalten, als sie sich aus der vornübergebeugten Stellung aufrichteten und sich umsahen. Sie entdeckten Jaycie und Joey, nickten einander ein letztes Mal zu, und gingen zu den beiden hinüber.

Joel blies die aufgestaute Luft zwischen den Zähnen hindurch. Die Schlacht war entschieden - und gewonnen.

»Das Ergebnis der Abstimmung ist unentschieden!« verkündete Harney in diesem Augenblick. »Vier zu vier. Jede der Parteien kann nun ihre Gründe darlegen, und dann werden wir ...«

»Moment mal, Herr Präsident!« unterbrach ihn Joel. »Wir sind neun Leute, wie kann da eine Abstimmung unentschieden ausgehen?«

Harney schien wirklich nicht mit diesem Einwand gerechnet zu haben - was Joel sehr verwunderte - denn er sperrte Mund und Augen weit auf und schaute Joel an wie ein Gespenst.

»Ich hasse es«, fuhr Joel weiter fort, »unbescheiden zu sein. Aber im Interesse der Expedition und weil mir die Gruppe dort drüben viel

sympathischer ist als diese hier, sehe ich mich gezwungen, gegen meinen Rücktritt zu stimmen. Das entscheidet die Lage, Harney, finden Sie nicht auch?«

\*

Harney sprang aus dem Stand. Er tat es mit solcher Kraft und Behendigkeit, daß Joels Konzept verdorben wurde, obwohl er mit einem Angriff gerechnet hatte. Die Welt explodierte vor seinen Augen in einem Regen bunter Funken, als Harneys Faust ihn hoch an der Wange traf. Er wurde zur Seite geschleudert und rutschte über die glatte Molkex-Schicht, bis eines der Zelte ihm Halt bot. Klatschende Schritte kamen hinter ihm her. Das mußte Harney sein. Joel konnte nichts sehen. Er spannte alle Muskeln und warf sich zur Seite. Krachend fuhr neben ihm ein harter Stiefel auf die Stelle, an der er, Joel, eben noch gelegen hatte. Harney war außer Rand und Band. Joel wälzte sich weiter. Von der Stelle, an der Harney ihn getroffen hatte, ging eine Lähmung aus, die den ganzen Körper erfaßte. Er war hilflos. Wenn er in diesem Kampf überhaupt noch eine Rolle spielen wollte, dann mußte er Zeit gewinnen - wenigstens ein paar Sekunden.

Harney setzte ihm nach. Unter Einsatz aller Kräfte gelang es Joei, seinen wütenden Tritten zwei oder dreimal zu entgehen. Er rutschte dabei um das Zelt herum. Allmählich wurde sein Blick wieder klar. Im Dämmerlicht sah er Harney wie einen diabolischen Schatten hinter sich herhüpfen.

Es gelang ihm schließlich, sich auf den Händen aufzurichten und in die Höhe zu stemmen. Dazu brauchte er Zeit. Sekundenlang bot er Harney ein unverfehlbares Ziel. Harney war nicht der Mann, der sich eine solche Chance entgehen ließ. Er trat zu und traf Joel in die Seite. Joel wurde ein paar Meter weit weggeschleudert, aber der stechende Schmerz, den der Tritt auslöste, brachte ihn endgültig wieder auf die Beine. Er fuhr herum und erwartete Harney. Er dachte immer noch nicht daran, seine Waffe zu gebrauchen. Aber er wußte, daß Harney unweigerlich seinen Blaster benutzen würden, sobald er einen ernsthaften Widerstand spürte. Er mußte darauf achten.

Vorläufig war Harney noch sicher, daß er das Spiel schon gewonnen hätte. Mit der Wucht einer Dampfwalze, ohne die geringste Deckung, kam er heran. Joel brauchte nur die Faust in die Höhe zu halten und ein wenig Druck in den Arm zu legen. Harney rannte in voller Fahrt dagegen. Der Schlag traf ihn gegen das Kinn und warf ihn flach zurück. Joel spürte den Schmerz des Aufpralls bis ins Armgelenk hinauf.

Er durfte jetzt nicht nachlassen. Harney rutschte

über den Boden. Joel rannte hinter ihm her, bekam ihn am Kragen zu fassen und zog ihn erst halb in die Höhe, bevor er noch einmal zuschlug.

Hohes, schrilles Heulen ließ sie zusammenzucken. Joel riß die Hände in die Höhe, um die Ohren zu schützen. Vor ihm lag Harney auf dem Boden, richtete sich keuchend auf dem Ellbogen auf und sah sich um. Das Heulen schwoll an und ab. Joel mußte seine Aufmerksamkeit mit Gewalt von Harney losreißen und sich auf das Geräusch konzentrieren.

Ein paar Sekunden lang wußte er nicht, woher es kam und was es bedeuten sollte. Er hatte Mühe, sich aufrecht zu halten, und er konnte kaum soviel Luft schnappen, wie die pumpenden Lungen brauchten. Durch das Halbdunkel kam Joey Peters auf ihn zugerannt.

»Das Gerätezelt!« schrie er. »Es kommt von einem der Geräte!«

Joel begriff. Er hatte Karl Halbeins Warngeräte eingeschaltet, bevor Harney Creeser mit seinen Leuten kam. Zwei von den kleinen Kästen waren Warninstrumente, die ständig die Umgebung des Lagers absuchten. Das Heulen der Sirene konnte nur bedeuten, daß Hornschrecken geortet worden waren.

Hornschrecken - oder noch etwas Schlimmeres.

\*

Joel lief zum Gerätezelt. Die Finger zitterten, als sie die Haftklammern zu lösen versuchten. Aber die Tür klappte schließlich auf. Joel stellte fest, daß es der Encephalograph war, der Alarm geschlagen hatte. Er ließ sich vornüberfallen und schaltete die Sirene ab.

Fast unwiderstehlich überkam ihn das Verlangen, einfach liegenzubleiben und sich um nichts mehr zu kümmern. Aber da draußen lag Harney, der ihm eben noch die Befähigung zum Leiten der Expedition abgesprochen hatte. Da draußen waren auch Jaycie und Joey und die beiden Jorgens, die sich trotz aller Anfeindung für ihn als den Führer der Gruppe entschieden hatten. Er durfte sie nicht enttäuschen - und er konnte es sich nicht leisten, Harney Creeser einen zweiten und diesmal stichhaltigen Anlaß zur Kritik zu geben.

Er raffte sich wieder auf und las die Anzeigen des Encephalographen ab. Das Gerät registrierte die Ausstrahlung eines Gehirns, das sich in der Nähe des Lagers befand. Es mußte ein einzelnes Gehirn sein, denn der Empfang war deutlich, und es gab im wesentlichen nur eine einzige Sorte von Impulsen. Es konnte sich um eine einzelne Hornschrecke handeln, aber Joel glaubte nicht so recht daran. Er kroch aus dem Zelt hinaus, stemmte sich draußen in die Höhe und schrie ins Halbdunkel:

»Tragschrauben anschallen und startbereit

machen! Alle Waffen bereithalten. Es kommt etwas auf das Lager zu. Vorläufig weiß ich noch nicht, was es ist. Aber wir sind besser für alle Fälle vorbereitet.«

Er hörte das Scharren ihrer Füße und sah ihre Schatten sich bewegen. Sie gehorchten ihm alle. Die drohende Gefahr brachte sie wieder zusammen ... und wenn sie die Gefahr überstanden, dann hatte Harney Creeser für alle Zeiten ausgespielt. Joel beobachtete, wie Harney selbst sich mühsam vom Boden aufrichtete und dem Befehl Folge leistete.

Das war in dem Augenblick, in dem ein dröhnender Schlag durch den Boden fuhr und die Erde unter dem wuchtigen Aufprall eines unsichtbaren Riesengeschöpfes zu zittern begann.

Da wußte Joel, daß er recht gehabt hatte, als er den Leuten befahl, sich »für alle Fälle« zu rüsten. Was da auf das Lager zukam, war das schrecklichste Ungeheuer, das die Galaxis jemals gesehen hatte. Der Schreckwurm!

\*

Joel spürte seine Schwäche nicht mehr. Er hastete zum Gerätezelt zurück und öffnete einen der kleinen Behälter, denen er bisher keine Beachtung geschenkt hatte. Er entnahm ihm eine eiförmige Kapsel und schob sie sich in die Tasche. Dann machte er auf dem Encephalographen eine weitere Ablesung. Die Gefahr war näher gekommen. Die Impulse des fremden Gehirns wurden jetzt deutlicher empfangen.

Joel hatte blitzschnell einen Plan gefaßt. Alles kam jetzt darauf an, den Schreckwurm vom Lager abzulenken und in die Irre zu führen. Entdeckte er die Zelte erst einmal, dann gab es keine Rettung mehr, dann war die Expedition verloren. Gegen einen Schreckwurm gab es keine wirksame Abwehr. Er war ein Riese, grundsätzlich von derselben Form wie die Hornschrecken, jedoch über zwanzig Meter lang, im Mittel drei Meter hoch und ohne die Einschnürung im Hinterleib, die die Hornschrecken kennzeichnete. Sein kugeliger Kopf durchmaß fünf Meter. Ein Schreckwurm besaß das gleiche Doppelpaar wie die Hornschrecken, nur waren sie maßstabgerecht vergrößert. Ein Schreckwurm besaß außerdem ein Paar höchst scharfsichtiger Augen - ebenfalls ein Zug, der ihn von den Hornschrecken unterschied, die augenlos waren. Und schließlich versprühte er aus dem breiten Maul keinen Säurestrahl, sondern ein mehr oder weniger scharf fokussiertes Bündel thermischer Energie. Ein Schreckwurm war ein lebendiges Thermo-strahlgeschütz, und keine von Menschen erdachte Waffe vermochte ihm etwas anzuhaben.

Daneben machte es kaum mehr etwas aus, daß er sich in der gleichen Art durch Sprünge fortbewegte. Wenn er sich mit dem Hinterleib federnd abstieß,

legte er mit einem Satz Strecken von hundertfünfzig oder mehr Metern zurück. Außerdem besaß er dicht unterhalb des Kopfes mörderische Greifzangen. Aber wer fürchtete sich vor solchen Kleinigkeiten, wenn doch der Energiestrahl des Wurmes über weit größere Entfernungen hinweg wirksam war.

In den vergangenen vier Monaten hatten Forschungsschiffe der terranischen Flotte mehr als einmal Schreckwürmer beobachtet. Die Tatsache, daß das Phänomen »Schreckwurm« etwa zur gleichen Zeit auf der Bühne der Zeitereignisse erschienen war wie die Plage der Hornschrecken, zusammengenommen mit der Tatsache, daß es Hornschrecken nur auf den Welten gab, auf denen auch Schreckwürmer beobachtet wurden, führte zu der Schlußfolgerung, daß es zwischen den beiden Arten, abgesehen von der äußerlichen Ähnlichkeit, einen biologischen Zusammenhang gab. Welcher Art dieser Zusammenhang war, darüber waren allerdings bisher nur Vermutungen angestellt worden. Genaues war nicht bekannt. Mehr der Vorsicht halber hatte man Joel vor dem Start von der Erde gewarnt, daß er damit rechnen müsse, auf Zannmalon Schreckwürmern zu begegnen.

Jetzt war es soweit.

Joel rief die Leute zusammen und erklärte ihnen, was dem Lager bevorstand. Im Licht seiner Handlampe beobachtete er sie scharf. Die vier Abtrünnigen schienen vorläufig allen Groll vergessen zu haben. Die Eröffnung, daß es ein Schreckwurm war, mit dem sie zu tun haben würden, löste geringere Bestürzung aus, als der Gefahr angemessen war. Niemand schien sich wirklich zu fürchten. So ist es immer, dachte Joel. Den großen Jammer kriegen sie erst, wenn sie das Ding vor sich sehen.

Er setzte ihnen seinen Plan auseinander. Die Leute hatten das Lager zu verlassen und einzeln in einem Umkreis zwischen zweihundert und vierhundert Metern in Deckung zu gehen. Das Lager würde das erste Ziel des Schreckwurms sein - wenn es nicht gelang, ihn vorher abzulenken.

»Sie meinen, wir müssen ihm alles wehrlos überlassen, was wir hier haben?« fragte Nino Lamarre.

»Wenn er hierherkommt ... ja«, antwortete Joel.

»Einen feinen Strategen hat man uns da als Leiter mitgegeben«, spottete Barbara Spencer. »Sie haben gar keine Idee, wie man die Bedrohung abwehren könnte, wie?«

»Nein«, bestätigte Joel grinsend. »Und wenn Sie eine haben, dann unterbreiten Sie sie dem Zentralamt der Galaktischen Abwehr. Die sind nämlich schon seit ein paar Monaten auf der Suche nach einer Methode, mit der man sich Schreckwürmer vom Hals halten kann. Übrigens ... ich selbst werde mich ein Stück weiter vom Lager zu entfernen haben. In der

Zwischenzeit übernimmt Joey Peters das Kommando. Alle Armbandmikrofone und - empfänger bleiben eingeschaltet. Klar?«

»Ach ... Sie suchen sich wohl einen besonders sicheren Posten?« rief Barbara. Joel lachte ihr zu.

»Ganz richtig. Zehn Kilometer von hier, und ich sehe mit Behagen zu, wie der Wurm Sie auffrißt.«

Er wollte das Startkommando geben, aber ein donnernder Krach riß ihm das Wort vom Mund. Ein heftiger, zuckender Ruck schoß durch den Boden und brachte die Zelte zum Zittern. Der Schreckwurm war ein zweites Mal gesprungen, und diesmal schien er in unmittelbarer Nähe des Lagers gelandet zu sein.

»Machen Sie sich auf die Beine!« rief er seinen Leuten zu. »Der Wurm läßt sich voraussichtlich eine oder zwei Minuten Zeit bis zum nächsten Sprung. Bis dahin müssen Sie in Deckung sein.«

Die Tragschrauben begannen zu surren. Hastige Hände huschten durch den Schein der Handlampe und bedienten die Gürtelschaltung. Joel sah zu den Hügeln hinauf. Der Schreckwurm hatte die Witterung schon aufgenommen, daran gab es keinen Zweifel. Er befand sich auf direktem Kurs. In diesem Augenblick war er irgendwo hinter den Hügeln im Norden dabei, sich auf dem Hinterleib aufzurichten und den gewaltigen Körper in die charakteristische Schwingung zu bringen. Noch eine Minute, vielleicht zwei ...

Joel Carso verrechnete sich nur dieses eine Mal. Fast hätte es ausgereicht, die ganze Gruppe restlos zu vernichten.

Es ging alles sehr schnell. Ein kräftiger Windstoß brauste durch das seichte Tal und brachte die Tragschrauber aus dem Gleichgewicht. Hinter dem Wind kam ein hohles, dumpfes Brummen wie von einer schweren Bombe, die aus großer Höhe abgeworfen wurde. Joels Leute, zum Teil schon im Aufstieg begriffen, wurden von der Bö zurückgeschleudert und hatten Mühe, sich auf den Füßen zu halten. Jemand schrie laut auf, aber der Schrei erstarb in dem drohnenden Brausen, das innerhalb von zwei oder drei Sekunden zu mörderischer Lautstärke anstieg.

Joel duckte sich instinktiv. Er fühlte, wie der Boden ihm plötzlich entgegensprang und ihn in die Höhe schleuderte. Ein donnernder Krach erfüllte die Luft, und ein zweiter, ungleich heftigerer Sturmstoß trieb die Leute hilflos vor sich her und über den glatten Molkex-Boden.

Joel schrie Befehle. Er brüllte sich die Lunge aus dem Hals, aber im Lärm konnte kaum er selbst seine Worte hören. Wie eine Herde erschreckter Schafe ließen seine Leute sich vom Sturm treiben und gerieten dabei immer weiter auseinander.

Die Bö ließ schließlich nach. Joel überzeugte sich mit ein paar raschen Griffen vom richtigen Sitz seiner

Tragschraube. Dann schaltete er den Rotor auf höchste Touren und schoß in die Höhe. In etwa fünfzehn Metern ging er zum Horizontalflug über und richtete den Strahl seiner Handlampe nach unten. Das grelle Licht erfaßte Barbara Spencer und Nino Lamarre, die beide mit den verbogenen Achsen ihrer Schrauben kämpften.

»Bringen Sie das so schnell wie möglich in Ordnung«, rief Joel ihnen zu, »und kommen Sie heraus!«

Er suchte weiter. Er fand Joey Peters, Jaycie Ridell und die beiden Jorgens, alle in Ordnung, aber völlig irn unklaren, was sie tun sollten. Pitter Laurensen kroch ein Stück weiter hilflos über den Boden. Joel schrie ihm zu, was er tun sollte.

Dann fand er Harney Creeser. Er sah im ersten Augenblick, daß Harneys Tragschraube unbrauchbar geworden war. Harney mußte sie beim Sturz gegen den Boden geschlagen haben. Jetzt saß er auf der Molkex-Schicht und suchte mit seiner Handlampe die Umgebung ab. »Nicht!« schrie Joel. »Nicht nach Norden leuchten!«

Harney hörte ihn. Er sah kurz auf, dann schüttelte er störrisch den Kopf und schwenkte die Hand mit der Lampe.

»Sie Narr!« brüllte Joel ihn an. »Sie machen ihn erst recht aufmerksam!« Unaufhaltsam wanderte der Strahl der Lampe weiter nach Norden. Er glitt über die Zelte hinweg, faßte den sanften Hang des nördlichen Hügels und rutschte daran in die Höhe. Ein rasselndes, schabendes Geräusch lag plötzlich in der Luft. Eine Sekunde lang zögerte der Lichtfleck, dann stieg er weiter. Der glatte, schimmernde Boden war plötzlich zu Ende. Darüber kam etwas Formloses, Buntes, in unaufhörlicher, zuckender Bewegung, eine widerliche, weiche Masse, die nirgendwo ein Ende nahm, so weit auch der Strahl der Lampe nach rechts und links wanderte.

Joel hörte das Surren von Hubschrauben in seiner Nähe.

»Faßt euch, Leute!« rief er, ohne sich seines Befehls selbst bewußt zu werden. »Es ist ein ziemlich unschöner Anblick!«

Harney Creeser fand endlich den Mut zum entscheidenden Schritt. Mit einem entschlossenen Ruck rutschte der grelle Lichtkegel ein paar Meter weit nach oben und traf den Schreckwurm mitten im Gesicht.

»Fort!« schrie Joel. »Das Licht macht ihn nervös!«

Wie gebannt betrachtete er das grauenhafte, furchterregende Bild. Aufgeregt pendelte der fünf Meter durchmessende Kugelkopf des Ungeheuers, die Augen ein schimmerndes Gewirr von Facetten, das breite, grinsende Maul ein dünner, leicht gewölbter Strich. Die vier Hornzan-gen zitterten und peitschten die Luft, als müßten sie nach Halt suchen.

Und von unten herauf ragten die Enden des mörderischen Greifzangenpaars in den Lichtkegel.

\*

Schirrende Tragschrauben schoben sich in Joels Gesichtskreis. Ohne seinen Blick von dem Ungeheuer zu wenden, sah er, wie seine Leute sich, einer nach dem anderen, davonmachten - einer, zwei, vier, sechs - sechs?

»Wir können Harney aufheben und ihn mitschleppen«, sagte eine ernste Stimme neben Joel.

Er drehte sich um. Undeutlich erkannte er einen der beiden Jorgens.

»Das hatte ich vor«, antwortete er. »Dazu ist ein Mann genug. Verschwinden Sie! Das Biest wird gleich wieder springen.«

Der Jorgens schüttelte den Kopf.

»Zwei Mann sind besser als einer«, wehrte er ab.  
»Kommen ...«

Harney hatte den Lichtkegel seiner Lampe unbeweglich auf dem Kopf des Ungeheuers ruhen lassen. Minutenlang mußte er den ungeheuerlichen Anblick förmlich in sich hineingefressen haben. Joel hatte sich nicht um ihn gekümmert. Erst jetzt wurde er aufmerksam, als Harney Creesers wilder, angstvoller Schrei dem Mann neben ihm das Wort vom Mund riß.

»Fort! Nichts wie fort! Das ist der Teufel selbst ...!«

Joel leuchtete hinunter. Harney kam taumelnd auf die Beine. Die Tragschraube behinderte ihn, aber er war wenigstens noch so weit bei Sinnen, daß er daran dachte, sie abzuschnallen.

»Los!« keuchte Joel. »Wenn er anfangt zu laufen, wird der Wurm springen.« Sie stießen hinunter. Mit unerwarteter Behendigkeit hatte Harney sich inzwischen der Schraube entledigt. Klappernd fiel sie zu Boden. Harney fing an zu rennen. »Stehenbleiben!« schrie Joel hinter ihm drein. »Anhalten, Sie Narr!«

Harney hörte nicht. »Wir müssen hinter ihm her!« rief Jorgens. »Er rennt ins Verderben.« »Ich fürchte, das ist er schon«, stellte Joel resigniert fest. »Halt ... bleiben Sie hier!«

Jorgens hatte angefangen, seine Tragschraube zu bewegen.

»Wir können doch nicht so einfach ...!«

»Still!« befahl Joel. »Hören Sie!«

Das Schaben und Knistern war lauter geworden. Joel richtete den Strahl seiner Lampe nach Norden. Noch einmal kam die häßliche, monströse Gestalt des Wurmes ins Blickfeld. Hoch über dem Boden schwebte der Kopf, von dem fleischigen, formlosen Körper getragen. Der Wurm hatte sich aufgerichtet. Wie eine Sprungfeder, kraftvoll gespannt, krümmte

sich der Hinterleib.

»Er springt!« keuchte Joel. »Er will Harney nicht entweichen lassen. Fort, Jorgens!«

Gebannt beobachtete Joel den Wurm, bereit, auf die kleinste verdächtige Bewegung hin zur Seite auszuweichen und die Flugbahn des Ungeheuers hinter sich zu lassen. Hinter sich hörte er Jorgens sich rauschend in Bewegung setzen und atmete erleichtert auf. Er kam nicht dazu, sich darum zu kümmern, wo Jorgens hinfliegen.

Der Wurm wuchs weiter in die Höhe. Joel packte die Lampe mit der linken Hand und nahm den Hand-blaster in die rechte. Der Wurm versetzte den Körper in schwingende Bewegung. Joel nahm genaues Ziel. Noch gab es eine winzige Chance, die Aufmerksamkeit des Ungeheuers von Harney Creeser abzulenken, dessen Schreie von jenseits der südlichen Hügel gedämpft herüberdrangen.

Joel zielte auf das Maul der Bestie und drückte ab. Ein greller Blitz flammte auf und traf den kugeligen Kopf. Der Wurm reagierte nicht. Er öffnete nicht einmal das Maul. Zu sehr hatte er sich auf den bevorstehenden Sprung konzentriert. Joel bemerkte das entscheidende, kurze Wippen - dann schoß er schräg zur Seite.

Der Sturm erobt sich wieder. Mit wütenden Böen peitschte er durch das Tal. Heulend und orgelnd fuhr der Riesenwurm durch die Luft, über die südlichen Hügel hinweg dorthin, wo Harney Creeser um sein Leben rannte. Joel hatte die Lampe längst abgeschaltet. Er sah nur einen gewaltigen Schatten, der rechts von ihm durch die Nacht flog und für den Bruchteil einer Sekunde die Sterne verdunkelte.

Dann kam der Aufprall. Wie der Donner von zehn schweren Bomben hallte er durch die Finsternis, brach sich an den Flanken der Hügel und rollte zurück. Durch das Grollen hindurch gellte ein menschlicher Schrei. Der Wind ebbte ab, so plötzlich wie er gekommen war. Die Tragschraube rückte Joel wieder in Normallage. Er schauderte. Er hatte falsch kalkuliert. Ein zweiter Schrei zerschnitt die Luft. Zweifach falsch kalkuliert.

Und der wichtigste Teil seiner Aufgabe stand immer noch bevor.

4.

Jenseits der südlichen Hügel, eine dunkle, schattenhafte Masse in der Finsternis, wippte der schreckliche Wurm auf dem zur Feder gespannten Hinterleib. Der Kopf wies jetzt nach Norden. Die Bestie erinnerte sich an das Zeltlager, das sie übersprungen hatte, um sich den Flüchtenden zu holen.

Joel schwebte über der Hügelkuppe. Er atmete tief und zwang die Hand zur Ruhe. Der Wurm schien

weniger aufgeregt als zuvor. Das war günstig. Es würde leichter sein, ihn abzulenken. Joel überdachte ein letztes Mal seinen Plan. Es kam darauf an, das Ungeheuer so weit vorn Lager abzulenken, daß es an eine Rückkehr nicht mehr denken würde. Ein Schreckwurm verzehrte Energie wie ein irdischer Wurm verrottete Blätter. Energie schlepppte Joel genug mit sich herum. Das Problem war, die Lockproben so geschickt zu verteilen, daß die Bestie ihr ursprüngliches Vorhaben aufgab. Eine der Lockproben, wußte Joel, würde er selbst sein, ob er wollte oder nicht. Und er besaß nicht mehr als eine Eins-zu-eins-Aussicht, das Unternehmen lebend zu überstehen. Er dachte an den armen Joey Peters, der dann das Kommando würde übernehmen müssen, bis Gino Poppa gelandet war. Dann schoß er. Die gleißend helle Blastersalve traf den Wurm genau ins Gesicht. Mit einem röchelnden Geräusch riß er das Maul weit auf und ließ die Energie in sich eindringen. Joel sah, wie die glitzernden Augen die Nacht durchsuchten. Als sie zur Ruhe kamen und ihr teuflisch starrer Blick sich auf den Ursprung des Energiestrahls konzentrierte, nahm Joel den Finger vom Auslöser. Mit aller Kraft seiner Muskeln schwang er sich zur Seite und glitt beinahe kopfüber in die Deckung der Hügelkuppe. Dicht über dem nördlichen Hang fing er sich wieder und hing eine Sekunde lang reglos.

Da ging über dem Gipfel des Hügels eine kleine Sonne auf. Fauchend und pfeifend schoß eine grell weiße, heiße Lichtflut über die Kuppe hinweg und stieg schräg in die Nacht hinab. Der Wurm wollte sein Opfer haben. Joel versuchte ihn sich vorzustellen, wie er mit weit geöffnetem Maul einen scharfgebündelten Strahl von Energie ausspie. Wäre Joel noch eine Sekunde länger dort oben geblieben, dann hätte Joey Peters von ihm nicht einmal mehr ein kleines Stückchen Haut gefunden.

Diesmal hatte er die Reaktion des Wurmes richtig abgeschätzt, dachte er. Wie würde es beim nächstenmal sein?

Er glitt an der Flanke des Hügels entlang und quer über das seichte Tal hinweg zum Nordhang des nächsten. Er spielte das gleiche Spiel wie zuvor, nur war er diesmal weiter von dem Wurm entfernt. Die Bestie hockte immer noch an der gleichen Stelle und wartete auf den nächsten Schuß. Als Joels Blaster aufflammte, ruckte der Kugelkopf herum und hielt nach dem neuen Ziel Ausschau. Wiederum ging Joel eine Sekunde früher in Deckung, als der Wurm sein Maul aufriß und Energie zu speien begann.

Den dritten Vorstoß unternahm Joel aus noch größerer Entfernung. Und diesmal hatte er den gewünschten Erfolg. Der Wurm schoß nicht mehr zurück, er sprang hinter ihm her!

Joel wich zurück und schoß weiter. Der Wurm

schoß zurück, bis Joel ein zweites Mal sich über die Reichweite des Energiestrahls hinaus entfernte. Dann sprang er wieder. Die Jagd schien ihn zu erregen, denn von nun an ließ er zwischen zwei Sprüngen nicht mehr so viel Zeit verstreichen. Es war, als wollte er Joel lebendig haben. Er erwiderte die Schüsse kaum mehr. Sobald Joel sich irgendwo zeigte, krümmte sich der Hinterleib, der gewaltige Körper kam in wippende Bewegung, und die Bestie sprang. Jedesmal fauchte ein heftiger Sturmstoß über das hügelige Land und wirbelte Joel davon. Eine neue Gefahr entstand dadurch. Joel hatte nicht damit gerechnet, daß die Tragschraube den Stoßbelastungen nicht gewachsen sein würde. Wenn die Schraube einmal versagte, hatte er nur noch wenig Hoffnung, dem Wurm, der ständig in seiner Nähe lauerte, zu entkommen.

Er ging jetzt vorsichtiger zu Werke. Er bemühte sich, noch dichter an der Deckung der Hügel zu bleiben, so daß die Böen sich an den Flanken fangen konnten und er sich im Windschatten versteckte. Die erhöhte Vorsicht hatte jedoch zur Folge, daß der Wurm sich näher an ihn heranarbeitete. Bei dem nächsten oder übernächsten Sprung mochte es geschehen, daß er bis auf die kritische Entfernung herankam und sein Opfer mit einem einzelnen weiteren Sprung erreichen konnte.

Joel versuchte, die Strecke abzuschätzen, die sie jetzt vom Lager entfernt waren. Es mochten fünfzehn oder zwanzig Kilometer sein. Er hatte darauf geachtet, sich in möglichst gerader Linie zu bewegen, und der Wurm war wenigstens ein dutzendmal gesprungen. Irgendwann würde das Hügelgelände zu Ende sein, und draußen auf der Ebene gab es keine Deckungsmöglichkeiten mehr.

Joel war gezwungen zu handeln.

Er tauchte hinter einer Hügelkuppe auf und suchte nach dem schwarzen Schatten des Ungeheuers. Er fand ihn in einer weiten, flachen Senke, vielleicht zweihundert Meter entfernt. Er feuerte einen kurzen Schuß gegen den Schatten und ging sofort danach wieder in Deckung, hastig bemüht, sich so weit wie möglich in westlicher Richtung zu entfernen.

Aber diesmal sprang der Wurm nicht. Alles blieb ruhig. Joel hielt am Fuße eines Hügels an, lauschte eine Weile und kehrte dann zurück. Die Tragschraube summte, es herrschte bedrückende Stille. Der Wurm lag immer noch an derselben Stelle. Joel beobachtete ihn eine Weile, bis er sicher war, daß er noch lebte. Deutlich bemerkte er trotz der Finsternis die kleinen zuckenden Bewegungen des Schattens. Komischer Gedanke! Woran hätte das Ungeheuer auch sterben sollen?

Joel feuerte ein zweites Mal, diesmal länger. Immer noch blieb er bei seiner ursprünglichen Strategie zu schießen und sich dann so rasch und weit

wie möglich aus dem Staub zu machen. Aber auch dieses zweite Mal reagierte der Wurm nicht.

Joel war verwirrt. Was war geschehen? Warum änderte der Wurm seine Taktik? Er kehrte zurück und brachte eine dritte Salve an. Diesmal machte er sich nicht mehr die Mühe, sich sofort zurückzuziehen. Er ging in die Deckung der Hügelkuppe zurück, kam aber gleich wieder hervor, als er erkannte, daß der Wurm sich wiederum nicht rührte. Langsam, Meter für Meter, glitt Joel über den Südhang des Hügels hinab, in die Senke hinein, in der die Bestie fast reglos lag. Er wollte aus der Nähe sehen, was da geschehen war. Er wußte, daß er sich in Gefahr begab, aber er war so aufgereggt, daß er nicht darauf achtete. Schließlich war er selbst im Vergleich mit dem weitspringenden Ungeheuer äußerst beweglich und konnte sich im Notfall mit seiner Tragschraube nach oben in Sicherheit bringen.

Etwa fünfzig Meter vom ungeheuren Fleischberg des Wurmes entfernt hielt er an. Der harte, energieabsorbierende Panzer der Bestie knisterte leise, während unter kaum wahrnehmbaren Bewegungen des Körpers die einzelnen Ringglieder aneinander rieben. Das Tier lebte noch, daran gab es keinen Zweifel.

Warum reagierte es nicht mehr?

Langsam, als wäre er seiner Sache nicht ganz sicher, hob Joel den Blaster. Er getraute sich nicht, seine Lampe zu benutzen. Der Kugelkopf war nur ein matter Schatten hoch oben in der Finsternis, aber er mußte ihn treffen. Einen Treffer an einer anderen Stelle würde der Wurm nicht einmal spüren.

Er drückte ab. Fauchend entlud sich der Schuß - und dann begriff Joel auf einmal, daß er in eine Falle gerannt war.

Schneller als jemals zuvor reagierte der Wurm. Aus der Nähe krachten die schabenden Geräusche seiner Panzerringe wie Gewehrschüsse. Joel warf sich zur Seite und schaltete die Tragschraube auf höchste Leistung. Hoch über ihm in der Finsternis erschien ein kleiner weißer Lichtpunkt. Er schien auf ihn herabzufallen und wuchs dabei. In Bruchteilen einer Sekunde schwoll er zur Kugel, zu einer Sonne, zu einer alles vernichtenden Lichtflut. Brausend und zischend traf die Flut den Boden.

Ein glühendheißer Schwall tobender Luft traf Joel von unten und riß ihn in die Höhe.

Vielleicht war das seine Rettung. Der Energiestrahl des Wurmes konnte ihn um nicht mehr als drei oder vier Meter verfehlt haben.

Willig ließ Joel sich treiben, und als die Kraft der heißen Luft nachließ, konzentrierte er alle Leistung seiner Schraube auf den weiteren Aufwärtsflug. In der Höhe lag die Sicherheit. Der Wurm konnte weit springen, aber nicht hoch. Und springen würde er jetzt, das wußte Joel. Das Ungeheuer hatte gewartet

und sich reglos gestellt, bis der Feind sich nahe genug heranwagte, um mit einem letzten Strahlschuß aus dem Weg geräumt zu werden. Die Falle war zugeschnappt, aber sie hatte das Opfer nicht gefangen. Der Wurm würde nicht aufgeben. Er mußte jetzt springen!

Joel versuchte, die Entfernung zu schätzen. Er befand sich jetzt etwa zwanzig Meter über dem Kopf des Ungeheuers und war siebzig oder achtzig Meter in nördlicher Richtung davon entfernt. Wenn der Wurm jetzt sprang, dann befand er sich genau im Scheitelpunkt der Sprungkurve. Der Wurm sprang!

Joel war mit seinen eigenen Sorgen viel zu sehr beschäftigt, um die Bestie zu beobachten. Er sah nicht, wie sie sich auf den Sprung vorbereitete - so eilig, wie sie es zuvor noch nie getan hatte. Aber er hörte das ächzende, stöhnende Geräusch, das der mächtige Körper beim Abschnellen verursachte, und er sah durch die Nacht den Schatten des Kolosse auf sich zukommen. Verzweifelt versuchte er, aus der Sprungbahn zu gelangen. Er verfluchte die Trägheit der Tragschraubenachse und setzte seine Muskelkraft ein, um zur Seite hin auszuweichen.

Da traf ihn der Sturmstoß. Er wirbelte ihn vor sich her, und die Kraft der Tragschraube war gegen ihn wie der Druck eines Fingers gegen eine Panzerplatte. Joel sah, wie die Sterne um ihn herum einen wilden Tanz aufführten. Die Umrisse der Hügel tauchten abwechselnd unten und oben, rechts und links in seinem Blickfeld auf. Es wurde ihm schwindlig. Er wußte nicht mehr, wo er war. In jeder Sekunde erwartete er den schmetternden, vernichtenden Aufprall, mit dem der gewaltige Körper des Wurmes ihn mitten im Flug traf.

Aber es gab keinen Aufprall. Die Luft erzitterte unter krachendem Donner, als der Wurm seinen Sprung beendete und wieder auf dem Boden landete. Der Sturm erstarb so plötzlich, wie er gekommen war. Joel Carso registrierte mit Verwunderung, daß er dem Unheil ein zweites Mal entgangen war.

Diesmal benutzte er die Lampe, um sich zu orientieren. Die Bö mußte ihn schräg nach unten getrieben haben, denn nicht ganz zehn Meter unter sich entdeckte er den Boden zur Senke, aus der er zu fliehen versucht hatte. Der Wurm mußte irgendwo im Norden gelandet sein. Joel schwenkte die Lampe und leuchtete zu den Hügeln hinauf.

Er fand sein Ziel sofort. Der Wurm hockte auf der Kuppe eines Hügels, kaum hundert Meter entfernt. Er hatte sich schon wieder auf dem Hinterleib aufgerichtet und den Körper in wippende Bewegung versetzt. Er war fertig zum nächsten Sprung. Diesmal befand sich sein Opfer innerhalb der Sprungweite, außerdem schwebte es schräg unter ihm, und mit dem kräftigen Lichtstrahl der Lampe verriet es obendrein noch seine genaue Position.

Eine Zehntelsekunde lang war Joel unfähig, sich zu röhren. Einen Atemzug lang hielt ihn der Schreck so gefangen, daß er nicht wußte, was er als nächstes tun sollte.

Dann fiel ihm ein, warum er hierhergekommen war. Er erinnerte sich des einzigen Mittels, das ihm jetzt noch helfen konnte. Er überwand sein Entsetzen, griff in die Tasche und brachte den eiförmigen Gegenstand zum Vorschein, den er aus dem Lager mitgenommen hatte. Er nahm sich zwei Sekunden Zeit, um die Entfernung abzuschätzen und die Zeitspanne, die ihm noch blieb. Dann drückte er den kleinen Zünder ein und warf das Ei dem Wurm entgegen.

Die Tragschraube zog ihn nach Süden. Joel hatte keine besondere Eile. Jetzt, im kritischen Augenblick, war er plötzlich ganz ruhig. Ob er in den paar Sekunden, die ihm bis zum Ab-sprung des Wurmes noch blieben, zwanzig oder dreißig Meter zurücklegte, war völlig gleichgültig. Wenn sein Plan nicht funktionierte, war er in jedem Fall verloren.

Am Fuße des Hügels, dort, wo das Ei gelandet war, glühte ein rotes Licht auf. Es wuchs rasch, und die Farbe wechselte über gelb und grün nach weißblau. Ein Glutball ungeheurer Hitze wuchs aus der Erde und schoß über die Kuppe des Hügels hinaus.

Joel sah noch, wie der Wurm sich abstieß. Er schützte die Augen mit beiden Händen vor der Lichtflut, die von der Glut ausging, und spähte zwischen den Fingern hervor. Er sah den Wurm aus dem Feuer heraus zum Vorschein kommen. Der Sprung war kraftlos und reichte kaum siebzig Meter weit. Es sah so aus, als hätte das Tier im letzten Augenblick seine Absicht geändert. Sofort nach dem Aufprall wandte es sich um und kroch, so schnell es konnte, auf den feurigen Ball der Explosion zu.

Vom Hügel her begann erhitzte Luft sich auszubreiten. Sie trieb Joel vor sich her. Joel brauchte nichts weiter zu tun, als mit der Tragschraube die Höhe zu regulieren, in der er sich bewegte. Die Hitze ringsum nahm ihm fast den Atem.

Er sah, wie das Ungeheuer im Lichtkreis der Explosion verschwand. Das Ei war nichts weiter, als eine langsam zündende Kernbombe, eine Fusionskammer, der von jetzt an bis in zwanzig Stunden ständig neues Fusionsmaterial zugeführt wurde, um die Explosion aufrechtzuerhalten. Zwanzig Stunden lang würde die Bombe ungeheure Energiemengen produzieren und ringsum ausstrahlen.

Zwanzig Stunden lang würde der Wurm in einem Energiebad schwelgen, wie er bislang noch keines erlebt hatte.

Joel atmete auf. Die Bewegung der heißen Luft steigerte sich zum Sturm. Er konnte seine

Aufmerksamkeit jetzt genau auf die Manöver seiner Tragschraube richten. Der Wurm war abgelenkt. Von jetzt an bis in zwanzig Stunden bedeutete er für niemand eine Gefahr.

Joel versuchte sich zu orientieren. Er war vom Lager aus nach Westen geflogen. Er hatte keine Zeit gehabt, seinen Kompaß allzu genau zu befragen. Aber wenn er sich jetzt wieder nach Osten hielt, müßte er den Weg zurückfinden.

Er fragte sich, was aus den anderen geworden sei. Dabei fiel ihm ein, daß er, entgegen seiner eigenen Anordnungen, völlig versäumt hatte, sein Armband-Sende- und Empfangsgerät einzuschalten.

\*

Aus dem Empfänger drang eine Serie verworrender Stimmen. Die Sorge um den Rest seiner Leute fiel von Joel ab wie eine schwere Last, deren Druck er erst in den letzten Minuten zu spüren begonnen hatte. Er konnte die einzelnen Worte nicht verstehen. Das bedeutete, daß die Leute sich ohne die Hilfe der Armbandgeräte unterhielten. Sie hatten wieder zueinander gefunden, als die Gefahr vorüber war.

Eine einzelne Stimme löste sich plötzlich aus dem Wirrwarr und wurde deutlicher. »Nun mal mit der Ruhe«, sagte jemand, wahrscheinlich Joey Peters.

»Wir vermissen drei Leute. Den Kommandeur, einen Jorgens und Harney Creeser. Wir müssen damit rechnen, daß sie nicht mehr am Leben sind.«

Joel grinste. Joey würde Augen machen, wenn er ihn wieder zu sehen bekam!

»Ich habe Harney schreien hören, während er weg lief«, meldete sich Barbara Spencers Stimme. »Er muß verrückt gewesen sein.«

Joel preßte den Empfänger ans Ohr. Eine andere, dumpfe Stimme fügte hinzu:

»Und Eric blieb mit Carso zurück. Wahrscheinlich wollten sie Creeser helfen. Dabei muß es beide erwischt haben.« Etwas hilflos und kaum mehr verständlich schloß der Sprecher: »Ich bin übrigens Fran. Jetzt kann es wenigstens keine Verwechslungen mehr geben.«

Joel schluckte. Er hatte gewußt, daß einer der beiden Jorgens dem Wurm zum Opfer gefallen war. Die beiden dicht aufeinanderfolgenden Schreie südlich des Lagers, als die Bestie Harney Creeser zu fangen versuchte, waren deutlich genug gewesen. Jemand, den der Wurm anfiel, schrie nur noch einmal.

Joey Peters schien eine regelrechte Stabsbesprechung abzuhalten. Die Stimmen kamen jetzt laut und deutlich, als müßte sich jeder eigens zu Wort melden, und es gab kein Gemurmel mehr im Hintergrund.

»Was ist das aber für ein Flammenpilz im Osten?« fragte jemand, den Joel für Nino Lamarre hielt.

»Und warum ist dieser ... dieses Ungeheuer nach Osten davon gesprungen?« schloß sich eine sanfte, weibliche Stimme an.

»Du liebe. Güte, ich weiß es doch nicht!« schrie Joey nervös. »Wir kehren jetzt zum Lager zurück. Die Gefahr scheint vorbei zu sein. Wir werden Wachen einteilen und bis morgen früh warten. Wenn es hell ist, können wir uns umsehen. Außerdem müssen wir uns mit der CAROL D. in Verbindung setzen. Leutnant Poppa soll hier das Kommando übernehmen, wenn Captain Carso ausfällt.«

Joel bewunderte seine Energie. Es mochte sein, daß er sich letztlich aus seinem, Joels, Tod nicht allzuviel machte. Aber in der Rolle des Kommandierenden fühlte er sich bestimmt nicht behaglich. Man merkte ihm jedoch davon nichts an. Er gab vernünftige, eindeutige Anweisungen. Niemand schien ihm zu widersprechen. Joey Peters hatte die erste Runde gewonnen.

Er vergaß nicht einmal seine Pflicht denen gegenüber, die er schon längst für tot hielt. Nach ein paar Minuten tiefen Schweigens hörte Joel seine klare Stimme aus dem Empfänger:

»Hier ist Joey Peters. Ich rufe Captain Carso, Doktor Creeser und Doktor Eric Jorgens. Melden Sie sich bitte!«

Joei wußte, daß er den Weg zum Lager zurück nicht finden würde, wenn ihm nicht dauernd jemand Signale gab, nach denen er die kleine, in das Armbandgerät eingebaute Peilantenne richten konnte. Er hob also das Mikrophon an den Mund und sprach hinein:

»Hier bin ich, Joey. Joel Carso meldet sich zurück. Gib mir Signal, Alter, damit ich mich zurechtfinde!«

Joey Peters Reaktion nach ein paar Sekunden Schweigens war ein membranzerreibender, jubelnder Schrei.

\*

Sie brauchten vier Stunden, um ihn ins Lager zurückzudirigieren. Mittlerweile wurde es wieder hell, und als Joel schließlich innerhalb des Zeltkreises die Füße zum erstenmal seit langer Zeit wieder auf den Boden setzte, ging hinter den Hügeln die Sonne auf. Niemand hatte geschlafen. Die Aufregung der vergangenen Stunden und die Sorge, die Neuigkeiten zu verpassen, die Joel ohne Zweifel zu berichten hatte, hatten jedermann wachgehalten.

Joel fand eine andere Mannschaft als die, die er vom vergangenen Abend her in Erinnerung hatte. Zwei weitere Männer fehlten: Eric Jorgens und Harney Creeser. Seit ihrer Landung auf Zannmalon hatten sie damit drei Leute verloren. Aber das war es

nicht. Auch daß die Leute müde waren und graue Gesichter hatten, fiel Joel nicht besonders auf, denn das war zu erwarten gewesen.

Aber ihr Widerstandsgeist war gebrochen. Die hartköpfigen Wissenschaftler, die sich für die Herren des Universums gehalten hatten, weil sie allem Schrecken mit den Erkenntnissen ihrer Wissenschaft ein Ende machen zu können glaubten, hatten vor dem Ungeheuerlichen auf Zannmalon kapituliert.

Joey Peters trat Joel entgegen und erstattete auf fast militärische Manier Meldung.

»Alle da«, erklärte er. »Bis auf Creeser und Eric Jorgens. Der Wurm ist verschwunden.«

Joel schnallte die Tragschraube ab, legte sie sorgfältig auf den Boden und ließ sich dann einfach fallen.

»Hat jemand eine Tasse Kaffee für mich?« fragte er.

Barbara Spencer setzte sich sofort in Bewegung.

»In zwei Minuten fertig«, rief sie über die Schulter zurück.

Joel war so müde, daß er es nicht einmal mehr fertigbrachte, sich zu wundern. Fran Jorgens kam auf ihn zu und hockte sich neben ihn. Joel musterte ihn überrascht. Frans Gesicht strahlte Heiterkeit aus. Er wirkte gelöst. Joel fragte sich, ob zwischen den beiden Zwillingen irgendeine heimliche Feindschaft bestanden hatte, von der Fran sich jetzt befreit fühlte. Er hatte niemals den Eindruck gehabt. Aber wer möchte von außen her beurteilen können, was zwischen zwei Menschen vor sich ging, die durch alle denkbaren Bande der Natur und Zivilisation so eng aneinander geknüpft waren? »Was wissen Sie über Eric, Captain?« fragte Fran. Joel berichtete.

»Er hörte nicht auf mich«, schloß er. »Als er sich entfernte, dachte ich, er wollte sich in Sicherheit bringen. Statt dessen muß er hinter Creeser hergeflogen sein. Der Wurm hat ihn wahrscheinlich nach dem Sprung erwischt.«

Fran nickte nachdenklich und mit einem kleinen Lächeln.

»Ja, so geht das manchmal«, sagte er leichthin, stand auf und ging fort.

Jaycie Ridell kam aus ihrem Zelt.

»Nach dem Kaffee«, sagte sie so schüchtern, als hätte sie etwas Unrechtes getan, »werden Sie vielleicht etwas zu essen haben wollen. Ich habe Ihnen etwas gemacht.«

Sie streckte Joel einen viereckigen Pappteller entgegen, auf dem sie kleine Biskuits mit Büchsenwurst aufgebaut hatte. Joel nahm den Teller und lächelte das Mädchen an.

»Danke, Jaycie. Ich bin jetzt schon hungrig.«

Er nahm ein Biskuit und schob es sich in den Mund. Barbara kam mit einem ganzen Liter Kaffee in einer flexiblen Kanne und schenkte ihm einen

Becher ein. Sie kniete neben ihm auf dem Boden und reichte ihm den Becher.

»Hier«, sagte sie freundlich, »das wird Sie wieder auf die Beine bringen.« Joel trank einen Schluck Kaffee und antwortete:

»Danke, dahin will ich gar nicht. Mir gefällt's hier unten viel besser.« »Ich habe Harney schreien hören«, sagte Barbara hastig und leise, als ob es niemand sonst hören sollte. »Ich weiß jetzt, daß er ein Feigling war ... schon immer gewesen war. Sie haben von Anfang an recht gehabt.« Sie neigte den Kopf ein wenig zur Seite und lächelte ihn an. »Verzeihen Sie mir?«

Der Augenaufschlag, den sie dabei machte, gefiel Joel nicht.

»Wissen Sie«, antwortete er mit vollem Mund, »man soll über Tote nicht so schlecht reden. Harney war nicht der Schlimmste. Und selbst zum Davonlaufen gehört ein bißchen Mut.«

Obwohl es ihm schwerfiel, stand er auf und ging zu seinem Zelt.

»Vielen Dank für den Kaffee«, sagte er über die Schulter.

Barbara sah ihm nach. Das verführerische Lächeln auf ihrem Gesicht gefror und wirkte wie eine Grimasse.

\*

Nach dem Imbiß fühlte er sich kräftig genug, um den Leuten über sein Abenteuer mit dem Wurm zu berichten. Er achtete darauf, daß sein Bericht optimistisch ausklang. Er erklärte:

»Von jetzt an kommt es nur noch darauf an, daß wir zusammenbleiben, die Ohren und Augen offenhalten und vor allen Dingen keine Extramätzchen mehr machen. Wir werden jeden Wurm rechtzeitig wahrnehmen, und wir haben genug Langzünderkapseln, um die ganze Ungeheuerbevölkerung von Zann-malon zu beschäftigen.«

Er legte dann seine Pläne dar, die er für die nächste Zukunft hatte. Die Höhle mußte gefunden werden, in der die Leute der EXPLORER-3218 die seltsame Maschine entdeckt hatten, und Proben der Molkex-Masse mußten vom Boden gelöst, eingesammelt und in kleinen Fernlenkraketen zur CAROL D. hinauf geschossen werden. Joel zeigte sich äußerst zuversichtlich, daß im Verfolg dieser Arbeiten sozusagen automatisch auch ein paar andere Fragen auftauchen und gelöst werden würden.

Er ordnete sodann für das ganze Lager eine mehrstündige Ruhepause an und teilte einstündige Wachen ein. Er selbst übernahm die dritte. Er schlief zwei Stunden tief und fest, und als Nino Lamarre ihn weckte, sah er als erstes nach der grauen Säule von

Qualm und Dampf, die seine Bombe weit hinten im Westen in die Höhe schleuderte. Sie stand immer noch unbeweglich unter dem blauen Himmel, und Joel hoffte inbrünstig, daß auch der Wurm noch dort sei.

Nino Lamarre ging nicht sofort zur Ruhe. Er schritt hinter Joel her, während der einen Rundgang um das Lager machte.

»Alles ruhig, Joel«, sagte er beiläufig, nur um etwas zu sagen.

»Hört man gern«, antwortete Carso und nickte befriedigt.

Er wußte, daß Nino etwas auf dem Herzen hatte. Aber er wollte, daß er es von allein und ohne Hilfestellung hervorbrachte. Er ging weiter. Nino immer hinter ihm her.

»Glauben Sie, es gibt viele von diesen Würmern hier in der Gegend?« Joel zögerte.

»Die Wissenschaft von den Hornschrecken und Schreckwürmern ist noch ziemlich jung, Doktor«, antwortete er. »Sie fühlt sich noch nicht kompetent genug, um Prognosen zu stellen.« »Aha«, machte Nino und schwieg wieder eine Weile.

Schließlich kam ihm sein Benehmen selbst wohl recht einfältig vor. Mit zwei raschen Schritten schloß er zu Joel auf und erklärte:

»Wir haben uns gestern abend ziemlich stupide angestellt, Captain. Ich für meinen Teil habe das eingesehen und möchte Sie um Entschuldigung bitten.«

Joel blieb stehen und sah ihn an.

»Wir sind alle erwachsene Leute und nicht gerade die Dümmlsten, Nino«, antwortete er ernst. »Jeder hat das Recht auf eine eigene Meinung. Sie haben sich im Grunde genommen nichts zuschulden kommen lassen und brauchen sich auch nicht zu entschuldigen. Aber ich bin Ihnen dankbar dafür, daß Sie mir die Arbeit in Zukunft ein wenig leichter machen wollen.«

Er reichte Nino die Hand, und Nino schlug ein. Er strahlte vor Freude, als hätte ihm jemand ein wertvolles Geschenk gemacht. Dann, ohne noch ein Wort zu sagen, wandte er sich ab und lief zu seinem Zelt. Joels Wache verließ ohne Zwischenfälle. Joel nahm sich Zeit, Leutnant Poppa auf der CAROL D. einen ausführlichen Bericht zu geben. Der Bericht wurde von dem Kodesender gerafft und in einem Impuls von wenig mehr als einer Millisekunde abgestrahlt. Das, hoffte Joel, war kurz genug, um andere Monster an der Ortung des Lagers zu hindern.

Es fiel ihm auf, daß Fran Jorgens, der die Wache nach ihm hatte, schon zwanzig Minuten vor der Zeit auf den Beinen war. Er hatte erwartet, daß jedermann fest schliefe. Aber im Grunde genommen war es ihm recht. Fran setzte sich zu ihm, und sie unterhielten sich eine Weile über die Schreckwürmer und ihre

Unverletzbarkeit. Fran war immer noch so heiter wie früh am Morgen und machte den Eindruck, als hätte er nie einen Bruder gehabt, der in der vergangenen Nacht getötet worden war.

Joel harrete aus, bis seine Stunde abgelaufen war. Dann kroch er in sein Zelt, streckte sich lang aus und versuchte wieder einzuschlafen. Die zwei Stunden, die er zuvor geschlafen hatte, waren längst nicht genug gewesen, um die Spuren der nächtlichen Anstrengung zu löschen. Joel fühlte sich am ganzen Körper zerschlagen, und von Rechts wegen hätte er sofort Schlaf finden sollen.

Eine merkwürdige, nagende Unruhe hielt ihn jedoch wach. Er versuchte die Situation zu überdenken, in der die Expedition und damit auch er selbst sich befanden. Es kam ihm vor, als betrachte er ein Bild, an dem der Maler etwas falsch gemacht hatte.

Es war ein kleiner Fehler, irgendwo hinter der Hauptszene verborgen, und er störte das Auge, ohne daß der Betrachter seiner gewahr wurde. Joel konnte den Fehler nicht finden. Er versuchte sich mit dem Gedanken zu trösten, daß sie am Nachmittag die Höhle finden und vielleicht schon die ersten Molkex-Proben zur CAROL D. hinaufschießen würden. Im Grunde genommen hatte Harney Creeser doch recht gehabt. Nichts zwang sie eigentlich, lange auf Zannmalon zu bleiben. Was sie brauchten, war ein wenig Glück. Eine Stelle, an der die Molkex-Masse dünn genug war, um von mechanischen Kräften augerissen zu werden. Einen Hinweis darauf, wo die Höhle lag, und einen offenen Höhleneingang.

Ein bißchen viel Glück auf einmal, dachte Joel. Dann wurde ihm klar, daß er Trugbildern nachhing, anstatt sich wie ein verantwortungsbewußter Expeditionsleiter Gedanken über den Erfolg seines Einsatzes zu machen. Mit den Molkex-Proben, der Höhle und der Untersuchung der geheimnisvollen Maschine war das Rätsel Zannmalons nicht gelöst. Die Frage nach der Herkunft der Schreckwürmer mußte geklärt werden. Die EXPLORER-3218 war sicher gewesen, daß es zur Zeit ihrer Landung keine lebendigen Schreckwürmer gab. Lediglich das Schalengerüst eines toten Exemplars hatte sie gefunden, und dazu ein Lager kapselartiger Gebilde, die sich schließlich als Eier entpuppten. Eier, aus denen Hornschrecken krochen. Damit hatte die Hornschreckeninvasion auf Zannmalon begonnen. Jetzt, vier Monate später, gab es keine Hornschrecken mehr - oder höchstens noch ein paar, die sich, am Ende ihrer Kräfte, mühsam durch das Land schleppten. Für Hornschrecken gab es auf Zannmalon keine Nahrung mehr. Sie mußten aussterben, nachdem ihre eigene Art die Planetenoberfläche leergefressen hatte. Was kam

nach den Hornschrecken?

Es schien aller biologischen Logik zu widersprechen, daß eine Tierart ihre Lebensaufgabe damit erfüllte, einen Planeten leerzufressen und mit einer durchsichtigen Schicht aus einem höchst merkwürdigen Material zu überziehen. Irgendwo mußte dahinter ein Sinn stecken. Joel kam der Gedanke, daß Zannmalon sich in diesen Tagen vielleicht in einer Art Übergangsstadium befände. Übergang wozu? Das war die Frage!

Der Schreckwurm, der sich im Westen in seinem Energiebad labte, hatte nicht den Eindruck gemacht, als wäre er ein altes, übriggebliebenes Exemplar seiner Gattung. Natürlich war es schwer, die Verhaltensweise von Schreckwürmern zu beurteilen. Aber Joel war die Bestie jung und voller Aktivität erschienen. War das die Antwort? Nach den Hornschrecken kamen die Schreckwürmer? Und die Schreckwürmer waren auf irgendeine Art und Weise wieder dafür verantwortlich, daß schließlich wieder Hornschrecken entstanden?

Nein, der Kreis schloß sich nicht. Für eine neue Invasion von Hornschrecken gab es auf Zannmalon keinen Platz mehr. Sie würden keine Nahrung finden. Der nächste Satz einer Wahnsinnssymphonie, die hier auf Zannmalon gespielt wurde, mußte an einer anderen Stelle beginnen.

Joels Gedanken kehrten schließlich wieder zu den Leuten seiner Gruppe zurück, zu den sechs außer ihm, die noch übrig waren. Von neuem befiehl ihm die Unruhe. Im Unterbewußtsein schien er die Gewißheit zu verspüren, daß irgend etwas falsch war. Aber er fand den zündenden Gedanken nicht, der ihm ins Unterbewußte hätte hinableuchten können.

Der Schlaf kam schließlich von selbst. Mit der verworrenen Überzeugung, daß Unheil bevorstand, versank Joel in tiefen Schlaf.

## 5.

Mittag war vorüber, als Joel Carso mit seinen Leuten aufbrach. Joey Peters blieb im Lager zurück. Er hatte die Aufgabe, das Herannahen eines Schreckwurms sofort zu melden und sich dann auf dem schnellsten Weg in Sicherheit zu begeben. Joel führte drei von den Langzünderbomben mit sich und hoffte, im Falle eines Alarms rechtzeitig zur Stelle zu sein und den nächsten Angriff ebenso wirksam ablenken zu können wie den ersten.

Im Westen stieg weiterhin die Rauchsäule in die Höhe und verkündete, daß die Explosion ungehindert ihren Verlauf nahm. Joel schätzte, daß noch sieben oder acht Stunden vergehen würden, bis die Bombe ausgebrannt war.

Nicht ohne Absicht hielt Joel sich zunächst in nördlicher Richtung, also dorthin, woher der

Schreckwurm gekommen war. Vielleicht fanden sie einen Hinweis auf die Art seiner Entstehung. Vielleicht war er auch gar aus der merkwürdigen Höhle gekommen, die der Angelpunkt zu sein schien, um den sich die Summe der Geheimnisse auf Zannmalon drehte.

In mäßiger Höhe glitten sie surrend über die sanften Rücken der Hügel dahin. Das Land bot überall den gleichen Anblick: toter, schwarzbrauner Boden unter der schimmernden Schicht des Molkex.

Barbare Spencer schwang sich schließlich so neben Joel, daß sie sich mit ihm unterhalten konnte.

»Ich frage mich«, begann sie, »was aus all den Pflanzen geworden ist, die früher hier gewachsen sind. Nein«, fügte sie hastig hinzu, »keine triviale Antwort. Natürlich haben die Hornschrecken sie aufgefressen. Aber die Hornschrecken sind auch nicht mehr da. Sie sind zerflossen und bilden jetzt diese glänzende Schicht. Haben Sie sich jemals überlegt, welch ungeheuerer Betrag an chemischer Energie in der gesamten Pflanzenwelt eines Planeten stecken muß?«

Joel schüttelte den Kopf. Er sah, worauf Barbara hinauswollte.

»Ein gewisser Bruchteil davon«, fuhr Barbara fort, »ist natürlich von den Körperfunktionen der Hornschrecken verzehrt worden, einschließlich des Umwandlungsprozesses von der einzelnen Hornschrecke zu einer Lache Molkex. Aber der weitaus größere Teil muß noch in der Molkex-Schicht drin-stecken - in jedem Quadratmeter wahrscheinlich so viel, daß man eine äußerst wirksame Bombe daraus machen könnte.«

Jaycie Ridell hatte einen Teil der Hypothese gehört und glitt von der anderen Seite auf Joel zu. Natürlich brauchen wir jetzt eine Physikerin, dachte Joel grimmig, aber wenn Nino das sieht, wird er all seine guten Vorsätze vergessen. Die drei Männer, Fran Jorgens, der hagere Pitter und Nino Lamarre, bildeten eine kleine Gruppe, die sich etwa fünfzig Meter hinter den Diskutierenden herbewegte.

»Ich habe auch schon darüber nachgedacht, Barbara«, erklärte Jaycie. »Aber der hohe Energiegehalt muß nicht unbedingt bedeuten, daß die Molkex-Masse unstabil ist.«

»Ich glaube, als Biologin verstehe ich nicht allzuviel vom inneren Aufbau der Materie«, sagte Barbara. »Ich weiß nur, daß die Gebilde geringsten Energiegehalts gleichzeitig die stabilsten sind.«

»Das trifft zu«, bestätigte Jaycie. »Nur darf man nicht vergessen, daß es sich bei Molkex nicht um Materie im üblichen Sinne handelt. Die Kristallstruktur, oder was es auch immer anstelle einer Kristallstruktur besitzen mag, ist völlig fremdartig. Die Bindungen zwischen den einzelnen Molekülen müssen tausendmal stärker sein als bei

irgendeinem der bekannten Stoffe. Sie lassen sich mit den uns bekannten Mitteln nicht sprengen. Nach meiner Ansicht haben wir es mit einer völlig neuen Klasse von Materie zu tun. Sie kann aus der uns bekannten Materie durch Absorption gewaltiger Energiemengen aufgebaut werden, formt jedoch in ihrer Klasse wiederum ein stabiles Gebilde, weil ...«, sie zögerte einen Augenblick, als wäre ihr ein neuer Gedanke gekommen. »Ja, richtig! Die innere Energie eines jeden Stoffes erreicht am absoluten Nullpunkt der Temperatur einen Nullpunktswert, der durch die Einsteinsche Beziehung zwischen Masse und Energie gegeben ist. Für alle uns bekannte Materie beträgt dieser Wert fünfundzwanzig Milliarden Kilowattstunden pro Gramm. Das ist sozusagen eine Naturkonstante. Für Molkex und verwandte Materie liegt der Nullpunktswert ganz einfach höher, etwa tausendmal höher. Das ist das ganze Rätsel. Durch die Absorption genügender Energiemengen wird aus normaler Materie diese ... Hypermaterie gebildet. Sie ist stabil, weil ihre Nullpunktenergie wesentlich höher liegt als die aller normalen Stoffe.« Joel sah Barbara fragend an.

»Das scheint mir eine vernünftige Arbeitshypothese zu sein«, sagte Barbara. »Und wenn das so ist, dann sind wir einem ziemlich heißen Geheimnis auf der Spur.«

Joel verstand genug von den Grundlagen der Naturwissenschaft, um Jaycies Gedankengang folgen zu können. Wenn Jaycies Vermutung richtig war, dann war Molkex eine neue Art von Materie, die gegenüber der normalen Materie dadurch ausgezeichnet war, daß sie einen weitaus höheren Grundenergiegehalt besaß, als die Einsteinsche Beziehung vorschrieb. Joels Gedanken spielten weiter. Ein winziges Stück dieser Hypermaterie, in normale Materie zurückverwandelt, würde einen ungeheuren Energiebedarf freisetzen. Er ertappte sich schließlich bei der Idee, daß eine fremde Intelligenz die Hornschrecken und die Schreckwürmer benützte, um Molkex anzubauen - so, wie die Farmer auf der Erde ihr Getreide und ihren Tabak anbauten. Er verwarf den Gedanken jedoch wieder, weil er ihm zu absurd erschien.

Jaycie und Barbara hatten einander inzwischen in eine Diskussion verwickelt, der Joel nicht mehr folgen konnte, weil ihm das Wissen dazu fehlte. Er fiel ein wenig hinter den beiden Frauen zurück, damit Nino, Pitter und Fran zu ihm auf schließen konnten. Er war etwa in der Mitte zwischen beiden Gruppen, als er Nino schreien hörte: »Seht euch das Loch da unten an! Sieht aus wie der Eingang zu einem Bergwerk!«

\*

Joels erster Gedanke war: Wir haben die Höhle gefunden.

Er besann sich jedoch rasch eines anderen. Das Loch, das Nino entdeckt hatte, lag in der Senke zwischen zwei Hügeln, während der Höhleneingang in einer Hügelflanke liegen mußte. Außerdem verlief der Eingang zur Höhle einigermaßen waagrecht, während das Loch senkrecht in die Tiefe führte.

Joel entschied, daß das Loch untersucht werden müsse. Sie stießen hinunter und stellten sich rings um den Rand der Öffnung herum auf. Das Loch war im großen und ganzen kreisrund, im Detail jedoch unregelmäßig und mit zackigen Rändern. Der mittlere Durchmesser betrug dreizehn bis vierzehn Meter. Joel leuchtete mit der Handlampe hinunter und sah, daß die Öffnung etwa dreißig Meter tief in den Boden hineinreichte. Die Molkex-Schicht bedeckte auch die Wände des Schachts und den Boden. Das Erdreich am Rand des Loches sah so aus, als sei es erst vor kurzem aufgebrochen worden. Joel war überzeugt, daß der merkwürdige Schacht erst nach dem Abflug der EXPLORER-3213 entstanden war.

»Hat jemand eine Ahnung, was das bedeuten könnte?« fragte er.

Sie schüttelten die Köpfe.

»Dann muß jemand hinunter«, entschied Joel. »Am besten mache ich das selbst. Nino, Sie übernehmen hier inzwischen die Aufsicht!«

Joel schaltete seine Tragschraube ein, hob vom Boden ab und glitt über den Rand des Loches hinaus bis in die Mitte der Öffnung. Ein paar Sekunden lang durchsuchte er mit seiner Lampe die Dunkelheit des Abgrundes unter ihm. Dann ließ er sich langsam sinken.

Er war enttäuscht. Das Loch wies keinerlei Besonderheiten auf. Die Wände waren ziemlich glatt, und die Molkex-Schicht überzog sie lückenlos. Die Erde hinter dem Überzug war rostbraun und leblos. Es war ein ganz gewöhnliches Loch. Vielleicht verdankte es seine Entstehung nicht einmal den Hornschrecken, sondern einem anderen, uninteressanten Prozeß.

Joel landete auf dem Boden. Er schaltete die Schraube ab und benutzte die Lampe, um sich umzusehen. Obwohl er überzeugt war, daß er nichts finden würde, untersuchte er Wände und Grund des Loches quadratzentimeterweise. Er ließ sich Zeit. Von oben herab versicherte ihm Nino fortwährend, daß auf der Oberwelt alles ruhig sei. Es gab keinen Grund zur Eile.

Ein merkwürdig geformtes Steinstück, das im Boden eine kleine Unebenheit verursachte, erregte Joels Aufmerksamkeit. Der Stein hatte die Form einer unregelmäßigen Pyramide und ragte etwa eine Handspanne weit über das Niveau der Schachtsohle

heraus. An der Spitze war er ebenso rostbraun wie die Wände des Loches. Die Basis der Pyramide war jedoch normaler, grauer Fels.

Joel betrachtete das seltsame Gebilde, und ein Gedanke begann sich in seinem Gehirn zu formen. Die Spitze der Pyramide enthielt eine Art von Erz. Die Basis war einfacher Fels. Die rostbraune Farbe deutete auf Eisenoxyd hin. Die Intensität der Farbe schien zu bedeuten, daß es ein unverhältnismäßig reiches Erz gewesen war, das es einst hier gegeben hatte.

Einst hier gegeben hatte ...! Wohin war es verschwunden?

Joel wünschte sich aus tiefstem Herzen, er hätte Harney Creeser neben sich. Creeser war Geologe. Er hätte nur ein paar Minuten gebraucht, um eine genaue Diagnose aufzustellen. Joel dagegen konnte nur vermuten.

Er sah sich weiter um und fand jetzt, daß er wußte, wonach er zu suchen hatte, noch andere Erzreste. Den Wänden galt sein größtes Interesse. Er stellte fest, daß die rostbraune Eisenoxydschicht nur hauchdünne war und sich darunter, an vielen Stellen hervorschauend, graue Erde verbarg. Es sah so aus, als hätte hier jemand in aller Eile das eisenartige Erz abgebaut und dabei das Loch hinterlassen.

Nachdenklich stieg Joel wieder in die Höhe. Und während er hinaufglitt, erinnerte er sich an die Dinge, die er über die Hornschrecken gelernt hatte. Hornschrecken waren Allesfresser - und das keineswegs in biologischem, sondern in physikalischem Sinne. Man hatte sie Steine verzehren sehen. Energie aller Formen schien ihnen eine willkommene Art der Nahrung zu sein. Es war klar, daß ihr Stoffwechselsystem keineswegs nach den Normen der Galaktobiologie funktionierte. Das zusammengekommen mit dem eilig abgebauten Erzvorkommen, fand Joel, ergab ein entmutigendes Bild. Auf einmal hatte er es eilig. Er schoß über den Rand des Loches hinaus, bog die Achse der Tragschraube und kam zwischen Nino Lamarre und Jaycie Ridell zu Boden.

Er berichtete, was er gesehen hatte. Er erklärte auch, welche Schlußfolgerungen er gezogen hatte. Pitter Laurensen widersprach ihm sofort.

»Was wollen Sie damit andeuten?« fragte er. »Daß es in diesem Universum Wesen gibt, die meine materielle Wesen, die aus jeder beliebigen Materie Körperenergie erzeugen können?«

»Wenn Sie eine bessere Erklärung dafür wissen, warum die Hornschrecken alles fressen, dann sagen Sie es«, meinte Joel unwillig. Die anderen schwiegen. Nur zufällig schaute Joel zu Jaycie Ridell. Er bemerkte, wie sie sich umsah.

»Wenn niemand etwas zu sagen hat«, begann sie schließlich, »dann möchte ich darauf hinweisen, daß

sich durch Captain Carsos Entdeckung ganz neue Aspekte ergeben.«

Alle sahen sie an.

»Eisen«, fuhr Jaycie ohne Zögern fort, »gehört zu den stabilsten Stoffen dieser Welt. Trägt man die Bindungsenergie pro Nukleon über der Ordnungszahl der Elemente auf, dann findet man, daß diese Kurve in der Gegend von Eisen und Kobalt ein Maximum hat. Wenn nun die Hornschrecken, die bekanntlich alle Arten von Materie verwerten können, hier ganz eindeutig nur das eisenhaltige Erz in sich aufgenommen haben, während sie den umliegenden Fels unberührt ließen, dann kann man daraus nur den Schluß ziehen, daß Eisen für sie eine ganz besondere Art der Nahrung, sozusagen eine Delikatesse darstellt.«

Sie hatte flüssig und mit Begeisterung gesprochen, Joel musterte sie erstaunt. Jaycie stand da, mit leuchtenden Augen und so selbstbewußt, wie sie noch niemand gesehen hatte.

»Sie ziehen das«, bemerkte Pitter Laurensen nach kurzem Zögern, »aus einer einmaligen Beobachtung einen ziemlich gewagten Schluß. Wie sollten die Hornschrecken in der Lage sein, die kernphysikalische Stabilität des Eisens zu erkennen?«

»Woher weiß ein Eichhörnchen, daß gerade Nüsse die Vitamine enthalten, die es für seinen Körper braucht, nicht aber Fleisch? Dazu ist keine tiefere Kenntnis der organischen Chemie notwendig, nicht wahr?« Pitter kniff die Lippen noch schmäler zusammen und schwieg von da an.

Aus einem Grund, den Joel nicht verstand, schienen Jaycies Ausführungen Barbara und Nino in höchstes Erstaunen versetzt zu haben. Nur Fran Jorgens lächelte noch dasselbe Lächeln, das man seit dem Tod seines Bruders an ihm gewöhnt war.

»Sie meinen ...«, stotterte Barbara, »... daß der Stoffwechselprozeß der Hornschrecken gar nicht auf chemischer Basis vor sich geht?«

Jaycie war plötzlich die selbstsicherste Frau der Welt.

»Das scheint auf der Hand zu liegen, nicht wahr?«

»Dann ... Sie glauben ...« Jaycie kam ihr zur Hilfe.

»Ja, ich bin ziemlich sicher, daß die Hornschrecken die Energie, die sie brauchen, aus den Atomkernen, nicht aus den Elektronenhüllen beziehen.«

Joel wandte sich an sie.

»Moment mal. Hat das für uns selbst irgendeine tiefgreifende Bedeutung?«

Jaycie strahlte ihn an.

»Einer meiner Lehrer pflegte zu sagen: Die Chemie ist die Wissenschaft der Elektronenvolts, die Kernphysik aber die der Megaelektronenvolts.«

»Na schön«, gab Joel zu. »Und was weiter?«

»Sie erinnern sich, daß wir vorhin über den Energiegehalt der Molkex-Masse sprachen? Wir nahmen an, daß in der Molkex-Schicht der größte Teil der chemischen Energie inkorporiert sei, die es früher in Form von Pflanzen auf Zannmalon gegeben hat?«

»Ja«, sagte Joel.

»Wir müssen unsere Überschlagsberechnung korrigieren. Wenn der Metabolismus der Hornschrecken in den Kern der Atome eingreift, dann ist die Nullpunktenergie dieser Hypermaterie noch eine Million mal größer, als wir angenommen hatten.«

Joels Gedanken begannen zu schwimmen. Jaycie sah seine Ratlosigkeit und ergänzte:

»Es könnte einen Prozeß geben, der die Hypermaterie der Molkex-Schicht wieder in normale Materie zurückverwandelt, nicht wahr? Dabei würde alle Energie freigesetzt, die das Molkex in sich aufgespeichert hat.«

Joel nickte, als die furchtbare Erkenntnis ihm zu dämmern begann.

»Folglich stehen wir«, schloß Jaycie, »auf einer potentiellen Atombombe von der Größe eines ganzen Planeten.«

\*

Schließlich gibt es keinen Grund, anzunehmen, daß die Hypermaterie sich zurückverwandeln muß, überlegte Joel. Die Hornschrecken haben auf mehreren Welten gehaust, und bisher ist noch keine planetare Explosion gemeldet worden.

Er erholte sich ein wenig von dem Schreck, den Jaycie ihm eingejagt hatte. Nichtsdestoweniger fand er es nützlich, die Stätte der neuen Erkenntnis so rasch wie möglich zu verlassen.

Sie bewegten sich weiter nach Norden. Vom Lager her meldete Joey Peters, daß alles ruhig sei, und im Westen stand immer noch der Rauchpilz. Alle äußeren Umstände waren so, wie Joel sie sich für ein solches Unternehmen nicht besser hätte wünschen können. Und doch bedrückte ihn ein merkwürdiges Unbehagen, die dumpfe Vorahnung, daß es nicht so ruhig bleiben würde, wie es jetzt war.

Brütende Hitze lag über dem schimmernden Land. Die Sonne strahlte mit voller Kraft, als wollte sie Zannmalon wiedergeben, was die Hornschrecken genommen hatten.

Das Hügelland lief allmählich nach Norden aus. Die Hügel wurden zu sanften Unebenheiten in der Oberfläche, einer weitgestreckten Ebene, die früher wahrscheinlich Gras und Bäume getragen hatte. Joel befahl der Gruppe zu warten, während er an seiner Tragschraube auf fünfhundert Meter Höhe stieg, um nach Norden Ausschau zu halten. Er wollte wissen,

ob es sich lohnte, weiter nach Norden vorzudringen. Die Höhle konnten sie dort gewiß nicht finden, sie mußte irgendwo zwischen den Hügeln liegen. Aber eine Stelle, an der die Molkex-Schicht aufgerissen war, so daß man Proben einsammeln konnte, wäre ihm ebenso willkommen gewesen.

Am Horizont entdeckte er eine Steile, die dunkler gefärbt war als das umliegende Gelände. Er stieg auf sechshundert Meter und sah, daß der dunkle Fleck ringsum von hellem Boden umgeben war. Er sah aus wie ein Schmutzfleck auf einem weißen Tischtuch, und Joel entschied, daß er interessant genug war, um einen Weiterflug in nördlicher Richtung zu rechtfertigen.

Er sank zu seinen Leuten hinunter. Sein knapper Bericht erweckte nur mäßiges Interesse. Die meisten hatten genug von der Hitze und hatten bei allem wissenschaftlichen Eifer keine anderen Pläne mehr, als so schnell wie möglich zum Lager zurückzukehren. Nur Jaycie Ridell war voller Begeisterung.

»Vielleicht finden wir einen anderen Schacht«, überlegte sie. »Es ist möglich, daß die Hornschrecken noch andere Leckerbissen gefunden haben, außer Eisen. Vielleicht könnten wir aus weiteren Hinweisen eine detaillierte Hypothese über den Hornschrecken-Metabolismus erarbeiten.«

Joel sah sie prüfend an. Sie hing schräg über ihm. Ihre Augen leuchteten. Joel hätte gern etwas zu ihr gesagt, irgendeine nette Bemerkung. Aber bei dem fast euphorischen Tatendrang, in den sie sich hineingesteigert hatte, wußte er nicht, welches die richtigen Worte waren.

»Sie können recht haben, Jaycie«, antwortete er.

Dann setzte er sich in Bewegung. Die Gruppe folgte ihm träge. Nur Jaycie gab sich Mühe, dicht neben ihm zu bleiben.

»Kobalt wäre ein weiterer Hinweis«, sagte sie eifrig. »Vielleicht haben wir aber auch zu voreilig geschlossen und wichtige Gesichtspunkte außer acht gelassen. Sie könnten zum Beispiel die schweren Elemente ebenfalls für einen Leckerbissen halten, wegen der Radioaktivität, meine ich.« Sie verbesserte sich selbst. »Ach nein, das gibt keinen rechten Sinn.«

Joel ließ sie plappern, solange es ihr Spaß machte. Sie hatte eine sympathische Stimme, und manchmal ertappte er sich dabei, wie er ihr aufmerksam zuhörte, nur um den Klang ihrer Stimme auf sich einwirken zu lassen. Er fand das bedenklich und versuchte sein Empfinden Jaycie gegenüber zu analysieren. Da er jedoch den größten Teil seiner Aufmerksamkeit auf den dunklen Fleck am Boden richten mußte, kam er zu keinem Ergebnis.

Sie waren inzwischen bis auf einen halben Kilometer an die dunkle Stelle herangekommen. Es zeigte sich, daß es da im Boden eine schüsseiförmige

Vertiefung gab. Sie war kreisrund und hatte am oberen Rand einen Durchmesser von etwa hundert Metern. Das allerdings war es keineswegs, was Joels Aufmerksamkeit erregte. Es fiel ihm auf, daß das allgemeine Glitzern, das überall sonst den Boden lückenlos überzog, in der Umgebung der Senke ein paar Löcher hatte. Er entdeckte eine solche Stelle senkrecht unter sich und stieß hinunter. Die Idee, die ihm zuerst gekommen war, erschien ihm so atemberaubend unglaublich, daß er sie sofort überprüfen wollte.

Sie erwies sich bei aller Unglaublichkeit als richtig.

In der Umgebung der Senke war die Molkex-Schicht an Hunderten von Stellen aufgerissen, und der nackte Boden trat zutage.

\*

Da, erkannte Joel nach kurzem Zögern, war in doppelter Hinsicht von großer Bedeutung. Aus einer unversehrten Molkex-Schicht Proben herauszuschneiden, war mit den Instrumenten, die sie besaßen, aussichtslos. Eine aufgerissene Schicht dagegen war weniger stabil und leichter angreifbar.

Aber da war noch etwas anderes. Die Senke mitten in der Ebene war an sich ein höchst merkwürdiges Gebilde. Daß ausgerechnet in ihrer Umgebung die Molkex-Masse Lücken aufwies, machte sie noch verdächtiger. Joel war sicher, daß sich in dem Loch vor ihnen irgend etwas Geheimnisvolles verbarg, und da es auf Zannmalon keine erfreulichen Geheimnisse zu geben schien, ermahnte er seine Leute zur allerhöchsten Vorsicht.

Sie waren inzwischen zu ihm herabgestoßen, umstanden eine der Lücken in der gläsernen Schicht und bestaunten das Wunder. Das heißt, Jaycie in ihrem plötzlich erwachten, undämpfbaren Eifer begnügte sich nicht mit der bloßen Betrachtung. An ihrer Tragschraube glitt sie zum nächsten Loch hinüber, dann zum übernächsten und so weiter - und näherte sich dabei dem Rand der Senke, vor dem Joel Carso sie gerade gewarnt hatte. Joel mußte sie schließlich zurückrufen. Sie folgte sofort, aber ihr Gesicht war rot vor Aufregung, als sie neben Joel landete.

»Wenn Sie mich fragen«, sagte sie hastig, »dann war die Molkex-Masse in dieser Gegend vor kurzer Zeit noch flüssig und ist einfach in das Loch dort vorne hineingelaufen.«

Joel stutzte. »Wie kommen Sie darauf?« wollte er wissen.

»Da vorne werden die Löcher in der Schicht immer größer und zahlreicher«, antwortete Jaycie und streckte den Arm aus, um zu zeigen, welche Richtung sie meinte. »Der Boden ist leicht geneigt.

Die Molkex-Flecken, die zurückgeblieben sind, sind an der Vorderseite dick, während sie hinten flach gegen den Boden auslaufen. Sie sehen aus wie erstarrte Tropfen.«

Die Aussicht, eine Spur flüssigen Molkex zu finden, war erregend. Joel war drauf und ran, Jaycies auffordernder Geste zu folgen und sich an Ort und Stelle umzusehen. Erst im letzten Augenblick erinnerte er sich daran, daß dieses Unternehmen nicht nur aufregend, sondern auch gefährlich war. Er befahl den übrigen zu bleiben, wo sie waren, und bat Jaycie, ihm zu zeigen, was ihr aufgefallen war.

Jaycie flog ihm voran. Sie glitten flach über den Boden und landeten etwa achtzig Meter von der wartenden Gruppe entfernt. Jaycie brauchte nichts mehr zu sagen. Joel sah, was sie gemeint hatte, und er erkannte, daß ihre Beschreibung zutraf. Die Molkex-Flecken sahen aus wie Wassertropfen am Rand einer fettigen Schüssel. Bevor sie hatten in den Boden der Schüssel hinunterfließen können, waren sie aus irgendeinem Grunde erstarrt.

Joel beugte sich nieder und betastete die Masse. Sie war so eisenhart wie an allen anderen Orten. Nichts verriet, was das Molkex zum Fließen gebracht hatte und warum es wieder erstarrt war. Nur eins war klar: Alles Molkex, das es früher hier gegeben hatte, war in die Schüssel hinuntergelaufen. Es mußte dort zehn oder mehr Meter hoch stehen. Joel richtete sich wieder auf.

»Das gefällt mir nicht, Jaycie«, sagte er.

Jaycie gab keine Antwort. Joel spürte ein warnendes Gefühl in sich aufsteigen. Etwas versuchte ihn auf eine Gefahr aufmerksam zu machen. Die Gefahr kam aus der Schüssel, deren Inneres er von hier aus nicht sehen konnte. Er entschloß sich, die merkwürdige Vertiefung in geringer Höhe zu überfliegen, um einen besseren Überblick zu bekommen. Er wollte Jaycie klarmachen, daß sie zu den anderen zurückkehren und dort auf ihn warten solle. Aber bevor er das erste Wort über die Lippen bekam, begann der Boden zu zittern, und aus dem Loch vor ihm drang ein eigenartiges, stöhnendes Geräusch.

»Zurück!« schrie er.

Jaycie war ganz bei der Sache. Noch schneller als Joel selbst schaltete sie ihre Tragschraube auf Hochtouren und schoß in die Höhe. Joel folgte ihr. Sie trieben schräg nach oben, im Steigen sich vom Rand der Bodenschüssel fern. Joel erkannte, daß in der Mitte der Senke ein neues Gebilde aufgetaucht war. Er war sicher, daß er dort nichts als unbestimmtes Halbdunkel gesehen hatte, als er mit Jaycie hierhergeflogen war. Das Ding sah aus wie ein Zuckerhut, der plötzlich in die Höhe gewachsen war. Was es zwischen dem Zuckerhut und dem Rand der Senke gab, konnte Joel nicht sehen. Aber das

Glitzern und Blinken verriet ihm, daß das eigenartige Gebilde aus Molkex bestand.

Er wußte nicht, was das zu bedeuten halte. Er wußte nur, daß sie sich in Gefahr begaben. Er landete nicht, sondern schrie seinen Leuten aus geringer Höhe zu, sie sollten ihre Schrauben in Bewegung setzen und sich auf wenigstens hundert Meter Höhe begeben. Er war sicher, daß sie dort oben nicht einmal der sprungkräftigste aller Schreckwürmer würde schnappen können.

Dabei hatte er keine Ahnung, ob das, was sich da in der Schüssel bewegte, ein Schreckwurm oder etwa ein noch viel gefährlicheres Ungeheuer war. Niemand hatte eine Vorstellung davon, welche Bestien sich im Gefolge der Hornschrecken bewegten.

Joel wartete, bis er sah, daß alle seinem Befehl gefolgt waren. Er nahm sich ein paar Sekunden Zeit, um Joey hinten im Lager über die neue Entwicklung zu informieren. Er gab Joey außerdem die Anweisung, die CAROL D. anzurufen und ihr Mitteilung zu machen. Joey versprach das mit aufgeregter Stimme. Er wollte Joel ein paar gute Ratschläge geben, aber Joel unterbrach ihn mitten im Satz, indem er seinen Empfänger ausschaltete.

Er übergab Nino vorübergehend die Leitung der Gruppe und trieb dann, an seiner Schraube hängend, langsam auf die Senke zu. Als er über den Rand hinwegschwebte, sah er, wie der Zuckerhut sich zu bewegen begann. Wie ein Teig, unter dem die Hefe trieb, glitt er in die Höhe. Gleichzeitig ertönte, lauter als zuvor, dasselbe stöhnende Geräusch, das Joel schon einmal gehört hatte.

Es schien aus der Molkex-Masse zu kommen. Die Materie gab den Laut von sich, während sie sich ausdehnte. Joel erschauerte bei der Vorstellung, wie ungeheuer groß die Kraft sein mußte, die das Molkex bewegte - ein Material, das dem heftigsten Beschuß aus Thermo-Strahlgeschützen standhielt.

Er schwebte jetzt über dem Zentrum der Schüssel. Der Zuckerhut war immer noch in Bewegung. Seine Spitze war längst über den Rand der Senke hinausgewachsen. Joel überlegte sich, ob er auf größere Höhe gehen sollte. Es war durchaus möglich, daß das seltsame Gebilde mit einem Ruck zu ihm heraufwuchs. Hundert Meter waren für einen Werkstoff wie Molkex und die Kraft, die unter ihm arbeitete, eine Kleinigkeit. Er hatte noch keinen Entschluß gefaßt, da riß der Zuckerhut unter ihm mit einem dröhnenden Knall auf.

Faustgroße Geschosse aus Molkex pfiffen und fauchten an Joel vorbei. Ein paar Sekunden lang war er damit beschäftigt, den Kopf mit beiden Armen zu schützen. Als die Geräusche nachließen und er wieder freien Ausblick hatte, sah er etwas, was ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Der Spalt quer über dem Gipfel des Zuckerhutes hatte sich erweitert und gab den Blick in das Innere des Gebildes frei. Im Innern regte sich etwas. Bunte Panzerringe drangen ans Licht. Mit lautem Dröhnen stieß etwas den klaffenden Spalt noch weiter auf.

Und dann erschien der gewaltige Kugelkopf des schrecklichsten Wesens, das die Galaxis bisher gesehen hatte.

Joel brauchte ein paar Augenblicke, um zu begreifen, welches bisher nie beobachtete Ereignis er soeben miterlebt hatte.

Er war Zeuge der Geburt eines Schreckwurms geworden!

Im selben Augenblick, in dem er sich umdrehte, um zu seinen Leuten zurückzufliegen, wußte er, daß etwas nicht in Ordnung war. Unter ihm war der Schreckwurm mit Schnaufen und Getöse beschäftigt, sich aus der Molkex-Masse zu befreien. Andere Geräusche konnte Joel nicht hören. Aber er sah, daß seine Leute sich zu einem Klumpen zusammengedrängt hatten, der voller Aufregung in der Luft auf- und niederschwebte. Joel legte sich schräg und schoß auf das Durcheinander zu. Aus der Nähe hörte er schreiende Stimmen. Die Leute schienen sich zu streiten. Joel glitt bis auf zehn Meter heran, die Arme schon ausgestreckt, um in das Gewühl eingreifen zu können - da zerplatze der Klumpen, und die Leute stoben auseinander wie eine Schar Hühner, unter die der Habicht gefahren war.

\*

Der Schatten eines Körpers, über sich den blitzenden Kreis der Tragschraube, sank wie ein fallender Stein in die Tiefe. Joel sah ein angstverzerrtes Gesicht dicht vor sich.

»Es ist Jorgens! Er will den Wurm ...«

Joel verzichtete auf den Rest. Er wußte plötzlich, worüber er sich am Morgen vergebens den Kopf zerbrochen hatte. Jorgens, der verrückte Fran Jorgens, der für den Tod seines Bruders nichts anderes übrig gehabt hatte als ein fröhliches Lächeln! Joel hatte sich täuschen lassen. Fran war nicht fröhlich. Es hatte keinen Streit zwischen den beiden Brüdern gegeben. Und Erics Tod hatte Fran aus dem Gleichgewicht gebracht. Frans Lächeln war das Lächeln eines Geistesgestörten. Es gab keinen Zweifel über Frans Absicht.

Joel schoß hinter ihm her. Der Schreckwurm hatte sich zur Hälfte aus der Molkex-Masse befreit. Es sah so aus, als unterbräche er jetzt seine Bemühungen, weil er einen Gegner kommen sah. Fran Jorgens war fast bis auf den Boden hinuntergestoßen, hatte sich dann gefangen und glitt nun in rasender Fahrt auf die Senke zu.

»Halt, Fran!« schrie Joel aus voller Lunge.

Er wußte nicht, ob Fran ihn hören konnte. Er veränderte seine Flugrichtung, um den Wahnsinnigen kurz vor dem Rand der Senke abzufangen. Fran verlangsamte jedoch plötzlich seinen Flug und sah zu ihm auf. Joel beobachtete, wie er hastig in die Tasche griff und einen eiförmigen Gegenstand zum Vorschein brachte. Eine Langzünderbombe!

»Bleib, wo du bist!« schrie Fran. »Ich werde sie ihm mitten ins Maul legen, mal sehen, wieviel Feuer er dann noch spucken kann!« Er wartete Joels Reaktion nicht ab. Seine Tragschraube heulte auf, und er schoß noch schneller als zuvor auf den Kugelschädel des Schreckwurms zu. Joel bremste seine Fahrt. Ein fürchterlicher Gedanke schoß ihm durch den Kopf. Fran konnte nicht wissen, wie er mit Langzünderbomben umzugehen hatte. Es gab eine Knopfstellung, in der der Langzünder unwirksam wurde und die gesamte Ladung momentan explodierte. Fran selbst war nicht mehr zu retten, gleichgültig, wie er den Knopf drückte. Aber die anderen würden sterben, wenn die Bombe voll explodierte.

Eine halbe Ewigkeit schien zu vergehen, bis die Tragschraube darauf reagierte, daß die Fahrt wieder aufwärts gehen sollte. Joel nahm seine Muskelkraft zu Hilfe, um den Flug zu steuern. In voller Fahrt schoß er mitten in die Gruppe der Wartenden hinein. Sie stoben auseinander, und er schrie ihnen zu:

»Hinter mir her! Volle Geschwindigkeit!«

Er bremste ein wenig, um zu sehen, ob sie ihm folgten. Sie schienen die Gefahr begriffen zu haben, denn so schnell wie in diesem Augenblick waren sie noch nie einem Befehl nachgekommen. Joel wich zur Seite aus und ließ sie an sich vorbei. Er hatte ihnen die Richtung angegeben. Wenn sie sie beibehielten, hatten sie eine Möglichkeit, der Katastrophe zu entgehen.

Joel sah sich um. Fran Jorgens hatte den Schädel des Wurms erreicht. Ein paar Sekunden lang vergaß Joel die furchtbare Gefahr, in der er sich befand, und beobachtete fasziniert Frans Angriff. Der Schreckwurm, eben erst zum Leben erwacht und von der Helligkeit benommen, besaß nicht annähernd die Geschicklichkeit seiner ausgewachsenen Artgenossen. Noch dazu war er zur Hälfte in der zähen Molkex-Masse gefangen. Er konnte Fran nur gefährlich werden, wenn er sich seines Thermostrahl-Organs besann und dem Angreifer eine gebündelte Salve vernichtender Energie entgenschleuderte.

Fran schien das zu wissen. Er bewegte sich so, daß er sich niemals direkt vor dem breiten Maul befand. Der Wurm bemühte sich, Fran mit den Augen zu verfolgen, aber stets war Fran schneller. Er unternahm einen blitzartigen Vorstoß auf den Kugelschädel zu. Es sah so aus, als zuckte die Bestie

erschreckt zurück. Während Fran sich schon wieder auf dem Rückzug befand, riß sie das Maul auf und versuchte, nach dem Gegner zu schnappen. Fran stieß ein zweites Mal vor. Diesmal war der Wurm gewarnt. Das Maul klappte auf, so weit wie das Portal eines Bürogebäudes. Joel sah, wie Fran den linken Arm nach oben riß, um die flexible Schraubenachse nach vorne zu beugen. Sprungartig erhöhte sich sein Tempo. Mit der Wucht eines Geschosses flog er in die weite finstere Öffnung hinein.

Joel schrie auf. Der Wurm zuckte zurück. Das Maul schloß sich zuckend, aber von Fran war nichts mehr zu sehen. Ohne es zu wissen, setzte Joel sich wieder in Bewegung. Mit hoher Fahrt schoß er hinter den anderen her, die ihn schon mehr als hundert Meter hinter sich gelassen hatten. Abgerissene, panikartige Gedanken versuchten, ein Bild von der Lage zu malen, in der Fran sich jetzt befand. Das Maul des Schreckwurms mußte so groß sein wie ein Einfamilienhaus. Fran würde darin herumwandern können, solange die Schreckstarre des Ungeheuers anhielt. Er wollte ihm die Bombe mitten ins Maul legen, hatte er gerufen. Mit Verwunderung erkannte Joel plötzlich, wieviel Methode sich hinter dem Wahnsinn verbarg. Jedermann wußte, daß ein Schreckwurm von außen her so gut wie unverletzlich war. Seine Energie absorbierende Panzerschicht hielt allem stand. Aber wer hatte schon eine Ahnung, wie ein Schreckwurm innen beschaffen war. Es mußte verletzbare Organe geben, und darauf hatte es Fran ohne allen Zweifel abgesehen.

Die Bestie schob sich jetzt in die Höhe. Ihre Bewegungen wirkten unkontrolliert und panikerfüllt. Der Fremdkörper in ihrem Maul schien sie mit Angst zu erfüllen. Zuckend und sich windend befreite sich der Hinterleib aus der Molkex-Masse. Der Schreckwurm glitt über die Flanke des Zuckerhutes hinab auf den Rand der Senke zu. Joel verlor den Kugelschädel ein paar Sekunden lang aus den Augen.

Vielleicht war das sein Glück. Durch die transparente Masse hindurch sah er plötzlich Feuerschein leuchten. Ein Funke zuerst, sprang er in Bruchteilen einer Sekunde zu blendender Sonnenhelle auf. Der Zuckerhut hob sich vom Boden und wurde aus der Senke in die Höhe geschleudert. Weiß blaue Helligkeit beleuchtete einen Atemzug lang das Land. Joel spürte die sengende Hitze der Strahlung durch seine Montur hindurch. Er wandte den Kopf zur Seite und griff mit beiden Händen nach der Schraubenachse, um sie festzuhalten.

Im nächsten Augenblick traf ihn die Druckwelle. Sie brandete mit brüllendem Donner über ihn herein, stellte ihn auf den Kopf und schleuderte ihn wie eine Feder in die Höhe. Es wurde dunkel um ihn herum. Er verlor die Orientierung. Die Luft war brütend heiß, beim Atmen verbrannte sie die Lungen. Joel

erschien es eine Ewigkeit, die er zwischen Himmel und Erde, von Finsternis umgeben und als ein Spielball der fauchenden Druckwelle zubrachte.

Aber schließlich lichtete sich das Dunkel. Aus Staub und Qualm tauchten die fernen Umrisse der Hügel auf. Joel fühlte sich schwindlig. Er brauchte eine Weile, um herauszufinden, daß die Hügel unter ihm lagen, nicht etwa vor ihm. Er schätzte seine Flughöhe auf sieben- bis achthundert Meter. Die Tragschraube allein hätte ihn niemals so weit hinaufbringen können. Er verlor stetig, aber langsam an Höhe.

Hinter ihm, im Norden, stand eine Rauchsäule. Der Qualm war so dicht, daß das Gebilde massiv wirkte. Fran Jorgens hatte die Bombe momentan gezündet. Joel beobachtete den Fuß der Qualmsäule eine Zeitlang. Er konnte keine Bewegung außer der des Rauches feststellen. Frans Bombe mußte den Schreckwurm in tausend Teile zerrissen haben.

Eine neue Methode, Schreckwürmer zu bekämpfen, dachte er müde. Nur - wer wird sich bereit finden, sie anzuwenden?

Er setzte sein Armband-Sendegerät in Betrieb. Auf den ersten Rundspruch hin meldeten sich außer Joey Peters noch Jaycie, Pitter und Barbara. Sie waren wohllauf, wenn man von dem Schock absah, der ihre Stimmen zitternd machte. Joey wollte unbedingt eine genaue Schilderung der Ereignisse haben. Aber Joel befahl ihm, den Mund zu halten, und begann, nach Nino Lamarre zu suchen. Nino meldete sich nach dem fünften oder sechsten Anruf. Seine Stimme klang gequält. Die Druckwelle hatte seine Tragschraube verbogen. Er war mehr oder weniger abgestürzt und hatte sich dabei verletzt. Von seinem Standort aus konnte er Joel sehen und dirigierte ihn zu sich her. Während Joel sich ihm näherte, stießen zunächst Jaycie und Pitter zu ihm, dicht über dem Boden fanden sie auch Barbara. Sie sprachen kein Wort.

Nino lag hilflos auf der Erde. Der rechte Arm stand in groteskem Winkel vom Körper ab. Selbst ein Laie konnte sehen, daß er ausgerenkt und gebrochen war.

Joel kniete neben Nino nieder und versuchte den Arm wieder in normale Lage zu bringen.

»Der verdammte Narr«, schimpfte Nino. »Wir wollten ihn festhalten, aber er kämpfte wie ein Berserker.«

Joel mußte tatsächlich eine Weile nachdenken, bevor er begriff, daß Fran Jorgens gemeint war.

»Ja, ich glaube, er war ein bißchen übergeschnappt.«

»Ein bißchen?« protestierte Nino. »Der Tod seines Bruders hat ihn völlig aus dem Gleis geworfen. Seitdem er wußte, daß Eric tot war, dachte er an nichts anderes mehr, als daran, wie er sich an den

Schreckwürmern rächen könnte. Wir sahen ihn lächeln und dachten, die Sache wäre nicht so schlimm. In Wirklichkeit hatte er herausbekommen, wo die Langzünderbomben aufbewahrt wurden und malte sich schon aus, wie er dem nächsten Schreckwurm an den Kragen fahren würde.«

Joel stutzte.

»Moment mal«, überlegte er. »Fran tot? Es war Eric, der in der vergangenen Nacht starb, nicht wahr?«

»Ja, das sagte der Übriggebliebene«, bestätigte Nino.

Er richtete sich auf dem linken Arm auf und zog unter dem Körper eine der Hängetaschen hervor, wie sie jedes Mitglied der Expedition bei Unternehmen wie dem jetzigen trug. Die Tasche enthielt einen gewissen Vorrat an Proviant, eine Ersatzfüllung für den Thermoblaster und Medikamente. Außerdem war der Name des Trägers in fluoreszierender Plastikschrift auf die Innenseite des Klappdeckels gedruckt.

»Das habe ich Jorgens vom Leib gerissen, während wir uns balgten«, erklärte Nino. »Machen Sie's auf und sehen Sie nach!«

Joel klappte die Tasche auf. Sekundenlang schaute er auf die Schrift, ohne zu begreifen. Dann tauchte die Erinnerung an seine Psychologiekurse vor ihm auf. Er glaubte, die Stimme des Vortragenden zu hören, wie er erklärte, daß den Menschen, der einen ihm Nahestehenden plötzlich verloren hatte, oftmals der Drang ergriffe, die Identität des Verlorenen anzunehmen.

Er erinnerte sich, daß er damals den Kopf geschüttelt und sich gefragt hatte, wie ein Mensch sich jemals so vollkommen in den Bann eines Traumas begeben könne.

Hier hatte er ein Beispiel.

Der Mann, der dem Schreckwurm die Kernbombe in den Rachen gestopft hatte, war Eric Jorgens gewesen. Fran war in der vergangenen Nacht umgekommen.

## 6.

Selbst Joel fiel es schwer, sich daran zu erinnern, daß sie einen bestimmten Plan gehabt hatten, als sie zu diesem Ausflug aufbrachen. Aber schließlich gelang es ihm. Jorgens' Bombe war inzwischen ausgebrannt. Da sie nach dem Fusionsprinzip arbeitete, hatte sie nur ein geringes Maß Radioaktivität ausgeschüttet. Es lag keine Gefahr darin, sich dem Explosionsort wieder zu nähern.

Es war die Mühe wert. Lose Molkex-Brocken lagen rings um die Senke herum verstreut. Die Senke selbst hatte unter dem Druck der Explosion ihre Form verändert. Sie war tiefer geworden und sah aus wie

ein eingesunkener Schachtmund. Der Zuckerhut aus Molkex, von dem Joel Carso immer noch glaubte, daß er ihm das Leben gerettet hätte, indem er den größten Teil des Explosionsdrucks abschirmte, existierte nicht mehr. Joel suchte nach Überresten des Schreckwurms, aber er konnte keine finden.

Sie sammelten so viele Molkex-Proben ein, wie sie tragen konnten. Dann machten sie sich auf den Rückweg. Die Sonne stand nicht mehr allzu hoch über dem Horizont. Joel wollte im Lager sein, wenn die Bombe erlosch, mit der er gestern nacht die Aufmerksamkeit des Schreckwurms abgelenkt hatte. Es war möglich, daß der Wurm auf der eigenen Spur zurückkehrte und sich von neuem für das Zeltlager zu interessieren begann.

Nino Larnarres Tragschraube war nicht mehr zu gebrauchen. Joel und Pitter nahmen Nino unter den Armen und schleppten ihn zwischen sich her. Dadurch verlangsamte sich der Rückflug beträchtlich. Trotzdem erreichten sie das Lager noch vor Sonnenuntergang.

Joel duldet keine Verzögerung. Alle mußten mit Hand anlegen, um ein Dutzend der handspannenlangen Fernlenkraketen fertigzumachen, die die Molkex-Proben zur CAROL D. hinauftragen sollten. Die kleinen Geschosse waren Meisterwerke der Mikrotechnik von Sigurd. Sie konnten zu beliebiger Zeit gestartet werden. Selbst wenn die CAROL D. sich unter dem Horizont befand, würden sie sie finden - und wenn sie warten mußten, bis das Schiff in ihrem Ortungsbereich auftauchte.

Gino Poppa wurde über die bevorstehende Sendung unterrichtet. Er versprach, auf der Hut zu sein. Das allerdings war keineswegs sein Hauptanliegen. Von der CAROL D. aus waren inzwischen einige Messungen vorgenommen worden. Poppa war ziemlich aufgeregt, als er über eines der Ergebnisse berichtete.

»Von Zannmalon erstreckt sich ein schwaches elektrisches Feld in Richtung zum Zentralgehirn. Das ist eine merkwürdige Angelegenheit, Denn um stets in der korrekten Richtung zu liegen, muß das Feld seinen Ursprungsort mit der Tageszeit ändern. Der Ursprung wandert also pro Tag einmal um den Planeten herum. Joel, ich habe alle Mikrokataloge nachgesehen, aber so ein Ding ist noch nirgendwo beobachtet worden! Es ist völlig widersinnig! Es sieht so aus, als säße auf der Sonne einer mit einer positiv geladenen Metallplatte, und ein zweiter bewegte sich mit einer negativ geladenen in einem Flugzeug ständig um Zannmalon herum.« Joel hatte eine Idee.

»Zannmalon ist das negative Ende des Feldes, sagst du?«

»Ja, ganz eindeutig. Kannst du erklären, woher das ...«

»Nein, das kann ich nicht. Aber das werden wir noch herausfinden. Fürs erste sieh zu, daß du die Proben ordnungsgemäß an Bord nimmst.« »Wird gemacht, Joel.«

»Gut. Ende.« Joel blieb reglos sitzen, nachdem er den Empfänger abgeschaltet hatte. Das Experiment, das Karl Halbein noch an Bord der CAROL D. angestellt hatte, kam ihm wieder in den Sinn. Er sah deutlich die Folge der Impulse vor sich, die auf dem Bildschirm des Encephalographen erschien. Ausstrahlungen eines fremden Gehirns, das nach Karls Ansicht dem Molkex innewohnnen mußte.

Die gedanklichen Ausstrahlungen waren nicht das einzige, was das Molkex zuwege brachte. Joel hatte sich schon vor geraumer Zeit die Frage gestellt, wovon die merkwürdige Substanz, wenn sie doch Leben in sich barg, sich ernährte. Man wußte, daß Molkex Energie absorbieren konnte. Wahrscheinlich bedeutete für das Molkex Energie dasselbe wie für einen Menschen die tägliche Mahlzeit. Aber woher bezog es eine ausreichende Menge Energie? Das Sonnenlicht allein, vom Ultravioletten bis zum U! traten reichend, war kein ausreichendes Angebot für eine Molkex-Schicht, die den ganzen Planeten umspannte.

Die Frage schien beantwortet. Höhenstrahlung war energiereich. Ein einziges Höhenstrahl-Teilchen besaß das Milliarden oder Billionenfache der Energie eines durchschnittlichen Lichtquants. Höhenstrahlen waren positiv geladene Atomkerne, zumeist Wasserstoffkerne, also Protonen. Allerdings war die Zahl der Teilchen, die pro Sekunde auf die Oberfläche eines Planeten einprasselte, so gering, daß ihre Gesamtenergie gegenüber dem Energiegehalt des Sonnenlichtes vernachlässigbar klein war. Mit einem elektrischen Feld konnte diesem Umstand jedoch abgeholfen werden. Ein elektrisches Feld zwischen der Sonne EX-Zannma und ihrem Planeten Zannmalon, wobei das negative Ende des Feldes auf Zannmalon lag, würde die Höhenstrahlpartikel dazu bewegen, in tausendfach größerer Dichte auf den Planeten einzustrahlen.

Joel hatte keine Ahnung, wie das Molkex ein elektrisches Feld erzeugte, aber offenbar lebte es ganz gut dabei.

Das Grauen packte ihn, Grauen über die unvorstellbare Fremdartigkeit des Mantels aus Hypermaterie, der Zannmalon in seinem Bann hielt.

\*

Sie verbrachten eine ruhige Nacht. Im Westen brannte die von Joel gelegte Bombe aus. Aber der Wurm hatte offenbar die Spur verloren. Er kehrte nicht zum Lager zurück. Am nächsten Morgen sah es zunächst so aus, als würden sie ihren ersten ruhigen

Tag auf Zannmalon verbringen können. Joel hatte ein paar Pläne, zu deren Durchführung sie sich kaum vom Lager zu entfernen brauchten. Er war der Ansicht, daß er seinen Leuten ein wenig Ruhe gönnen müsse.

Dann rief Gino Poppa von der CAROL D. an. Mit knappen Worten verkündete er:

»Zwei unidentifizierbare Objekte befinden sich im Anflug auf Zannmalon. Es handelt sich wahrscheinlich um Raumschiffe. Die äußere Form erscheint unregelmäßig, jedoch antworten sie nicht auf Posbi-Identifizierungskode. Es können also keine Fragmentraumer sein. Ich gehe nun nach Plan F vor.«

Nur eine Sekunde lang hing Joel dem Gedanken nach, wieviel Bedeutung das Wort »Ende« im weiteren Verlauf dieser Aktion noch gewinnen möchte. Dann erwachte er zu entschlossener, zielbewußter Aktivität. Plan F bedeutete, daß die CAROL D. sich zehn astronomische Einheiten von Zannmalon entfernte dort in völliger Funkstille wartete, bis die Situation auf dem Zielplaneten sich geändert hatte. Plan F wurde in dem Fall befolgt, in dem ein unerwarteter, unkontrollierbarer Eingriff in das Unternehmen Zannmalon von außen her erfolgte. Gino Poppa war sich seiner Sache offenbar sicher. Bei den beiden Raumschiffen handelte es sich um Fremde.

Joel rief seine Leute zusammen und teilte ihnen mit, was er erfahren hatte. Dann befahl er Nino Lamarre und Joey Peters, sich für die Abreise fertigzumachen. Und als sie ihn verwundert ansahen, erklärte er ihnen:

»Hier unten kann es brenzlig werden. Wir wissen nicht, wer die Fremden sind und was sie vorhaben. Einen Verwundeten können wir auf keinen Fall gebrauchen. Nino, Sie kehren zur CAROL D. zurück. Sie sind nicht in der Lage, das Raumboot zu steuern, deswegen kommt Joey mit Ihnen und fungiert als Pilot.« Er sah Ärger auf Ninos Gesicht und hielt es für richtig hinzuzuführen: »Falls uns übrigens hier unten etwas Ernsthafutes zustößt, möchte ich, daß sie auf der Erde wenigstens einen Mann haben, der die Ereignisse auf Zannmalon als Augenzeuge miterlebt hat.«

»Das ist ein fauler Trost«, behauptete Nino.

Joel winkte ab.

»Warten Sie, bis die zu Hause Sie unter die Verhörmaschine nehmen, dann werden Sie sehen, wie faul der Trost ist. Und im übrigen ...«, Joels Stimme wurde scharf, » ... tun Sie, was ich Ihnen sage. Wir haben keine Zeit zu verlieren.«

Nino und Joey wandten sich ab. Ihr Gepäck ließen sie zurück. Sie hatten weiter nichts zu tun, als sich die Tragschrauben anzuschnallen und sich auf den Weg zu machen.

Joel sah Nino und Joey nach, wie sie zwischen den

Hügeln verschwanden.

Ein paar Minuten später sah er das Raumboot starten. Joey und Nino waren so gut wie in Sicherheit. Übrig blieben vier, Pitter, Jaycie, Barbara und er selbst, auf einer fremden Welt mit fremden Bewohnern, bedroht von fremden Raumschiffen - und fern von aller Hilfe.

Er kroch ins Instrumentenzelt und setzte die Geräte in Betrieb, von denen er nicht geglaubt hatte, daß er sie während des Unternehmens brauchen würde. Es waren streichholzschachtelgroße Kompakt-Orter, deren Reflex-Schirm aus fluoreszierendem Plastik mitsamt dem Impulssteuermechanismus zunächst aufgeblasen und stabilisiert werden mußte, bevor die ersten Anzeigen empfangen werden konnten. Das Raumboot und die CAROL D., die inzwischen Fahrt aufgenommen hatte, zeichneten sich als helleuchtende grüne Flecken auf dem Schirm ab. Im Hintergrund aber gab es zwei weitere Lichtpunkte, die sich langsam, aber stetig auf das Zentrum zuschoben.

Die beiden fremden Raumschiffe.

Joel wußte, daß Raumschiffe einer fremden Zivilisation schon einmal im Zusammenhang mit Hornschrecken, Schreckwürmern und Molkex aufgetaucht waren. Das war vor wenigen Tagen oder Wochen gewesen. Mehr gerüchteweise hatte Joel davon erfahren, bevor die CAROL D. von der Erde startete. Die Erbauer dieser Raumschiffe schienen mit der Plage der Hornschrecken und Schreckwürmer irgendeinen Zusammenhang zu haben. Der Gedanke, über diesen Zusammenhang hier auf Zannmalon Nähreres zu erfahren, war faszinierend.

Wenn ich nur nicht immer das verdammte Gefühl dabei hätte, daß es uns an den Kragen geht, dachte Joel bitter.

Er erinnerte sich an die Vorschriften. Für den Fall, daß die Gruppe von mehreren Schreckwürmern zugleich angegriffen wurde, oder für irgendeinen anderen, zunächst unbestimmten Notfall, in dem mit dem Auftauchen mehrerer Schreckwürmer zu rechnen war, war es geraten, wegen des unerhört fein ausgebildeten Ortungsvermögens der Bestien anstelle der konventionellen Thermostrahler altmodische Geschoßwaffen zu tragen. Der Regenerator eines Thermostrahlers erzeugte ohne Pause ein leicht anmeßbares Streufeld, das den Schreckwürmern zur Orientierung dienen mochte. Karabiner jedoch waren, im energetischen Sinne gesprochen, völlig schweigsam.

Und einem Gegner gegenüber, dem selbst die gewaltigste Energieentladung nichts ausmachte, war es ohnehin gleichgültig, welche Waffen man trug.

Joel setzte aus Einzelteilen vier Karabiner zusammen, belud sich die Taschen mit Munition, kroch aus dem Zelt und machte sich daran, seine

restlichen drei Leute auf die neue Lage vorzubereiten.

Das war, als die beiden fremden Raumschiffe auf der anderen Seite von Zannmalon unter den Funkhorizont tauchten und von den Leuchtschirmen der Kompakt-Orter verschwanden.

\*

Barbara saß schweigend abseits. Pitter und Jaycie waren in ein angeregtes Gespräch vertieft.

Joel warf die Karabiner auf den Boden und fing an, seine Anweisungen vorzutragen. Er erzählte von den fremden, unregelmäßig geformten Raumschiffen, von denen er kurz vor dem Start der CAROL D. gehört hatte, und, etwas zusammenhanglos, von dem Anlaß, der sich hinter dem Austausch der Thermostrahler gegen altmodische Karabiner verbarg. Er beendete die Instruktion, indem er zugab:

»Wie Sie sehen, tappen wir ziemlich im dunkeln. Mein Plan ist, in der Nähe des Lagers - keinesfalls im Lager - zu warten, bis die fremden Raumschiffe in dieser Gegend auftauchen, und sie zu beobachten. Verhalten sie sich uns gegenüber feindlich, können wir immer noch überlegen, was dagegen zu unternehmen ist. Wahrscheinlich gar nichts, wie ich vermute. Bemerken sie uns nicht oder lassen sie uns aus Interessenlosigkeit ungeschoren, bleiben wir ebenfalls ruhig und warten, bis sie sich wieder davonmachen. Es tut mir leid, daß ich Ihnen keinen genialeren Schlachtplan vorlegen kann, aber die Lage ist nun einmal so. Wir wissen absolut nichts. Wir sind hierhergekommen, um zu lernen. Und dazu scheint sich uns jetzt die Gelegenheit zu bieten.«

Sie hatten keine Einwände. Gesenkten Kopfes hatten sie sich angehört, was er zu sagen hatte. Jaycie und Pitter nahmen ihre Diskussion wieder auf. Barbara setzte sich schweigend auf den Boden. Joel nahm neben ihr Platz.

»Es geht dem Ende zu«, sagte er leise, »So ... oder so.«

Sie nickte. »Ich weiß«, erklärte sie. »Und das Schlimme ist ... es kommt mir so nutzlos vor. Da landen zwei Raumschiffe und ihre Besatzung ist von uns so ungeheuer weit verschieden, daß wir nicht einmal die kleinste Chance haben, uns mit ihr zu verständigen. Warum muß das so sein? Warum gibt es im Universum nicht nur Wesen wie uns, die auf zwei Beinen gehen, zwei Arme haben, das Gehirn im Kopf, zwei Augen im Schädel und wer weiß, was noch alles. Warum gibt es so viele verschiedene Arten? Warum wird es uns so schwergemacht, mit anderen intelligenten Rassen in Verbindung zu treten?«

Sie sah ihn an. Joel wich ihrem Blick aus und schüttelte langsam den Kopf.

»Ich weiß es nicht. Vielleicht hatte der liebe Gott Angst, es würde uns zu langweilig, wenn wir überall nur unseresgleichen sähen. Vielleicht läßt sich das Ganze auch mit den Argumenten der statistischen Biologie erklären. Du liebe Güte, ich hab wirklich keine Ahnung. Müssen Sie es unbedingt jetzt gleich wissen?«

Barbara lachte trocken. »Ihren Humor möchte ich haben«, sagte sie. »Was mich betrifft ... Ich habe Angst, große Angst.«

»So«, meinte Joel. »Glauben Sie bloß nicht, Sie wären mit Ihrer Angst allein.« Barbara sah ihn erstaunt an.

»Sie ... auch?« fragte sie zögernd. »Überrascht Sie das?«

»Nein. Nur, daß Sie's zugeben.« Joel seufzte.

»Ich möchte wissen, woher Sie die bösartige Meinung von mir haben.« Dann erschien es ihm geraten, das Thema zu wechseln. »Glauben Sie, daß unsere kleine Jaycie in den alten Pitter verliebt ist?« fragte er.

»Was heißt glauben?« antwortete Barbara wegwerfend. »Seit gestern nachmittag denkt sie an nichts anderes mehr, als wie sie sich ihn angeln könnte.« Joel stand auf.

»Ich glaube«, sagte er gähnend und reckte sich, »wir machen uns besser auf den Weg. Ich habe keine Ahnung, wie lange die beiden Schiffe brauchen werden, um hier aufzutauchen.«

Er hatte ziemlich laut gesprochen. Jaycie und Pitter unterbrachen ihre Diskussion und sahen zu ihm auf.

»Nehmen Sie die Gewehre, setzen Sie die Tragschrauben in Betrieb und kommen Sie mit!« befahl er. »Wir verlassen das Lager.«

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, da begann der Boden zu dröhnen. Unter der Einwirkung einer fremden Kraft zitterte die Luft. Im Gerätezelt schlug ein Warngerät Alarm.

»Es ist soweit!« schrie Joel.

7.

Im Flug blieb das Lager hinter ihnen zurück. Als sie den Hang des Südhügels hinaufglitten, erblickten sie über die Kuppe hinweg die beiden unförmigen Ungeheuer, die in wenigen Kilometern Entfernung dicht über dem Boden schwebten und warteten.

Dicht unterhalb der Kuppe gingen sie in Deckung. Joel befahl den anderen, die Köpfe unten zu halten. Er selbst kroch auf den Gipfel des Hügels und hielt Ausschau. Er hatte noch nie im Leben so merkwürdige, asymmetrische Gefilde gesehen. Und wenn Gino Poppa ihm nicht eindeutig mitgeteilt hätte, sie wären aus dem Weltraum gekommen, hätte er es nicht geglaubt.

Es mußten Raumschiffe sein - aber was für

Raumschiffe!

Ein dreihundert Meter hoher Felsklotz, von Wind und Regen mehrerer Jahrhunderte bearbeitet, sähe wahrscheinlich so ähnlich aus. Seine Oberfläche wäre allerdings rauh und unscheinbar gewesen, während die der fremden Schiffe im Sonnenlicht glitzerte und schimmerte. Außer den Umrissen war keinerlei Gliederung der Schiffshülle zu erkennen. Joel konnte nicht sehen, ob es irgendwo Schleusenschotts oder andere Zugänge gab. Er versuchte herauszufinden, was das dröhrende Geräusch verursachte und was es zu bedeuten hatte. Außer daß es von den beiden Schiffen ausging, gewann er jedoch keinerlei neue Erkenntnis.

Er drehte sich um, um seinen Leuten zu berichten, was er sah. Er hatte den Mund noch nicht aufgemacht, da unterbrach ein hartes, schmatzendes Geräusch das ständige Dröhnen. Joel glitt in seine ursprüngliche Stellung zurück. Das Bild draußen auf der Ebene hatte sich verändert. Dicht vor den beiden Schiffen, knapp über dem Boden, schwebte jetzt eine weite Fläche schimmernden Etwas, das so aussah wie Morgen Nebel, der sich gerade vom Grund gelöst hatte. Joel brauchte ein paar Sekunden, um zu erkennen, daß es Molkex war. Die Schicht hatte sich vom Boden gelöst. In dem weiten, glitzernden Molkex-Mantel gähnte ein dunkelbraunes Loch.

Vor Joels weit aufgerissenen Augen begann die Molkex-Fläche sich zusammenzuziehen und zu einem kugelförmigen Gebilde zu ballen. Die entstandene Kugel hatte einen Durchmesser von nicht mehr als drei Metern. Sie schwebte auf das nächste der beiden Schiffe zu. In dessen unregelmäßiger Hülle gähnte plötzlich eine finstere Öffnung. Die Molkex - Kugel hielt genau darauf zu. Sekunden später war sie verschwunden. Das Loch in der Schiffshülle blieb offen.

Mit dem gleichen unbeschreiblichen Geräusch löste sich weiter im Osten ein weiterer Teil der Molkex-Schicht vom Boden, ballte sich ebenfalls zur Kugel und verschwand im Leib des ersten Schiffes. Der Prozeß wiederholte sich an einer dritten Stelle. Aber während Joel noch gebannt beobachtete, drang aus der Ferne ein neuer Laut. Es klang wie das Donnern rasch aufeinanderfolgender Explosionen. Die Schiffe nahmen davon keine Notiz. Sie fuhren fort, mit ihren unsichtbaren Geräten Molkex vom Boden zu lösen, es zu Kugeln zu ballen und in ihren Luken verschwinden zu lassen. Auch das zweite Schiff hatte diese Arbeit inzwischen aufgenommen. Es konnte nur noch ein paar Minuten dauern, bis das ganze Land südlich der Hügel frei von Molkex war.

Das neue Geräusch kam ebenfalls aus Süden. Joel erkannte am Horizont eine Reihe von Punkten, die wie Federbälle auf und ab hüpfen. Die Gebilde schienen zu klein, als daß sie für das mächtige,

dröhrende Donnern verantwortlich sein könnten. Wenigstens dachte Joel das zuerst. Dann aber wuchsen die springenden Punkte an, während sie näher kamen, und er erkannte schließlich, worum es sich handelte.

Da war eine ganze Herde von Schreckwürmern im Anmarsch. Von Süden her bewegten sie sich auf die Hügel zu. Joel war ein paar Sekunden lang starr vor Schreck. Es war schwer genug, sich gegen einen einzigen Schreckwurm zu wehren. Das dort aber war wenigstens ein Dutzend!

Dann kam ihm der Gedanke, daß das Ziel der Herde vielleicht die beiden Schiffe wären. Zwischen Molkex und Schreckwürmern schien ein enger Zusammenhang zu bestehen, also würden die Schreckwürmer Zann-malon wahrscheinlich zum gleichen Zeltpunkt verlassen wie die Molkex-Schicht. Je länger er darüber nachdachte, desto plausibler erschien ihm der Gedanke. Trotzdem wußte er, daß er ein Risiko einging, als er sich entschied, in der Deckung der Hügelkuppe abzuwarten.

Pitter war der nächste, der erkannte, was da von Süden herankam. Er schlug vor, schleunigst Reißaus zu nehmen. Joels Argumente überzeugten ihn nur halb. Joel mußte ihn anschreien und ihm erklären, daß nur er selbst die Befehle gäbe, bevor Pitter endlich schwieg.

Das donnernde Dröhnen schwoll zum ohrenbetäubenden Krachen an, als die Herde Schreckwürmer sich den Hügeln näherte. Die Tiere waren jetzt deutlich zu erkennen. Mit mechanischer Exaktheit vollführten sie ihre gewaltigen Sprünge. Es waren fünfzehn Ungeheuer, die da heransprangen!

Joel behielt recht. Die vordersten Schreckwürmer waren noch etwa vier Kilometer entfernt, als sie ihre Richtung zu ändern begannen. Sie hielten auf die Schiffe zu, und der Rest der Herde folgte ihnen. Zuerst waren sie trotz der Entfernung noch gewaltige Ungeheuer gewesen, deren bloßer Anblick Furcht und Schrecken verbreitete. Aber während sie sich auf die Schiffe zubewegten, schienen ihre Körper zu schrumpfen. Und als sie schließlich unter den gähnenden, schwarzen Luken standen, da wirkten sie in all ihrer Mächtigkeit wie Zwerge gegen die erdrückenden Kolosse der Raumschiffe. Zum erstenmal beobachtete Joel sie, ohne das Gefühl drohender Gefahr dabei zu empfinden. Er sah, wie elegant ihre Bewegungen waren, während sie den mächtigen Körper in der Vorbereitung zum Sprung hoben und senkten. Er bewunderte sie, wie sie sich scheinbar schwerelos vom Boden abhoben und in der gähnenden Öffnung des Luks verschwanden, einer nach dem anderen, bis keiner von ihnen mehr zu sehen war. Es kam ihm in den Sinn, daß sie vielleicht falsch daran getan hatten, vom ersten Augenblick an

nichts anderes als Ekel und Abscheu vor den Würmern zu empfinden. Sie waren Wesen einer fremden Welt - der Himmel mochte wissen, woher sie in Wirklichkeit kamen. Und in der Weite des Alls, auf den unzähligen Planeten der Milchstraße, gab es häßlichere Geschöpfe als die Schreckwürmer.

Er wäre beinahe soweit gegangen, den Schreckwürmern in Gedanken eine Art Abbitte zu leisten.

Da spürte er, wie der Boden sich unter ihm zu bewegen begann. Es gab einen kräftigen Ruck, und er rutschte von der Kuppe des Hügels herab. Neben ihm schrie jemand auf, es war eine weibliche Stimme. Joel streckte die Hände aus und fand an einer Unebenheit im Boden schließlich Halt. Er richtete sich auf und sah, wie vom Fuß des Hügels her die Molkex-Schicht sich aufzurollen begann.

Einen Atemzug lang war er perplex - nicht so sehr über das Phänomen selbst wie darüber, daß er es nicht vorausgesehen hatte. Aus irgendeinem Grund waren die beiden fremden Schiffe dabei, alles Molkex einzusammeln und mit sich zu nehmen.

Die Entwicklung vollzog sich mit beängstigender Schnelle. Joel hatte gerade noch Zeit, einen unartikulierten Anruf auszustoßen. Er sprang in die Höhe, glitt dabei aus, brachte es aber fertig, seine Tragschraube in Gang zu setzen. Mit unendlicher Erleichterung spürte er den sanften Zug der Schraube und bemerkte, wie der Boden unter ihm zurückwich.

Er sah nach unten. Barbara kam dicht hinter ihm her. Sie befand sich schon außer Gefahr. Aber unter ihr war der Narr Pitter Laurensen und brachte es mit seinen nervösen Händen nicht fertig, die Tragschraube in Gang zu bringen. Schnell und zielbewußt, als hätte es plötzlich eine neue Art Leben entwickelt, rollte das Molkex auf ihn zu. In der Luft lag das seltsam zischende und schmatzende Geräusch, das die Ablösung der Molkex-Schicht begleitete.

Jaycie Ridell befand sich schon zwei Meter über dem Boden, als sie Pitters Dilemma bemerkte. Ohne Zögern schaltete sie ihre Tragschraube aus und glitt auf die Erde zurück. Joel schrie ihr zu, sie sollte Pitter sich allein überlassen und sich selbst in Sicherheit bringen. Aber Jaycie sah nicht einmal auf. Sie machte sich an Pitters Tragschraube zu schaffen, und man brauchte kein Prophet zu sein, um zu wissen, daß sie auf dem besten Wege war, Selbstmord zu begehen.

Joel stellte fest, daß Barbara in Sicherheit war. Nun drosselte er seine Schraube und stieß zu Pitter und Jaycie hinunter. Wilder Zorn flammte in ihm auf, als er die Molkex-Schicht, sich faltend und rollend, unaufhaltsam näher kommen sah. Er brachte seinen Karabiner in Anschlag und begann zu schießen. Peitschend und krachend entluden sich die Salven.

An der harten Masse prallten die Geschosse ab und heulten als Querschläger davon. Das Molkex blieb unbeeindruckt und setzte seinen Vormarsch fort. Jaycie und Pitter standen auf einer kreisförmigen Insel, deren Durchmesser rapide dahinschmolz.

Aus dem Flug heraus packte Joel das Mädchen bei der Schulter. Jaycie schrie auf und stürzte. Joel mußte sie loslassen; aber er blieb hinter ihr, um sie sofort wieder zu fassen. Wie eine Katze wand sie sich am Boden und schnellte in die Höhe. Joel, in blindem Eifer hinter ihr herstoßend, rannte mitten in einen schmetternden Faustschlag, der seinen Flug abbremste und ihn senkrecht aufrichtete. Verblüfft starrte er in Jaycies wütendes Gesicht. »Scheren Sie sich fort!« schrie sie ihn an. »Ich bleibe bei Pitter, was immer auch geschieht! Sie haben kein Recht, mich daran zu hindern.« Ringsumher knisterte und schmatzte das Molkex. Die Insel hatte kaum noch zehn Meter Durchmesser. Joel überlegte, ob er einen neuen Vorstoß unternehmen sollte. Aber Jaycie brachte blitzschnell ihren Karabiner in Anschlag und hielt ihm den Lauf entgegen. »Versuchen Sie's«, schrie sie wild.

Joel wich zurück. Die Lage war aussichtslos. Es blieben nur acht bis zehn Sekunden, um Pitters Tragschraube wieder in Gang zu setzen. Jaycie ließ den Karabiner fallen, als sie sah, daß Joel sich entfernte. Sie sprang zu Pitter zurück und schlang die Arme um ihn. Dann schloß sich die Molkex-Schicht über den beiden. Schmatzend und ruckend löste sie sich vom Boden, trieb über die Kuppe des Hügels davon und auf die beiden Schiffe zu.

Mit einem würgenden Gefühl im Hals stieß Joel hinter Barbara her, die inzwischen dicht über dem Boden in die Senke zwischen den Hügeln hineingeglitten war.

\*

Sie blieben in der Luft, bis alles Molkex vom Boden verschwunden war. Die Schiffe, wenn sie ihre Anwesenheit überhaupt bemerkt hatten, schienen sich nicht um sie zu kümmern.

Sie sprachen kein Wort. Als die Hügel ringsum frei von Molkex waren, glitten sie wie auf eine geheime Verabredung hin zu Boden und setzten sich. Barbara hielt die Knie mit beiden Händen umschlungen und schaute gedankenverloren zu den Kuppen der Hügel hinauf. Aus der Ferne, nur noch halblaut jetzt, drang das Krachen und Schmatzen, mit dem sich das Moikex vom Boden löste und zu Kugeln formte.

»Die kleine Jaycie«, sagte Barbara plötzlich. »Eines von den Mädchen, das den Weg der Erkenntnis für den einzigen gangbaren hält, bis sie plötzlich herausfindet, daß für eine Frau ein einziger Mann

mehr wert ist als alle hundert Wissenschaften zusammengenommen.«

Joel dachte nach. »Die Psycho-Tests hätten das herausbekommen sollen, nicht wahr?«

Barbara schüttelte langsam den Kopf.

»Nein. Das ist kein Komplex. Keine psychische Belastung. Es ist eine abnormale Entwicklung, aber immerhin eine Entwicklung. Man kann so etwas nicht voraussehen. Nicht einmal mit dem besten Analysator.«

»Auf jeden Fall war sie das tapferste Mädchen, das ich je gesehen habe«, stellte Joel fest.

Er horchte auf. Das Schmatzen und Knistern war plötzlich verstummt. Er stand auf und machte seine Tragschraube betriebsbereit. Aber bevor sie sich noch zu drehen begann, drang über die Hügel hinweg ein dumpfes Brausen. Heftiger Sturm schien im Süden aufzuspringen. Vom trockenen Boden erhoben sich Staubwolken, die über die Hügelkuppen hinweg zu sehen waren.

Und über den Staubwolken erschienen die fremdartigen Formen der beiden Raumschiffe. Mit hoher Geschwindigkeit stießen sie in den blauen Himmel hinein, wurden kleiner und kleiner und verschwanden schließlich ganz. Fast im gleichen Augenblick erstarb das brausende Geräusch. Wortlos wandte Joel sich zu Barbara um. »Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, Captain«, erklärte Barbara trocken, »daß wir jetzt völlig allein sind.«

Joel ging auf sie zu, faßte sie bei den Schultern und küßte sie.

»Ich weiß es, Doktor«, antwortete er und brachte ein trauriges Lächeln zuwege.

Das war der Augenblick, in dem der Schallsturm über sie hereinbrach.

\*

Es war unbeschreiblich. Es waren der Weltuntergang, die Explosionen von Hunderten von Kernbomben und das konzentrierte Arbeitsgeräusch sämtlicher Maschinen des Großen Imperiums auf einmal. Es war ein Tornado aus Donnern, Krachen und Tosen, der selbst den lautesten Schrei von den Lippen wischte, als wäre er nicht gewesen, die Augen zum Tränen brachte und das Gehirn im Schädel vibrieren ließ.

Joel wurde fast ohnmächtig, als das Gebrüll über ihn hinwegbrandete. Er stürzte zu Boden. Er preßte die Hände gegen die Ohren, aber das nützte nichts. Die Geräusche drangen durch die Stirn, durch die Nase, durch die Schädeldecke. Er schrie, aber er konnte seinen eigenen Schrei nicht hören. Mit Mühe kam er auf die Knie und sah Barbara wie wahnsinnig im Kreis herumtanzen. Er stand auf, wankte zu ihr hinüber und packte sie bei den Schultern. Sie blieb

stehen und schaute ihn aus blutunterlaufenen Augen an, als kenne sie ihn nicht.

Das, was von Joels Gedanken noch übrigblieb, konzentrierte sich auf einen einzigen Punkt: Wenn das noch fünf Minuten so weitergeht, verliere ich den Verstand!

Er wußte nicht, woher das Geräusch kam. Er wußte nicht, was es verursachte oder welchem Zweck es diente. Aber er wußte, daß er es abschalten mußte, wenn er am Leben bleiben wollte.

Es fehlte ihm die Kraft, sich um Barbara Gedanken zu machen. Er torkelte davon. Ohne daß er sich dessen bewußt wurde, hob er die Hand und schaltete die Tragschraube ein. Er hob sich vom Boden und glitt nach Süden. Das Geräusch schien schwächer zu werden. Er faßte neuen Mut und erhöhte seine Geschwindigkeit. Eine halbe Minute später wußte er, daß er sich tatsächlich von der Quelle des Geräusches entfernte. Aber gleichzeitig sah er ein, daß er sich innerhalb der kurzen Zeitspanne, die seinem gequälten Gehirn noch blieb, niemals weit genug würde entfernen können, um sich in Sicherheit zu bringen.

Er hielt an und kehrte um. Er sah, daß Barbara ihm gefolgt war. Er winkte ihr zu, weiter nach Süden zu fliegen. Er selbst hielt sich in nördlicher Richtung. Einmal drehte er sich noch um und erkannte, daß Barbara ihm auch jetzt noch folgte. Sie war umgekehrt und kam hinter ihm her. Er hielt an, ließ sie zu sich aufschließen und wendete eigenhändig ihre Tragschraube so, daß sie Barbara nach Süden zog. Ein paar Sekunden wartete er, um sich zu überzeugen, daß er Erfolg gehabt hatte. Erst als Barbara über einen der Hügel hinweg auf die Ebene hinaustrieb, machte er sich wieder auf den Weg.

Das Geräusch wurde stärker. Aber was machte das schon aus. Es war gleichgültig, ob das Gehirn im Schädel mit Amplituden von einem oder zwei Millimetern hin und her hüpfte. Joel war nicht mehr Herr seiner Gedanken. Sich selbst überlassen, sprangen und rannten sie in seinem Verstand umher. Und nur ganz im Hintergrund hielt sich das bohrende Bewußtsein, daß er die Quelle des Geräusches erreichen und vernichten mußte, wenn er am Leben bleiben wollte. Er glitt zwischen flachen Hügeln hindurch. Er übergab sich, ohne daß er es merkte.

Das Lager hatte er längst hinter sich gelassen. Er kam in eine Senke, die viel tiefer zu sein schien als alle, die er bisher gesehen hatte. Er trieb auf die Flanke eines Hügels zu, der viel steiler in die Höhe ragte als alle anderen.

Immer noch wuchs die Intensität des Geräusches. Irgendwo im Hintergrund seines Gehirns wußte Joel Carso, daß er nur noch halb am Leben war und daß es bald ganz zu Ende sein würde, wenn das Geräusch nicht aufhörte.

Da sah er die dunkle Öffnung in der Flanke des felsigen Hügels.

Die Gedanken koordinierten sich wieder. Die Erinnerung trieb sie zusammen. Die Höhle! Die Höhle, in der die Besatzung der EXPLORER-3218 die Überreste des Schreckwurms gefunden hatte. Der Lärm drang aus der Höhle!

In der Höhle stand die geheimnisvolle Maschine!

Der Schall war Waffe. Nichts weiter als eine Waffe, die alle Fremden töten sollte, die auf Zannmalon den Abtransport der Molkex-Schicht und der Schreckwürmer beobachtet hatten.

Der Schall soll dich töten, Joel Carso, dachten Joels langsame Gedanken, damit du nirgendwo erzählen kannst, was du gesehen hast. Müde, schmerzende Finger betasteten den harten Schaft des Karabiners. Kraftlos legte der Daumen sich auf den Auslöseknopf. Die Tragschraube zog den schlaffen, fast reglosen Körper in die finstere Öffnung hinein. Dahinter war Halbdunkel, brüllende, schreiende, donnernde Dämmerung.

Dahinter war auch die Maschine. Ein gewaltiger Kasten, der wie ein Berg ins Dämmerlicht zu ragen schien.

Der Lauf des Karabiners hob sich langsam. Der Daumen drückte auf den Auslöser. Geräuschlos in all dem Getöse entlud sich die Waffe. Die Geschosse trennten die Maschine auseinander. Sie zogen eine gerade, saubere Naht schräg über den Aufbau und zerstörten die wichtigsten Bestandteile im Innern. Von einer Sekunde zur anderen erstarb der mörderische Lärm.

Der Umschwung war zuviel für Joel Carso. An seiner Tragschraube hängend, verlor er das Bewußtsein.

\*

Als er Barbaras Gesicht über sich sah, war er immer noch taub. Er sah Barbara den Mund bewegen, aber er hörte ihre Worte nicht. Müde hob er die rechte Hand, legte sie ans Ohr und schüttelte den Kopf. Barbara verstand. Sie nickte ihm lächelnd zu. Dann machte sie mit dem Arm eine weitausholende Geste. Joel folgte ihr mit dem Blick. Er sah, daß er sich in seiner eigenen Kabine befand. In seiner Kabine an Bord der CAROL D.

Er war auf dem Heimweg!

Einen Tag später hatte er sein Gehör wiedererlangt und erfuhr, wie man ihn gerettet hatte. Der Start der beiden fremden Schiffe war von der CAROL D. aus beobachtet worden. Das Schiff stieß auf Zannmalon hinab und landete in der Nähe des Lagers. Barbara ihrerseits hatte den Geräuschsturm überstanden, beobachtete die Landung des Schiffes und gab Gino Poppa den ersten Bericht über das, was sich in der

Zwischenzeit zugetragen hatte. In einem Gleiter hatte Gino selbst die Umgebung des Lagers abgesucht und dabei die Höhle gefunden. In der Höhle hing Joel Carso bewußtlos an seiner unermüdlich arbeitenden Tragschraube. Man hatte ihn ins Schiff und in ärztliche Behandlung gebracht. Man hatte außerdem die Maschine auseinandergezogen und verladen. Und im Augenblick befand sich die CAROL D. zwei astronomische Einheiten von der Erde entfernt und war mehr oder weniger dabei, sich auf die Landung vorzubereiten.

\*

Noch am selben Tag betrat Captain Joel Carso das Arbeitszimmer seines Vorgesetzten und meldete der Vorschrift gemäß:

»Captain Carso zur Stelle, Sir. Auftrag ist ausgeführt. Sechs Mann der Einsatzgruppe sind gefallen, einer verwundet, drei sind unversehrt.« der weißhaarige Mann hinter dem Schreibtisch erwiederte seinen Blick ernst und freundlich zugleich.

»Setzen Sie sich, Carso«, forderte er Joel auf und fuhr gleich darauf fort; »Ich habe hier einen Brandbericht vorliegen, der von Doktor Spencer und Leutnant Poppa mit Unterstützung von Mister Peppers aufgenommen wurde. Der Bericht traf fünf Stunden vor Ihnen ein. Er ist inzwischen von verschiedenen Sachverständigen untersucht worden.« Der Weißhaarige sah auf.

»Wir glauben jetzt zu wissen, daß Hornschrecken, Molkex und Schreckwürmer verschiedene Erscheinungsformen ein und desselben

Lebensprozesses sind, sozusagen verschiedene Stufen einer metamorphoiden Entwicklung. Wir glauben überdies, daß fremde Intelligenzen, von deren Vorhandensein wir bislang nichts wußten, ihre Hand in diesem mörderischen Spiel haben und daß sowohl Hornschrecken wie auch Schreckwürmer einem anderen als dem rein biologischen Zweck dienen, zu leben und sich zu vermehren.

Und das, Captain Carso, haben Sie mit Ihren Leuten herausgefunden. Zugegeben, Sie haben bei Ihrem Unternehmen nicht allzuviel Glück gehabt. Sie haben von zehn Leuten sechs verloren. Aber das war nicht Ihre Schuld. Und was die Ergebnisse des Unternehmens anbelangt, so verrate ich kein Geheimnis, wenn ich sage, daß das Oberkommando Ihnen höchste Anerkennung zollt.«

Schwankend und immer noch unsicher kam Joel auf die Beine.

»Danke ... Sir, vielen Dank«, stotterte er. »Ich werde Ihnen meinen eigenen Bericht so rasch wie möglich zustellen. Außerdem bitte ich um die Erlaubnis, einen Rapport an die psychoanalytische Abteilung geben zu dürfen.« Der Weißhaarige schaute ihn fragend an.

»Worüber, Carso?« Joels Augen fingen an zu leuchten.

»Über die hartschädeligste, eingebildetste, hochnäsigste, dümmste, tapferste und wundervollste Gruppe von Zivilisten, die je ein Offizier geführt hat, Sir.«

## ENDE

»Die einen lernten, die anderen starben!« - Mit diesen Worten läßt sich vielleicht am prägnantesten das Geschehen des vorliegenden Romans charakterisieren.

Auch William Voltz, der Verfasser des Perry-Rhodan-Bandes 161, behandelt das gegenwärtige Zentralthema - die Schreckwürmer nämlich!

Der junge Autor versteht es jedoch, diesem Thema völlig neue und völlig überraschende Aspekte abzugewinnen. Sein Roman trägt den Titel:

VIER VON DER USO